Paderborner Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für das gesamte Paderborner Land

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten ins Haus gebracht monatlich 2.00 RM. Bestellungen nehmen unsere Geschäftsstelle und Boten, sowie alle Postanstalten und Briefträger entgegen. Redaktion, Geschäftsstelle und Verlag Paderborn, Bahnhofstraße 13, Fernsprecher 3213, Postscheck-Konto: Hannover 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Amtliches Kreisblatt

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 280 — 1. Blatt — Sonntag, den 23. November 1930. — 44. Jahrgang

Die untragbaren Reparationen.

Einschüchterungsversuch oder Einladung?

Das Echo der Curtius-Rede.

Die Rede des Reichsaußenministers Dr. Curtius vor dem Reichsrat ist in Paris zu spät bekanntgeworden, als daß die Blätter schon jetzt eingehend dazu Stellung nehmen konnten. Der „Figaro" hebt hervor, daß bisher noch nie ein deutscher Minister die Forderungen seines Landes in einem derartigen Ton vorgebracht habe wie Dr. Curtius. Man müsse annehmen, daß es sich um einen Einschüchterungsversuch handele, demgegenüber man Deutschland wissen lassen müsse, daß Frankreich fest bleibe und daß keinerlei neue Zugeständnisse zu erwarten seien. Pertinax erklärt im „Echo de Paris", die Rede Dr. Curtius' müsse genügen, um die Briandschen Illusionen über Deutschland zu töten. Man könne dem Reichsaußenminister aber doppelt dankbar sein, daß er durch seine Ausführungen der Französischen Kammer Gelegenheit gebe, von Briand ernstere Erklärungen zu verlangen als die weitläufigen Melodien, die er gewöhnlich seinen Zuhörern aufttische. Der „Petit Parisien" enthält sich vorläufig noch einer Stellungnahme und betont lediglich, daß der Reichsaußenminister insbesondere diejenigen Ausführungen Tardieus kritisiert habe, die sich auf die Verpflichtung Deutschlands zur Abrüstung bezogen. Das „Journal" erinnert an die Voraussagen politischer Kreise Deutschlands, daß die Erklärungen Dr. Curtius' sensationell sein würden. Bei der Lektüre dieser Erklärungen sei man tatsächlich zu der Feststellung gezwungen, daß diese Voraussage keine Prahlerei gewesen sei. Als Linksblatt nimmt die „République" ganz kurz Stellung zu den Ausführungen des Reichsaußenministers. Das Blatt betont zunächst, daß Dr. Curtius an keiner Stelle seiner Erklärungen einen herausfordernden Ton angeschlagen habe, wenn er auch manchmal ungeschminkt seiner Meinung freien Lauf ließ. Die Rede stelle die Einladung zu einer ernsten Aussprache dar, die Deutschland mit dem Wunsch eröffnen wolle, vernünftige Ergebnisse zu erzielen.

Die Londoner Presse zur Curtius-Rede.

Die Curtius-Rede wird in der Londoner Presse ausführlich wiedergegeben. Der allgemeine Eindruck ist der, daß Deutschlands Außenpolitik hinsichtlich der Tributzahlungen, der Abrüstung und der Revision des Versailler Vertrages klare Ziele erhalten habe und daß man diese energisch verfolgen werde. Curtius, so heißt es im „Daily Telegraph", habe unzweifelhaft die Richtlinien stärker betont und herausgearbeitet als bei früheren Gelegenheiten. In dieser Auffassung stimmt die „Times" mit dem „Daily Telegraph" überein.

Was Amerika sagt.

Amtliche Washingtoner Kreise äußern sich mit größter Zurückhaltung über die Curtius-Rede, lassen jedoch durchblicken, daß die Vereinigten Staaten an der möglichen Verkündung eines Moratoriums nicht interessiert seien, da die amerikanische Regierung weder den Young-Plan unterzeichnet habe noch eine Verknüpfung der Reparationsfrage mit der Schuldenfrage anerkenne.

„New York Times" beglückwünscht den Reichsaußenminister zu der Versicherung, daß Deutschland den Young-Plan nicht zerreißen werde. Das Blatt erklärt, wenn Curtius von einem Moratorium spreche, so meine er lediglich aufschiebbare Zahlungen. Deutschlands ehrliche Absichten und guter Wille könnten daher nicht in Frage gestellt werden.

Was Caillaux meint.

Paris, 22. Nov. Der frühere französische Ministerpräsident Caillaux schreibt in einem Artikel die Revision des Versailler Vertrages habe schon mit den verschiedenen Konferenzen begonnen. Die Revision müsse kommen, zuvor müßten aber eine festere Stabilisierung der europäischen Verhältnisse und eine Festigung der Wirtschaftsordnung eintreten. Auch ein linksbürgerliches Blatt erklärt, der Versailler Vertrag sei nicht für alle Ewigkeit gemacht, seine Revision müsse schon zur Festigung des Friedens kommen.

*

Nur Deutschland darf nicht rüsten.

Die Verschleppung der Weltabrüstung.

Der Genfer Abrüstungsausschuß nahm bei dem Kapitel „Heeresausgaben" einen französischen Antrag an, nach dem die vertragschließenden Mächte übereinkommen, ihre Ausgaben für Land-, See- und Luftrüstungen zu begrenzen und „falls möglich" herabsetzen.

Graf Bernstorff erklärte, eine Beschränkung der Heeresausgaben könne lediglich eine ergänzende Maßnahme neben der direkten Erfassung der Rüstungen sein, die ja für die Landrüstungen vom Ausschuß bereits abgelehnt worden sei. Die deutsche Abordnung enthalte sich daher wiederum der Stimme. Die Behandlung des Kapitels „Chemischer Krieg", zu dem ein deutscher Antrag auf Verbot der schärfsten Angriffswaffen (Tanks, schwere Geschütze, Mörser usw.) sowie eine umfangreiche englische Denkschrift vorliegen, wurde vertagt.

Der Ausschuß trat alsdann in die Behandlung des entscheidenden Kapitels „Organisation" ein. Der vorliegende Abkommensentwurf enthält die Bestimmung, daß die vertragschließenden Staaten eine neue Aufrüstung über die Grenzen des Abkommens hinaus vornehmen dürfen, wenn ein Krieg ausbricht, an dem sie beteiligt sind, oder die Gefahr eines Aufstandes droht, oder der Völkerbundrat die Aufrüstung einstimmig genehmigt. Für Deutschland würde die Möglichkeit der Aufrüstung im Kriegsfalle jedoch durch eine Bestimmung ausgeschlossen sein, nach der das Abrüstungsabkommen vorhergehende vertragliche Bindungen nicht berührt.

Zur Verhandlung gelangte zunächst die Frage der Schaffung eines Kontrollausschusses. Es wurde ein Unterausschuß eingesetzt, der einen zusammenfassenden Bericht über diese bedeutungsvolle Frage vorlegen soll. Die deutsche Abordnung lehnte die Beteiligung an diesem Unterausschuß ab.

Die untragbaren Reparationen.

Dr. Schacht pflichtet dem Außenminister bei.

Bei seinem Eintreffen in Cincinnati wurde Dr. Schacht um seine Stellungnahme zur letzten Rede des Außenministers Dr. Curtius gefragt. Er erklärte, ein Moratorium sei von lebenswichtiger Bedeutung für Deutschland, das die Reparationen in ihrer jetzigen Höhe unmöglich weiter leisten kann. Ohne ein Moratorium bestände die dringende Gefahr, daß Deutschland angesichts seiner drei Millionen Arbeitslosen in eine Revolution hineintreibe.

Ein schwarzer Tag für Frankreichs Eisenbahnen.

Ein Schnellzug stürzt in die hochgehende Loire — Zahlreiche Opfer.

Paris, 22. Nov. Heute früh werden drei schwere Eisenbahnunglücksfälle gemeldet. Das schwerste ereignete sich in der Samstagnacht an der Loire. Dort ist der Schnellzug Paris—Tours am Ufer der Loire entgleist. Lokomotive, Packwagen und zwei Personenwagen stürzten in den hochgehenden Fluß. Lokomotivführer, Zugführer und Heizer die auf der Maschine bzw. im Packwagen waren, ertranken. Ihre Leichen konnten auch bereits geborgen werden. Weiter sind alle Insassen der beiden Personenwagen ebenfalls ertrunken, ohne daß es bisher möglich war, sie zu bergen. Die Ursache des Unglücks ist in der Unterspülung des Geleises zu erblicken infolge der dauernden Regengüsse. 12 Personen wurden außerdem verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Das zweite Unglück ereignete sich im Nordosten von Frankreich, wo ein Personenzug entgleiste und zwei Beamte getötet wurden.

Bei einer dritten Entgleisung im Westen des Landes gab es nur Materialschaden.

*

Paris, 22. Nov. (13 Uhr.) Nach Aussagen von Bahnbeamten soll das Unglück nicht so schwer sein, wie zuerst gemeldet. Der Heizer habe sich durch Abspringen retten können. Passagiere seien nicht umgekommen. Dagegen wird von anderer Seite gemeldet, daß die Zahl der Opfer noch nicht feststehe, und bestätigt, daß auch zwei Personenwagen in den hochgehenden Fluß gestürzt sind.

Lippe vor dem Staatsgerichtshof.

Die Klage gegen das lippische Landespräsidium.

Die Klage verschiedener Fraktionen des Lippischen Landtages gegen das lippische Landespräsidium führte zur Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke. Die Klage behandelt nominell den Erwerb von 14 Geschäftsanteilen einer Ziegelei im Gesamtwerte von 21 000 Mark. Die Entscheidung muß grundsätzlich gewisse unklare Erscheinungen in der Auffassung der Etatsgestaltung durch das lippische Landespräsidium und damit die lippische Regierung erörtern, vielleicht auch regeln.

Um das Kabinett Vaugoin.

Die Koalitionsschwierigkeiten dauern an.

In den Verhandlungen über die Mehrheitsbildung im Nationalrat wird vom Schober-Block der Standpunkt vertreten, das Kabinett Vaugoin sei eigentlich nur zur Durchführung der Wahlen gebildet und müsse daher zurücktreten. Die auf frühere Aeußerungen des Fürsten Starhemberg beruhende Annahme, der Heimatblock würde unter allen Umständen auf Beibehaltung des Innenministeriums beharren, soll irrig sein. Der Heimatblock hat sich angeblich damit abgefunden, bei einem Eintritt in die Regierung dieses Ministerium mit einem anderen zu vertauschen.

Starre Verträge.

„Gesetz und Recht." — Tastendes Schreiten. — „Politik der Abenteuer."

„Es bleibt dabei, daß nicht starre Verträge, sondern das Leben der Völker die Zukunft bestimmen müssen," — vielleicht liegt in diesem Schlußwort der Rede des deutschen Außenministers der Kern des Gegensatzes beschlossen zwischen dem, was der Inhalt der französischen Politik seit dem Versailler Vertrag blieb, und dem, was Deutschland will und — erhofft. Auch die Heilige Allianz vor hundert Jahren konnte es nicht verhindern, daß das Leben der Völker starre Verträge sprengte; denn es war stärker. „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort" darf man mit Goethe auch von solchen starren Verträgen und von „Prozeduren" sagen, denen aber vergeblich „Ewigkeitswert" beigelegt werden soll. Darum wendet sich Dr. Curtius gegen das Wort aus Tardieus Rede, daß schon das Aufwerfen gewisser territorialer Fragen gleichbedeutend mit dem Kriege sei, — was in anderer Form etwa dasselbe sagt wie Franklin-Bouillons Äußerung: Frankreichs Grenze liege an der Weichsel. Was Deutschland will und erstrebt, „wird uns diktiert von den Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes, Lebensnotwendigkeiten, die mit denen keines anderen Volkes unvereinbar sind". Vielleicht aber noch mehr als nur deutsche Lebensnotwendigkeit ist das Endziel unseres politischen Wollens ein solches, das im Interesse des Weltfriedens liegt. Was nützt der Völkerbund, wenn diese „heilige Union der Völker", wie man in Frankreich gern und oft sagt, nicht dem Grundsatz einer wirklichen Gleichberechtigung dieser Völker schließlich und tatsächlich Rechnung trägt! Wenn eben die Sprache der Waffenstillstandsbedingungen, der Friedensdiktate, der wiederholten Ultimaten sich als „Gesetz und Rechte forterben" soll, dann ist jene Genfer Einrichtung zur Befriedung der Völker eine höchst überflüssige Roßtäuscherei.

*

Aus diesen deutschen Lebensnotwendigkeiten ergibt sich auch mit einer die „starren Verträge" bekämpfenden Selbstverständlichkeit Richtung und Ziel der deutschen Außenpolitik. Sie hat die Arme etwas freier bekommen durch die Rheinlandräumung, will weitere Hemmnisse beseitigen durch die gegenwärtige Steuer- und Finanzreform, darf sich aber — und das betonte der Reichskanzler deutlich und scharf — in ihrem Marschtempo nicht von irgendwelchen innenpolitischen Rücksichten, Wünschen oder laut geäußerten Forderungen hemmen oder übereilt vorwärtsstoßen lassen. Daß bei diesem Marsch auf die allgemeine Lage, auf die „Mentalität" der andern, auf die Wirklichkeiten der Gegenwart Rücksicht zu nehmen ist, kann zu Umwegen zwingen. Zu vorsichtig tastendem Schreiten. So in der Frage der Revision des Young-Planes. Auch hier setzte Dr. Curtius den „starren Verträgen" das „Leben" gegenüber durch den einfachen Hinweis darauf, daß weder bei den Young-Verhandlungen in Paris noch später bei den Haager Konferenzen irgend jemand geahnt hat, mit welcher Wucht alle diesem Plan zugrunde liegenden wirtschaftlichen Erwägungen durch die Entwicklung eben dieser Wirtschaft selbst, durch die Weltkrise, über den Haufen gerannt werden würden wie es doch tatsächlich geschehen ist! Das gleiche „Leben der Völker" hat auch die „schlechten Teile" des Versailler Diktats enthüllt, deren Vorhandensein selbst Tardieu, der Mitverfasser dieses Dokuments, nicht bestreitet: die „starren Verträge" können deshalb nicht auf die Dauer das Gesetz Europas bleiben, weil sich eben das „Leben der Völker" nicht durch jene Fehler ersticken läßt. Auch nicht durch ein Veto Frankreichs, wie es Tardieu für jedes Revisionsbegehren Deutschlands angekündigt hat. Starrheit oder Leben — darum dreht es sich auch in der Abrüstungsfrage; wenn Tardieu es als französisches „Naturrecht" bezeichnet, die Landesgrenzen zu sichern, dann gilt eben dieses Recht noch viel mehr für Deutschland. Das Recht — sollte wenigstens gelten; denn die Pflicht zur allgemeinen Abrüstung besteht, wird auch — wenigstens theoretisch — immer lauter anerkannt, nur nicht auf der Abrüstungskommission in Genf, deren „Arbeit" Dr. Curtius ein schnelles, durchaus nicht unverdientes Ende wünscht. Daß sich Deutschland bei seinem Kampf gegen die „starren Verträge" nicht in irgendwelche Abenteuer stürzen will, ist eine Selbstverständlichkeit, die man leider immer nur den Trägern der französischen Politik gegenüber wiederholen muß. Ebenso oft müssen wir freilich auch der Erwartung Ausdruck geben, daß „das Ausland für unsere Lage mehr Verständnis zeigt, als das vielfach bisher der Fall ist," — also für das Leben und das Lebenwollen des deutschen Volkes von 65 Millionen, das es eben „nicht für möglich hält, sich mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge, insbesondere im Osten, einfach abzufinden".

*

Auch andere in die Fesseln „starrer Verträge" geschlagene Völker haben dies schon laut genug ausgesprochen, was nun auch ein deutscher Außenminister in nicht mehr zu mißdeutende Worte kleidete. Ungarn ließ kaum eine Gelegenheit vorüber, vor aller Welt gegen seine Verstümmelung Protest zu erheben; auch dort will man leben, will sich nicht „einfach abfinden". Gewiß ist die

Frage heute noch nicht gestellt, erheischt noch nicht unmittelbare Antwort, ob dieser Staat, der sich formell Königreich nennt, auch wirklich ein solches werden wird, da doch der legitime Thronfolger Otto für großjährig erklärt worden ist, der älteste Sohn des letzten Beherrschers Österreich-Ungarns. Ob er die Stephanskrone erhalten soll, wäre theoretisch nur Sache der Ungarn selbst, wäre ihre eigenste Angelegenheit, in die sich hineinzumischen dem Auslande nicht zustände, — wenn eben nicht die Gleichberechtigung der Völker auf dem Papier stände, nicht erst, wie es Dr. Curtius ausdrückte, diese moralische und materielle Gleichberechtigung, die nationale Freiheit errungen werden muß. Kaiser Karl hat versucht, zweimal, Ungarn zurückzugewinnen durch eine „Politik der Abenteuer". Sein Sohn dürfte vorläufig einen dritten Versuch nicht unternehmen, so lange nicht, als noch starre Verträge herrschen dürfen und die „Sieger" das Leben der anderen Völker durch ihre Wachtposten in diesem Käfig gefangenhalten lassen.

Dr. Pr.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 23. und 24. November.

Sonnenaufgang	7^{29}	7^{31}	Mondaufgang	11^{16}	11^{59}
Sonnenuntergang	16^{03}	16^{02}	Monduntergang	17^{55}	18^{59}

23. November. 1845: Der Bildhauer Karl Begas geb.
24. November. 1632: Der Philosoph Baruch Spinoza geboren.

Neue Wetterverschlechterung zu erwarten.

Nach vorübergehender Aufheiterung trat zu Beginn der dritten Novemberwoche eine neue rasche Bewölkungszunahme ein. Gleichzeitig kam es zu verbreiteten Regen- und Graupelschauern. Die nächsten Tage brachten uns dann die ersten Vorboten des Winters: es schneite, und zwar nicht nur in den Mittelgebirgen, sondern auch in Mitteldeutschland, Pommern und Ostpreußen, von wo sogar eine Schneehöhe von 20 Zentimetern gemeldet wurde. Schon am Donnerstag trat jedoch eine neue allgemeine Erwärmung ein, die zunächst in Süd- und Südwestdeutschland die Quecksilbersäule bis auf über zehn Grad Celsius klettern ließ. Es war dies die Folge neuer ozeanischer Tiefdruckwirbel, die ziemlich warme ozeanische Luftmassen in unsere Gegend führten. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag und am Freitag früh kam es auch in Mitteldeutschland bei zunächst nur geringem Temperaturanstieg zu neuen starken Regenfällen. Da wir zunächst in ein Zwischenhoch kommen, ist anfangs Aufheiterung, dann aber eine sehr rasche neue Wetterverschlechterung zu erwarten.

Philosophie im Firmenschild.

:: Mit folgender tiefsinnigen Betrachtung verzierte laut „Konfektionär" eine Seilerei in Neuhausen a. F. ihr Firmenschild:

Die kleinen Diebe hängt man auf,
Die großen läßt man laufen!
Wär' umgekehrt der Weltenlauf,
Würd' ich mehr Strick' verkaufen!

Nicht minder philosophisch lautet das Firmenschild eines Hutgeschäftes in Stuttgart:

Für jedes Mannes Haupt den rechten Hut,
Die Frage löst der Fachmann schnell und gut!
O wär' es auch so leicht in großen Dingen,
Die Menschen unter einen Hut zu bringen!

*

!) **Unsern Gefallenen.** Es jährt sich die Zeit, da wir mit besonderer Eindringlichkeit derer gedenken, die ihr Leben hingegeben haben für das Vaterland, die uns entrissen worden sind in dem blutigen Völkerringen: unserer Gefallenen. — Wie viele Orte gibt es wohl im Deutschen Reich, die ihren im Weltkrieg gebliebenen Söhnen in dankbarer Liebe ein Denkmal errichtet haben — und wie viele solcher Gedenksteine werden von Müttern, Frauen, Schwestern, Töchtern gerade in diesen Tagen mit frischem Grün geschmückt werden. — Die katholischen deutschen Frauen, die in unwandelbarer Liebe festhalten an denen, die ihrem Herzen nahestanden, sie waren es, die ihnen ein Denkmal nicht nur aus totem Stein errichten wollten, sondern zu bleibender Erinnerung, zu ewigem Gedächtnis an den Heldentod ihrer Lieben eine Kirche bauten: die Frauenfriedenskirche. — Die Bausteine — einzelne kleinste, kleine und größere Liebesgaben aus allen deutschen Gauen haben ein herrliches Werk erstehen lassen, das aus unseren Tagen in spätere Zeiten hinüberreichen und von dem Schmerz der Frauen um unsere Gefallenen Zeugnis ablegen wird. Die Frauenfriedenskirche mit dem Ehrenhof für die Gefallenen steht zwar nun vollendet da, aber es bedrückt sie noch eine Schuldenlast, die abzutragen ist, wenn das Gelöbnis der Frauen restlos erfüllt sein soll. — Gibt es in Deutschland katholische Frauen, die ihre Opfergabe für den Bau noch nicht entrichtet haben? Sie alle werden herzlich gebeten jetzt ihr Scherflein darzubringen, sich durch dieses freiwillige Notopfer einzugliedern in den großen Kreis, der die katholischen Frauen unseres Vaterlandes umschließen soll, denn erst dann kann die Frauenfriedenskirche das heilige Denkmal sein aller katholischen deutschen Frauen für unsere Gefallenen! Einzahlungen erbeten auf das Postscheckkonto Köln 3378 Frauenfriedenskirche.

— **Welche Zeitungsromane werden bevorzugt?** lautete ein Preisausschreiben der „Saarbrücker Ztg.", auf das 5800 Antworten aus dem Leserkreis eingingen. 1440 wünschten Kriminalromane, 1083 Gesellschaftsromane, 1257 Nachkriegsromane, 1301 Romane aus dem heutigen Rußland, 392 humoristische Romane aus dem Soldatenleben, 334 Gegenwartsromane. Von den Einsendern waren drei Fünftel Männer, zwei Fünftel Frauen. Einige Einsenderinnen schreiben: „Ja, ein humoristischer Roman! Der Tag hat gleich ein anderes Gesicht, wenn man morgens beim Kaffee etwas Lustiges gelesen hat. — Nicht so viel Kriminal- und Detektivgeschichten. Mein Mann liest erst abends, den Roman. Dann träumt er nachts davon und haust im Bett herum. — Für uns Frauen ist der Roman der Ersatz für ein Buch, ein solches zu kaufen, haben wir kein Geld. Und zum Lesen keine Zeit, aber 10 Minuten bringen wir täglich immer ab. — Auch Liebe muß dabei sein, man wird dann daran erinnert, wie schön es war, als man noch nicht solche Sorgen hatte. — Ein Einsender erklärt: Wie es in unseren Kreisen zugeht, wissen wir. Aber man möchte doch wenigstens in der Phantasie auch das Leben anderer Kreise und Gesellschaftsschichten erleben und wissen, wie es dort zugeht. — Ein Handwerker schreibt: Ich lese die ganze Zeitung, um mir ein Bild von der Welt und den Vorgängen machen zu können. Und wenn ich auch den Roman hauptsächlich zur Unterhaltung lese, so soll er mir doch auch helfen, die Welt besser kennen zu lernen. — Aus dem Brief einer Bergmannsfrau: Der Roman soll nachhelfen, den Menschen zu veredeln. Er soll gute Vorbilder für Freundschaft und Hilfe in schwerer Not geben. Vor allem soll er mithelfen, daß sich die Unternehmer und Arbeiter besser verstehen.

:) **Eine Lungenheilstätte mit drehbaren Liegehallen** besteht in Aix-les Bains in der französischen Schweiz. Die Zimmer liegen auf einem drehbaren Gestell, sodaß sie immer dem Stande der Sonne folgen können. Der Unterbau ist aus Stahlbeton, in der Form der holländischen Windmühlen. Die drehbare Liegehalle liegt quer über diesem Unterbau in der Höhe wo die größte Sicherheit für die Stabilität gegeben ist, und überragt ihn nach jeder Seite hin um ein paar Meter, sodaß sie im ganzen 10 Zimmer umfaßt. Die Vorderseite dieser Zimmer besteht aus Glas, das bei stürmischen Winden vorgeschoben werden kann, die Sonnenstrahlen bleiben also dem Kranken. Die übrigen Wände sind wie in jedem anderem Zimmer. Das Drehen dieser Liegehallen nach dem Stande der Sonne besorgt ein Elektromotor, für dessen Bedienung die Kraft, eines einzigen Menschen ausreicht; man ist sogar dem Gedanken nahe getreten, auch diese Kraft durch eine automatische Uhr zu ersetzen.

:: **Die erste deutsche Straßentankstelle** wurde am 14. April 1924 in Hamburg aufgestellt. Wenige Tage später erfolgte die Fertigstellung von 4 weiteren Dapolin-Pumpen, gleichfalls in Hamburg. Damals war der Bau dieser Zapfstellen ein großes Ereignis; die Spitzen der Behörden und die Vertreter der Presse beteiligten sich an einer Versuchsrundfahrt zu diesen Tankstellen und an einer Eröffnungsfeierlichkeit im Hotel Esplanade. Auch in anderen Städten wurden bald darauf die ersten Straßen-Zapfstellen eröffnet.

):(**Den Weg einer Banknote** verfolgte kürzlich eine amerikanische Handelskammer, indem sie der Note einen Zettel anheftet, auf dem der jeweilige Besitzer ersucht wurde, einzutragen, wofür er sie erhalten habe; nachdem sie 27mal den Besitzer gewechselt hatte, kam sie — bereits sehr verbraucht — zurück und war ausschließlich für Bedürfnisse des täglichen Lebens, kein einziges Mal für geistige oder bildende Zwecke ausgegeben worden.

(:) **Von 100 Verkäuferinnen** sind 53 unter 20 Jahre alt. 30 zwischen 20 und 25, 8 zwischen 25 und 30 und 9 über 30 Jahre. Die weibliche Büroangestellten sind im Durchschnitt etwas älter. Von 100 Stenotypistinnen sind 22 unter 20 Jahre alt, 41 zwischen 20 und 25, 23 zwischen 25 und 30, 14 über 30 Jahre. Bei den Buchhalterinnen sind mehr als ein Drittel über 30 Jahre alt.

=:= **Die Wiedereinführung des 3-Pfennigstückes,** des alten „Dreiers", wird aus Wirtschaftskreisen im Zeichen des Preisabbaues gefordert.

=!= **In Europa gibt es jetzt 33 870 Kinos,** das sind 11 445 mehr als im Jahre 1926. In diesen Lichtspieltheatern sind rund 14 Millionen Sitzplätze vorhanden. Deutschland marschiert mit 5267 Kinos knapp an der Spitze vor Rußland, das 5200 hat. Die wenigsten Kinos hat Albanien — nämlich drei.

* **Preissenkung für Kohlen.** Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat beschloß, ab 1. Dezember den Preis für Fettförderkohlen um 1,50 Rm. herabzusetzen und auch die übrigen Kohlenarbeiten, Briketts und Koks, im prozentualen Verhältnis davon zu senken.

(!) **Rundfunk.** Am Totensonntag, den 23. November, abends 8 Uhr, wird der Ehren-Bundesvorsitzende der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener e. V., Freiherr v. Lersner-Potsdam, im Rundfunk (Berliner Sender) eine Totengedenkrede halten.

!! **Kreissparkasse-Zweigstelle Neuhaus.** Die Kreissparkasse eröffnet am Montag, den 24. November, in Neuhaus, Kirchstr., eine Zweigstelle. Damit wird einem alten Bedürfnis Rechnung getragen und den Bewohnern von Neuhaus und den umliegenden Ortschaften der geschäftliche Verkehr mit der Kreissparkasse Paderborn erleichtert. Die neue Zweigstelle wird sämtliche Geld- und Kreditgeschäfte erledigen, soweit sie für eine neuzeitliche Sparkasse in Frage kommen. Wir wünschen der Zweigstelle eine ersprießliche Entwicklung zur Förderung der Wirtschaft von Neuhaus und Umgebung. (Siehe Anzeige.)

*

(= **Delbrück.** Der Katharinenmarkt steht vor der Tür und verspricht auch in diesem Jahre reich beschickt zu werden. Auch an Vergnügungen und Sehenswürdigkeiten wird es nicht fehlen. U. a. werden die Delbrücker die dicke Johanna bewundern dürfen, die, obschon erst 24 Jahre alt, es bereits auf sechs Zentner Körpergewicht gebracht hat. Auch im übrigen wird es viel zu sehen geben. Da der Delbrücker Katharinenmarkt in der Regel stark besucht zu sein pflegt, steht für unsere Stadt auch diesmal ein großer Verkehr bevor. Wünschen wir allen Besuchern viel Vergnügen!

— **Der Bürgerschützenverein Delbrück** veranstaltete auf dem Scheibenstande bei Westerhorstmann am 9., 16. und 19. November ein Preisschießen. Wieder einmal war die Beteiligung eine sehr rege. Am Feiertage fand für diejenigen Schützen, die die gleiche Anzahl von Ringen geschossen hatten, das sogenannte Stechen statt. In der Wirtschaft Westerhorstman wurde sodann von dem Schriftführer des Vereins, Westphalen die Preisverteilung vorgenommen. Insgesamt gelangten 20 Preise, die größtenteils von den Freunden und Gönnern des Vereins gestiftet waren, zur Verteilung.

Die Lippspringer Kanalgebühren vor dem Bezirksausschuß.

gt. **Minden,** 22. November 1930.

Der Bezirksausschuß Minden befaßte sich gestern mit 5 Klagen wegen der Veranlagung der Kanalgebühren. Einführend sei die Bemerkung gestattet, daß Lippspringe bislang an Wassergebühren 15 Pfg. für den Kubikmeter forderte und auf 30 Pfg. erhöhte. In diesem Jahre führte es dann auch die Kanalgebühren ein, und zwar 70 Pfennig für jeden Kubikmeter entnommenes Wasser, da anzunehmen ist, daß dieses Wasser in irgendeiner Form durch das Kanalnetz wieder abgeführt wird. Nun legt die Stadt aber nicht die Wasserentnahme lt. Wasserrechnung zugrunde, sondern nimmt als Maßstab das Jahr 1929 an! Und gegen diese Umlegung — ganz abgesehen von der Höhe des Preises — wenden sich die Lippspringer. 1929 mit seinem strengen Winter hatte ungemein viele Wasserrohrbrüche zur Folge. Große Mengen Wasser gingen verloren, zumal nicht immer der Defekt zutage trat, sondern — wie bei der Kurbad und Kurbrunnen G. m. b. H. — der Rohrbruch unter der Erde war und das Wasser im Boden versickerte, wodurch ein täglicher Verlust von 6 bis 7 Kbm. eintrat. Und für dieses verlorengegangene Wasser wird nunmehr auch die Kanalgebühr von 70 Pfg. pro Kubikmeter gefordert. Nach dem kalten Winter kam ein heißer Sommer, in dem die Gärten und Parks ausgiebig gesprengt wurden. Das Wassergeld mußte selbstverständlich gezahlt werden, nun aber wird für diesen Verbrauch auch die Kanalgebühr erhoben und dagegen wendet sich das Arminiusbad G. m. b. H. Die Wasseruhr im Arminiusbad war defekt, das bestreitet die Stadt nicht, aber erst nach Monaten wurde sie ausgewechselt. Zeigte die alte Uhr für die Monate Februar-März 4400 Kbm. an, so ergab die neue Uhr für vier Monate nur 2289 Kbm. Aber auch für diese fehlerhaften Erhebungen, Wasser, das keineswegs dem Kanal zugeführt wurde, ist die Gebühr umgelegt. Wasser, das nicht der städtischen Leitung entnommen und dem Kanal zugeführt wird, wird geschätzt und berechnet. Dies ist vor allem bei verabfolgten Bädern der Fall, und die Badegesellschaften müssen für jedes Bad, allein für das abgelassene Wasser, das durch das städtische Kanalnetz fließt, 20 Pfg entrichten. Das Endergebnis: Kanalgebührenrechnungen von 1720 Rm., 2400 Rm., 3115 Rm. für zwei Monate. Hatte auch die Stadt aus „Billigkeitsgründen" hier und da Ermäßigungen zugestanden, z. B. 700 Kbm., wo ein mutmaßlicher Verlust von 2100 Kbm. entstanden ist, so zeigten sich doch die Abnehmer nicht einverstanden und klagten vor dem Bezirksausschuß in Minden auf Aufhebung bzw. weitere Ermäßigung. Die Verhandlungen wurden durchgeführt, die Entscheidungen jedoch ausgesetzt, bis die Unterlagen beigebracht sind über die Mengen, die anderweit verbraucht und nicht durch das Kanalnetz geflossen sind. Mit anderen Worten: Eine angemessene Streichung der auferlegten Gebühren steht bevor.

Nicht so günstig verlief die Verhandlung für die beiden klagenden handwerklichen Betriebe, eine Schlachterei und eine Bäckerei. Die Schlachterei hat eine Kühlmaschine stehen, die 1000 Kbm. Wasser braucht, Wasser, das ebenso rein dem Kanalnetz zugeführt wird, wie es der Leitung entnommen wurde. 83,12 Rm. betrug die Kanalrechnung für Februar und März. Aus „Billigkeitsgründen" hat die Stadt für diesen und alle ähnlichen Betriebe die Gebühr für den Kanal auf die Hälfte ermäßigt, die Rechnung auf 41,53 Rm. reduziert. Und trotzdem ist es zu viel, denn es muß ja nun auch 50 Proz. Aufschlag für das Wassergeld gezahlt werden. Der Bezirksausschuß mußte die Klage selbstverständlich abweisen, da keinerlei rechtlichen Einwendungen gegen die Veranlagung bestehen und nur durch Billigkeitsgründe eine weitere Ermäßigung vorgenommen werden könnte. Noch nach der Verhandlung sagte der Kläger zum Vertreter der Stadt: „Ich kann es nicht zahlen, beim besten Willen nicht, der Betrieb wirft es nicht ab." Wie ihm wird es noch so manchem Handwerker gehen, und trotz allem wird die Oeffentlichkeit auch von diesen Lippspringer Handwerkern fordern, daß sie sich der Preissenkungsaktion anschließen. Trotz dieser städtischen Belastungen werden auch die Lippspringer gewerblichen Betriebe ihre Preise reduzieren müssen, um konkurrenzfähig zu bleiben, um eine Abwanderung der Käuferschaft nach den benachbarten Orten zu unterbinden.

Einschränkung der Karnevalsfeiern.

Kein Rosenmontagszug in Köln.

Der Regierungspräsident von Köln hat angeordnet, daß karnevalistische Sitzungen, Bälle, karnevalistisches Treiben in öffentlichen Lokalen usw. grundsätzlich nur in der Zeit von vier Wochen vor Karnevalssonnabend an, an den drei Karnevalstagen selbst sowie am 11. November (Martinsfest), am Silvesterabend und am Neujahrstage eines jeden Jahres zugelassen werden. Die Zeit, in der karnevalistische Veranstaltungen stattfinden können, beginnt also in diesem Winter am 17. Januar. Die Ortspolizeibehörden sind aber ermächtigt worden, für alle bereits jetzt vorgesehenen und mit den Saalbesitzern abgeschlossenen Festlichkeiten, insbesondere für die bereits jetzt feststehenden Veranstaltungen der Karnevalsgesellschaften, Ausnahmen für den Zeitraum vor Beginn der Karnevalszeit zu genehmigen. Die Einschränkungen gelten für den gesamten Regierungsbezirk Köln. Die übrigen Regierungen der Rheinprovinz sowie die von Wiesbaden haben zugesagt, entsprechende Anordnungen zu treffen. Der Festausschuß des Kölner Karnevals hat auf Grund der Verordnung beschlossen, 1931

auf den Rosenmontagszug zu verzichten.

Der Festausschuß ist der Ansicht, daß es nach den Zeitverhältnissen und der politischen Lage nicht angebracht sei, einen Karnevalszug zu veranstalten. Die Kölner Karnevalsgesellschaften werden nur eine beschränkte Anzahl von Sitzungen und Maskenbällen abhalten.

Paderborner Stadtchronik

vom 22 November 1930.

Förderungs- und Unterstützungswesen.

Die Spitzenverbände der Deutschen Wirtschaft haben unter Führung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie im Oktober vorigen Jahres im Einvernehmen mit dem Archiv für Wohlfahrtspflege folgende Entschließung gefaßt:

1. Die am 8. Oktober 1928 auf Veranlassung der Wohltätigkeitszentrale der Berliner Kaufmannschaft in den Räumen der Industrie- und Handelskammer zu Berlin versammelten Vertreter von Industrie und Handel erklären, daß sie die aus ihren Kreisen reichlich zur Verfügung gestellten Mittel für Wohlfahrtspflege in Zukunft nur noch direkt Einrichtungen zuwenden wollen, die tatsächlich an der Abhilfe der Not unter der Bevölkerung arbeiten.

2. Sie sehen in den zahlreich an sie gelangenden Unterstützungsgesuchen von Geselligkeitsvereinen, Berufsorganisationen, politischen Vereinen, Erwerbsunternehmen und schwindelhaften Gründungen eine starke finanzielle und verwaltungsmäßige Belastung, die den eigentlichen Zwecken der Wohlfahrtspflege nicht dient.

3. Ebenso sehen sie die Veranstaltung von Vergnügungsunternehmungen zu gemeinnützigen Zwecken, bei denen auf Hilfe durch Industrie- und Handelskreise gerechnet wird, nicht als einen Weg an, der tatsächlich vorhandenen Notlage weiter Kreise abzuhelfen.

4. Sie beschließen daher, in Zukunft nur solche Gesuche zu berücksichtigen, die von gut geleiteten Wohlfahrtsorganisationen an sie gelangen und unmittelbar den Unterstützungszwecken zugeleitet werden.

5. Sie hoffen, durch diesen Beschluß die in großem Umfange zur Verfügung gestellten Wohlfahrtsmittel tatsächlich im Interesse der Fürsorgearbeit nutzbar zu machen.

Die Prüfung von Unterstützungsgesuchen, die an Handel und Industrie gerichtet sind, übernimmt das hiesige Handelsamt.

*

** **Die Bildausstellung im Rathaus** ist noch bis einschl. 25. November geöffnet. Ausgestellt haben leider nur die beiden Kunsthandlungen Bonifatiusdruckerei und Jul. Lammersen. Beide Firmen zeigen eine ebenso umfangreiche wie gutgewählte Schau von Bildern, die immer wieder als schönster Zimmerschmuck ihre Beachtung finden. Eine Erscheinung in der Bildproduktion, die allerdings den Vertretern der Malkunst weniger erfreulich finden, bilden die sog. Hanfstaengl-Drucke, die in einer Vollkommenheit gerade auch Oelgemälde reproduzieren, daß der Eindruck entsteht, man habe wirkliche Oelbilder vor sich. Als Vorzug dieses fortschreitenden Kunstdruckes kommt hinzu, daß die alten Kunstoriginale im vollen Ausdruck wiedergegeben werden, was in dieser Vollkommenheit nur großen Künstlern gelingt. Gar nicht zu reden von den erheblich billigeren

Die Anschlußbewegung ist nicht verebbt.

Kundgebung für eine Zollunion Deutschland-Oesterreich.

In Wien begann die gemeinsame Tagung der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft in Wien und der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft. Von österreichischer Seite erstattete der Vorsitzende, Universitätsprofessor Dr. Wettstein, den Bericht über die bisherige Tätigkeiten. Von reichsdeutscher Seite Freiherr von Branca-München. Der Vorsitzende Wettstein bemerkt mit Recht, daß die Annahme des Auslandes, die Anschlußbewegung verebbe allmählich, nur deshalb möglich war, weil man dort nicht wisse, daß fast keine wie immer geartete Veranstaltung ohne Anschlußbewegung vorgehe. Mit großem Interesse wurden die von reichsdeutscher Seite ausgehenden Anregungen aufgenommen, auch einmal eine österreichische Hochschulwoche im deutschen Reich zu veranstalten. Bericht über die politische Lage vom Standpunkt des Anschlusses erstatteten der österreichische Abgeordnete Dr. Drexel und der deutsche Reichsminister a. D. Emminger.

Auf Antrag des ehemaligen österreichischen Gesandten in Berlin, Riedl, wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „In der Erwägung, daß ein auf der Meistbegünstigung aufgebauter Handelsvertrag niemals eine befriedigende Gestaltung der handelspolitischen Verhältnisse zwischen Oesterreich und dem deutschen Reich herbeizuführen vermag, und daß nur der Abschluß eines Wirtschaftsbündnisses oder einer Zollunion eine befriedigende Lösung bringen kann, ersuchen wir die beiderseitigen Regierungen: im Deutschen Reichstag und im österreichischen Nationalrat die Einsetzung handelspolitischer Ausschüsse zu veranlassen, welche in gemeinsamer Beratung die Richtlinien für eine einheitliche Handelspolitik beider Staaten zu beraten, die Angleichung der beiderseitigen Zollgesetzgebung vorzubereiten und Vorschläge über die Form eines künftigen möglichst engen Wirtschaftsbündnisses beider Staaten zu erstatten hätten."

Preisen, mit denen diese Kunstindustrie dienen kann. Diese Entwicklung ist im Interesse der Künstler natürlich zu bedauern, zumal sie auch zu einer Entfremdung in der Malerei und einer gewissen Verflachung führen kann, andererseits vielleicht auch dahin, daß sich nur noch wirkliche Talente dieser Kunst zuwenden. Gezeigt werden auch Bildwerke anderer Art. Wenn auch die religiöse Kunst stark den Vortritt hat, ist doch auch die profane Kunst recht reichhaltig zur Stelle. Wie wir hören, sollen heute, morgen und Dienstag Besucher mit der richtigen Kartennummer mit Prämien bedacht werden. Morgen soll es gar ein wertvolles Bild im Werte von 40 Rm. sein. Dies wird gewiß zum zahlreichen Besuche der Bildschau anregen.

=: **Paderborner Erwerbslosen-Statistik.** Am 18. November waren vorhanden: In der Arbeitslosenversicherung in den Kreisen Paderborn 924, Büren 729, Warburg 282, Höxter 1156; insgesamt 3091. In der Krisenunterstützung in den Kreisen Paderborn 140, Büren 60, Warburg 10, Höxter 118; insgesamt 328. Wohlfahrtsarbeitslose in den Kreisen Paderborn 235, Büren 69, Warburg 68, Höxter 300; insgesamt 672. Die Zahl der Arbeitsuchenden beträgt männliche 4942, weibliche 174; insgesamt 5116.

— **In der „Herberge zur Heimat"** wurden in den letzten 3 Monaten insgesamt 1992 Wanderer in 4558 Nächten beherbergt, d. h. Nacht für Nacht etwa 50 Gäste. Die meisten von ihnen — ganz sicher die besten — sind durch die Not der Zeit an das Wandern gekommen und leiden doppelt, unter Arbeitslosigkeit nicht nur, sondern auch unter Heimatlosigkeit. Nun kommt der Winter und mit ihm vermehrte Beschwerden. Hausvater Schiffling bittet dringlich, daß man doch auch im kommenden Winter der Not der Wanderer gedenken möchte; die „Kleiderkammer" sei wieder mal ganz leer. Wäsche und Kleidungsstücke jeder Art sind hochwillkommen, ebenso Strümpfe oder Schuhe. Selbst verschlissene Wäsche kann gut zum Verbinden verwandt werden, da viele Wanderer sich die Füße wund gelaufen. Auf Wunsch werden die gebrauchten Sachen gern abgeholt.

— **In den Schaufenstern der Eisenwaren- und Haus- und Küchengerätegeschäfte** sieht man einen Riesenbrief der Mielewerke, in dem die vollzogene Preisermäßigung angezeigt wird.

† **Einen Sonderzug nach Berchtesgaden** zum Wintersport hat die Reichsbahnverwaltung ab Kassel für die Zeit vom 31. Januar bis 8. Februar vorgesehen. Damit haben die Freunde des Wintersports eine billige Gelegenheit zu einem neuntägigen Aufenthalt im bayerischen Hochgebirge. Für Bahnfahrt, Eintrittsgelder und Hotel mit Frühstück wurde der Preis von 61,60 bis 69,60 Rm. ermöglicht, für volle Verpflegung 93,30 Rm. Während des Aufenthaltes findet in Berchtesgaden großer Eissport mit Meisterschaften statt, so daß neben dem schönen und gesunden Naturgenuß den Teilnehmern auch Anregungen in Fülle geboten werden.

!! **Brieftaubenausstellung.** Die am vergangenen Sonntag von der Brieftaubenzüchtervereinigung Paderborn im Saale des Hotel Lohmann veranstaltete Brieftauben-Siegerschau zeigte wiederum, daß der hiesige Brieftaubensport im allseitigen Interesse steht. In diesem Jahre war man erstmalig dazu übergegangen, den Besuchern der Ausstellung nicht eine große Masse, sondern nur beste Siegertauben vorzuführen. Demzufolge hatten auch die Preisrichter Vollenberg, Werl, und Bitter, Lemgo, keine leichte Arbeit, um die schönsten Tauben, welche mit einen Ehrenpreis bedacht werden sollten, herauszufinden. — In den nach Leistungen eingeteilten 5 Klassen waren insgesamt 275 Preisflieger zur Schau gestellt, darunter allein 56 von den National-Wettflügen ab Budapest und Insterburg (zirka 1000 Kilometer). Die Erringer der wertvollen, zum Teil von Freunden und Gönnern des Sportes gestifteten Ehrenpreise sind: 1. Klasse: a) 1. Deppe, Lippspringe; b) 1. Kellner, Paderborn: c) 1. Flören, Paderborn; d) 1. Mertens, Elsen. 2. Klasse: a) 1. Schulte, Paderborn; b) 1. Sprenkamp u. Winter, Neuhaus. 3. Klasse: a) 1. Schulte, Paderborn; b) 1. Dr. Struthmann, Hövelhof. 4. Klasse: a) 1. Balke, Hövelhof; b) 1. Sander, Paderborn. 5. Klasse: a) 1. Lippegaus, Paderborn; b) 1. derselbe. Insgesamt konnten 65 Ehrenpreise zur Verteilung kommen.

§ **Polizeibericht.** Festgenommen wurde der Schlosser Ignaz L. von hier wegen dringenden Verdachts des Handtaschendiebstahls. — Der Reisende Alfons Kohl aus Oberhausen wurde zur Anzeige gebracht, weil er einen hiesigen Wirt um die Zechschuld in Höhe von ca. 170 Rm. beschwindelte. — In der Nacht zum 15. d. M. wurde bei einem Schneidermeister auf dem Uekern ein Einbruchsdiebstahl versucht. Der Täter wurde verscheucht. — Aus einem Gartenhäuschen am Schützenwege wurde ein Regenmantel und ein Spaten gestohlen. — Am 13. d. M. in den Abendstunden wurde auf einem Hofe am Marienplatz eine Kiste erbrochen und der Inhalt (Pralinen) entwendet. — Aus einem Mansardenzimmer an der Bahnhofstraße wurde am 17. d. M. in den Abendstunden 1 Paar braune Herrenhalbschuhe, 1 Zigarettenetui (Alpaka), 1 goldene Damenuhr mit Anhängsel und 1 Portemannaie mit ca. 10 Rm. Inhalt entwendet. — In den letzten Tagen wurden 2 markenlose Herrenfahrräder, welche im Schildern aufgestellt waren, gestohlen. — Sachdienliche Angaben nimmt die Polizeiinspektion (Kriminalabteilung) entgegen.

? **Gefunden.** In der Zeit vom 15. Okt. bis 20. Nov. wurden folgende Sachen als gefunden gemeldet: Mehrere Geldscheine, 2 Geldbörsen mit Inhalt, mehrere Schlüssel, 2 Kinderpelze, 1 Brieftaube, 1 Herrenunterhose, 1 Medaille mit Photographie, 1 gold. Doublekettchen, 1 Mantelgürtel, 1 silb. Rosenkranz, 1 Rosenschere, 1 Damenhandtasche mit größeren Geldscheinen, 1 silb. Zigarettendose, Kamm, Kleingeld und gold. Uhr mit Wappen, 1 Herrenfahrrad, 1 gold. Damenuhr, 1 wildlederne Damenhandtasche mit Geldbörse, kleineren Geldbetrag, Kamm, Metallspiegel, Nagelreinigungsbesteck und Taschenmesser. Meldungen sind an das Fundbüro, Zimmer 9, zu richten.

Paderborner Stadttheater

Einmaliges Gastspiel der Berliner Kammeroper.

Künstlerische Leitung: Erich Freiherr Wolf von Gudenberg

Die Entführung aus dem Serail.
Oper in drei Aufzügen von Mozart.

Der nun zu Ende neigenden Woche dürfen wir unbestritten das schmückende Beiwort „Die Musikalische" zuerkennen. Erinnern wir uns: am Sonntag die Cäzilien-Vereins-Tagung mit ihren verschiedenen vorbildlichen, auf der Höhe der Sangeskunst stehenden Darbietungen des Domchors, daneben die nicht minder glanzvollen Leistungen in den beiden Konzerten des Musikvereins und nun zum Wochenende Mozarts lieblich-anmutende Oper „Die Entführung aus dem Serail" — fürwahr, für die kurze Zeitspanne einer Woche fast des Guten zuviel. Wir erinnern uns nicht, daß die Oper in den letzten Jahren hier aufgeführt worden wäre, wenn dennoch, dann sicherlich nicht in der vollendeten, selbst hochgespannten künstlerischen Ansprüchen gerecht werdenden Durchführung von gestern abend.

Obwohl fast 150 Jahre seit ihrer Uraufführung in Wien verflossen sind, hat die Oper nicht das mindeste von ihrer Schönheit und ihren Reizen eingebüßt. Sie ist jugendfrisch geblieben und übt noch denselben Zauber aus, wie am ersten Tage. — „Die Entführung aus dem Serail" war die erste deutsche Oper, die Mozart komponierte (er hatte sich vorher nur an italienischen Werken versucht). Sie ist größtenteils den damaligen Singspielen nachgebildet, diesen aber in der Vielgestaltigkeit, der treffenden Charakteristik, der meisterhaften Instrumentierung und der Innigkeit des Ausdrucks bedeutend überlegen. Wir greifen wohl nicht fehl in der Annahme, daß sich in diesem leuchtenden Bilde die Stimmung des Komponisten widerspiegelt, der sich damals gerade verlobt hatte. In der Oper verbindet sich die Schilderung zarter Liebesgefühle mit einer heiteren Laune; in köstlicher Komik stellt der Komponist den vierschrötig-martialischen Osmin der Sentimentalität den übrigen Hauptpersonen gegenüber und erzielt damit eine fein-abgetönte Wirkung.

Unerläßliches Erfordernis für die künstlerische Auswertung jeder Oper ist ein gut durchgebildetes, unter sicherer Stabführung stehendes Orchester. Beide — das Orchester und seine Leitung — zeigten sich gestern abend ihrer gewiß nicht leichten Aufgabe vollauf gewachsen. Kapellmeister Harald Böhmelt dirigierte unentsinnbar mit Geschick und Verständnis. Das Orchester zählte freilich nur 20 Mitglieder, über alles Solisten, und so klang es, als ob 30 und mehr Musiker jenseits der Orchesterschranke säßen. — Der hohen künstlerischen Beschaffenheit des Orchesters entsprachen auch — wie hätte es anders sein können? — die Gesamtleistungen. Da möchten wir zunächst Hans von Stenglin nennen, der den breit- und großspurigen Osmin nicht nur in Maske und Spiel, sondern mehr noch im Gesang vortrefflich zu verkörpern wußte. Der Sänger verfügt über einen prächtigen Baß, der sowohl im Umfang wie auch an Stärke nur wenig seinesgleichen findet. In Fritz Kempf (Bellmont) lernten wir einen hervorragenden, selbst die hohen Lagen gewandt beherrschenden lyrischen Tenor kennen. Marta Hiller (Constanze) überwandt mit ihrem weichen und schmiegsamen Sopran die nicht unerheblichen Schwierigkeiten ihrer Partie mit erstaunlicher Leichtigkeit. Auch Anny Sobota (Blondchen) wußte ihren wohlklingenden warmen Sopran vorteilhaft herauszustellen. Willi Pelzer (Nedrillo) darf sich eines besonders in den Mittellagen metallischen Tenors rühmen. — Bei einer solch ausgezeichneten Besetzung konnte es nicht ausbleiben, daß nicht nur die Soli, sondern auch die Duette, Terzette und Quartette glänzend gelangen, bei letzterer hatte man zeitweise den Eindruck, als ob ein ganzer Chor am Werke sei. So fanden sich Musik, Gesang und Spiel zu einem geschlossenen Ganzen zusammen, das sich dank der geschickten Regie von Max Camphausen zu einem wirkungsvollen Bilde gestaltete, für das Friedrich Winkler-Tannenberg den Bühnenrahmen geschaffen hatte.

Die Darstellung, ganz auf der Höhe eines vornehmen Kunstempfindens stehend, hat wohl bei allen Besuchern den denkbar besten Eindruck hinterlassen und darf somit als ein wirkungsvoller Abschluß der musikalisch belebten Woche gelten. Die Berliner Künstler haben sich hier ein freundliches Andenken gesichert. Dem Bühnenvolksbund aber gebührt der aufrichtige Dank aller Kunst- und Theaterfreunde, daß er es ungeachtet des sicherlich nicht unerheblichen finanziellen Risikos übernommen hat, den Paderbornern diesen genußreichen Abend zu bereiten.

*

„Das ist der Tag des Herrn."

Konradin Kreutzers 150. Geburtstag.

Am 22. November 1780 wurde Konradin Kreutzer geboren. Von den 25 bis 30 Opern, die er komponiert hat, hat nur „Das Nachtlager von Granada" sich auf dem Spielplan erhalten. Einige Melodien dieser Oper sind geradezu volkstümlich geworden, so der stimmungsvolle Chor „Schon die Abendglocken klangen", so das Jägerlied „Ein Schütz bin ich". Länger als Kreutzers Opern werden Kreutzers Männerchöre leben. Man braucht da nur an seine Vertonungen der Uhlandschen Lieder „Die Kapelle" („Droben stehet die Kapelle") und „Schäfers Sonntagslied" („Das ist der Tag des Herrn") zu erinnern. Vortrefflich ist auch Kreutzers Musik zu Ferdinand Raimunds „Verschwender". Wer kennte nicht seine Melodie zu dem anscheinend so heiteren und doch so tiefernsten Texte „Da streiten sich die Leut' herum . . .!"

Kreutzer stammte aus Baden und hatte zuerst Medizin studiert, sich dann aber der Tonkunst als Lebensberuf zugewandt. Lange Zeit machte er als Virtuose Kunstreisen mit dem „Panmelodikon", einem Instrument, das damals neu erfunden war. In Stuttgart wurde er dann nach einer Aufführung seiner Oper „Konradin von Schwaben" Kapellmeister. Später kam er als Kapellmeister nach Donaueschingen zum Fürsten von Fürstenberg und schließlich nach Wien. Gestorben ist er im Dezember 1849 als Theaterkapellmeister in Riga. Außer Opern hat er Messen und andere Kirchenstücke, Quartette, Klavierstücke und anderes noch komponiert.

Das Neueste vom Tage.

Vom Samstag bis 13 Uhr.

Italienisches Wasserflugzeug verunglückt.

Rom, 22. Nov. An der Mittelmeerküste ist ein Wasserflugzeug verschollen. Das Flugzeug hatte mehrere Passagiere an Bord und ist Freitagfrüh von einem Boot zum letzten Male gesehen worden. Es wird angenommen, daß das Flugzeug im Sturm auf dem Meere notlanden mußte und dann untergegangen ist.

Das Hochwasser in Westdeutschland.

Koblenz, 22. Nov. Die Schiffsbrücke wurde für jeglichen Verkehr gesperrt. Aus dem ganzen Rheingebiet, sowie von der Mosel und aus Baden und Hessen werden Ueberschwemmungen gemeldet. Das Wasser drang in viele Häuser und hat auch eine Reihe Straßen überflutet. Da Rhein wie Nebenflüsse noch steigen, werden ernste Hochwasserschäden befürchtet.

Der Rhein ist am Samstagvormittag gegen Freitagvormittag gestiegen in: Kehl um 58, Mannheim um 94, Mainz um 42, Koblenz um 101, Köln um 87 Zentimeter. **Die Mosel** ist seit Freitag um fast zwei Meter gestiegen. Bei Koblenz steigt der Rhein **stündlich um 7 Zentimeter.**

Kleine Funkmeldungen.

In **Düsseldorf** kam es Freitag, gegen Mitternacht, zu einem Streit zwischen **drei Kommunisten und drei Nationalsozialisten.** Dabei wurde ein Nationalsozialist **erschossen.** Der Täter ist unbekannt. Der Regierungspräsident setzte 1000 M. Belohnung auf seine Ermittlung aus.

Die vorläufige **Regierung von Peru** hat ihren **Rücktritt** erklärt. Während die Regierung ihren Abgang mit der Befestigung der Lage erklärt, besagen andere Meldungen, daß durch verschiedene Maßnahmen neue Unruhen auf dem Wege waren.

Ein **heftiges Erdbeben** hat sich in der Nacht auf Samstag in Albanien ereignet. Zahlreiche Häuser stürzten ein. Es sollen dabei 40 Personen ums Leben gekommen sein.

Wetterbericht.

In den letzten 24 Stunden fielen erneute Regenfälle in 20—50 Millimeter Höhe. Die Wetterlage steht immer noch unter dem Einfluß verschiedener Tiefs. In Osteuropa breitet sich hoher Luftdruck aus, der eine Besserung der Wetterlage anbahnt.

Wettervorhersage für Samstag:
Veränderlich, keine erheblichen Regenfälle mehr zunächst noch mild, teils aufheiternd.

Aus Nah und Fern

!! **Büren.** Die Bürgersteuer genehmigt. In der Stadtverordnetensitzung sprach sich die überwiegende Mehrheit der Stadtverordneten für die Einführung der Bürgersteuer aus, die somit auch in unserer Stadt zur Erhebung kommen wird. Ihr Ertrag wird auf etwa 5000 M. geschätzt.

!! **Geseke.** Diebstahl. Einem Paderborner Kaufmann war in der vergangenen Woche aus seinem vor einem hiesigen Hotel stehenden Auto ein wertvoller Mantel gestohlen worden. Der Bestohlene vermutete ganz richtig, daß der Dieb den Mantel Sonntags tragen würde. Vergangenen Sonntag fand er auch den Träger seines Mantels im hiesigen Wartesaal. Nach anfänglichem Leugnen gestand der Dieb vor der hiesigen Polizei den Diebstahl ein.

:: **Geseke.** Schaufenstereinbrüche. In letzter Zeit mehren sich die Schaufenstereinbrüche her. So wurde in der Donnerstagnacht durch Eindrücken der Schaufensterscheibe ein Einbruch bei dem Schuhmachermeister Jaspert, Bachstraße, versucht. Die Täter wurden jedoch verscheucht und entkamen ohne Beute. Ferner wurde in den letzten Wochen in das Kaufhaus Kronenberg, Hellweg und in das Konfektionsgeschäft Mathäus, Kuhstraße, auf dieselbe Weise eingebrochen. Die Einbrecher erbeuteten Konfektionsartikel. Da sämtliche Einbrüche auf dieselbe Weise ausgeführt wurden, liegt die Vermutung nahe, daß es sich in allen Fällen um dieselben Täter handelt.

(!) **Meschede.** Das Auge ausgeschossen. Ein 12jähriger Schüler spielte im benachbarten Laer mit dem Luftgewehr seines 10jährigen Freundes. Er ahnte nicht, daß die Waffe geladen war, legte auf den Freund im Scherz an und schoß ihm ein Auge aus.

=: **Bielefeld.** 4½ Jahre Zuchthaus für einen unverbesserlichen Dieb. Wegen schweren Diebstahls in mehreren Fällen, versuchten Totschlags und verbotenen Waffentragens hatte sich der Stellmacher Heinrich Mander aus Burghasungen bei Kassel vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte ist u. a. schon mit 12 Jahren Zuchthaus bestraft, weil er als Soldat im Kriege geplündert, ein ganzes Dorf in Brand gesteckt hat und Menschen „standrechtlich" erschießen ließ. Nach langer Verhandlung wurden die genannten strafbaren Handlungen einwandfrei festgestellt. Der Staatsanwalt beantragte 3½ Jahre Zuchthaus. Das Gericht ging über den Antrag hinaus und erkannte auf 4 Jahre und 6 Monaten Zuchthaus bei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

!! **Lippstadt.** Neue Steuern und Steuererhöhungen. Die Stadtverordneten hatten sich Donnerstag mit der Sanierung der Stadtfinanzen infolge Erhöhung der Kreisumlage von 85 000 Rm. und der erheblich gestiegenen Wohlfahrtslasten zu befassen. Beschlossen wurde gemäß der Notverordnung die Erhöhung der Biersteuer, und die Einführung von Getränke- und Bürgersteuer. Weiter wurden die Realsteuern um 37 000 Rm. erhöht. Erhöht wurden die Steuer vom Grundvermögen von 290 auf 300 Proz., die Gewerbesteuer von 780 auf 800 Proz. und die Gewerbekapitalsteuer von 2000 auf 2300 Proz.

Familien-Nachrichten

Geboren: Ein Sohn dem Joseph Menke und Frau Irene geb. Seemann, Vorwerk Hegge. — Ein Sohn dem August Ehls und Frau Christine geb. Reineke.

Verlobte: Hans Reineke, Maria Bürger, Säckerhof-Ostheide, Hohenwepe 1.

Gestorben: Schneidermeister Heinrich Krüger, 78 Jahre, Paderborn. Beerdigung: Sonntag, 23. November nachmittags 3,30 Uhr Schützenweg 4, aus. — Walter Benstein, 4 Jahre, Paderborn. Beerdigung: Sonntag nachmittag 3,30 Uhr, Rosenstraße 13 aus. — Witwe Lehrer August Goeken, geb. Lüke, 78 Jahre, Buke. — Rottenmeister Stephan Schrader, 55 Jahre, Willebadessen. — Obersteuersekretär Joseph Linck, 42 Jahre, Köln-Lindenthal.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner, in Paderborn.

Eine Sonderleistung in Teppichen!

Jute-Läufer
ca. 67 cm breit
doppelseitig
1.75 2.25 2.75

Bouclé-Läufer
ca. 67 cm breit
besonders haltbare Qualität
2.95 3.95 4.50

Bouclé-Läufer
ca. 90 cm breit
entzückende Streifen
4.25 6.75 9.50

Stuhl-Läufer
ca. 40 cm breit
Streifen-Dessins
1.25 2.50 3.50

Haargarn-Läufer
ca. 67 cm breit
hervorragend schöne Ware
5.25 6.75 7.95

Haargarn-Läufer
ca. 90 cm breit
Jacquard-Muster
9.50 11.75

Jute-Teppich ca 170/240 cm gute Strapazierware, doppelseitig **16.75**
desgleichen ca. 200/300 cm **24.75**

Bouclé-Teppich ca. 170×240 cm, Streifen und andere Dessins **25.-**
39.50 34.-

Haargarn-Teppich ca 200×300 cm, aus wirklich gutem Material, neueste Muster **45.-**
67.50 49.75

Haargarn-Teppich ca. 250×350 cm, besonders schöner Zimmerschmuck . . . **65.-**
110.- 90.-

Besonders vorteilhaft

1 Posten mit kleinen Schönheitsfehlern

Bouclé-Teppich ca. 200×300 cm, in verschiedenen Dessins **25.-**
49.75 35.-

Plüsch-Teppich ca 170×240 cm, elegante Persermuster **25.-**
49.- 45.-

Velour-Teppich ca. 200×300 cm, in reicher Musterwahl **75.-**
110.- 95.-

Tapestry-Teppich ca. 170×240 cm, Persermuster, sowie neuzeitliche Dessins . . **25.-**
45.- 35.-

Tapestry-Teppich ca. 200×300 cm, besonders hübsche Ausmusterung **35.-**
49.75

Cocos-Läufer ca. 67 cm breit, starke Ware, uni und gestreift . . . . 3.95 — 2.75 2.50

Cocos-Läufer ca. 90 cm breit, solide Qualität, uni u gemustert . . 5.95 — 4.75 4.25

Cocos-Läufer ca. 200 cm breit, Boden-Auslege-Ware — 10.50 7.50

Brücken ca. 90×180 cm, im Persergeschmack, reiche Musterwahl 18.75

Linoleum-Teppiche
und
Stückware
in reichhaltiger Auswahl
zu billigsten Preisen!

Vorlagen Jute, doppelseitig mit Seiten Franse — 1.95 95 ₰

Vorlagen Bouclé, mittelfarbig, neuzeitliche Muster — 3.95 2.50

Vorlagen Haargarn, schöne schwere Qualität — 4.95 4.25

Vorlagen Haargarn-Velour, besonders schöner Schlafzimmerschmuck . . . — 10.95 6.95

H. Herzheim

Gegr. 1825 — Paderborn

GASTHOF KRANE
Paderborn
Marienplatz 10
Mittelpunkt der Stadt.
Samstag und Sonntag,
Hasenpfeffer
Portion 50 Pfg.

Zum ersten Male hier! Einzig in der Welt!
Auf dem Marktplatz Delbrück!
Der Welt größte Wunderschau!
Johanna
das dickste und schwerste Mädchen aller Zeiten — 24 Jahre alt — Ca 600 Pfd schwer. Ein Weltwunder, wie es in 1000 Jahren nur einmal vorkommt, u alles bisher Gezeigte dieser Art nur ein Spielzeug im Vergleich gegen den weibl. Koloß Johanna. 500 RM Belohnung demjenigen, der nachweisen könnte, jemals ein Mädchen wie Johanna in diesem Alter und Gewicht gesehen zu haben. — Johanna wurde unzählige Male der Wissenschaft vorgestellt und als ein Menschenwunder bezeichnet, wie es Gleichartiges nie gegeben hat. — Deshalb, wenn Sie auf den Marktplatz kommen, bewundern Sie Johanna. Seit Menschengedenken das dickste und schwerste Mädchen.
Parole: „Auf zur dicken Johanna"
Sie werden auf das Originellste von der Dicken unterhalten mit Couplets, Gesängen und Vorträgen, wie in einem Varietee
Der Unternehmer

Küchen
modern in Form, Einteilung und Ausstattung besond preiswert bei
Jak. Nelissen, Paderborn
Ruf 2245 Schulstr. 13

Bracht & Beverungen.
Elektrizitätsgesellschaft
Fernr. 2828 Paderborn, Bahnhofstr. 13
Original Cordes- und Miele-Waschmaschinen

Unsere
Sprechstunden
finden von jetzt ab statt:
9½ bis 12 Uhr vorm.
3 bis 6 Uhr nachm.
Sonnabend nachm. u. Sonntag keine Sprechstunde.
Dr. R. u. H. Pape
Augenärzte Detmold

Erfinder — Vorwärtsstrebende
5000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
E. Erdmann & Co., Berlin SW. 11



Verdient wer Hühner hält!
Was seiner Henne gibt die Kraft,
die viele Eier ihm beschafft,
das ist
Ovator-Eiermehl
(Legemischfutter)
Sie können kaum die Eier zählen,
wenn Sie Ovator-Futter wählen.
Seit vielen Jahren erprobt.
Machen Sie den Versuch.

WESTDEUTSCHE MÜHLE
GEFLÜGEL-KRAFTFUTTER-FABRIK
DÜSSELDORF-HAFEN: GEGR. 1906



Mensch sei helle — leg „LEBEWOHL" auf die kranke Stelle!
Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl Ballenscheiben. Blechdose, (8 Pflaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindl. Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältl. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben Germania-Drog. E. Hölker, Neuhäuserstr. 4 Rosen-Drog. A. Kamp, H. Römer Kronen-Drog. Bahnhofst. In Lippspr. Adler-Drog. E. Seibel

---

Holzwurm-Politur
Sicher wirkend
Auch zum Polieren und Reinigen von Möbeln aller Art.
Alleinverkauf für Paderborn
Möbelbau Welle
Paderborn Bahnhofstr. 3a

Stadttheater
Dienstag, 25. Nov., 20–22 Uhr
Heimat
Schauspiel von Sudermann
Vorverkauf Junfermannsche Buchhdl.

Für Neuhaus

und nähere Umgebung eröffnen wir am Montag, den 24. Nov. 1930 in Neuhaus
Kirchstraße Nr. 42
eine
Zweigstelle
die alle Geschäfte einer neuzeitlich Sparkasse pflegen wird.

Geschäftsstunden:
vorm 8½ – 12½ Uhr, nachm. 3–5 Uhr
Samstags nachmittags geschlossen

Kreissparkasse Paderborn

Lichthaus Bilz
Kamp 12 Paderborn Marienplatz 7
Fachmännische Bedienung und beste Bezugsquelle in Rundfunkgeräten und Lautsprechern erster Firmen
Telefunken, Nora, Siemens, Mende, Seibt
Telefunkenröhren - Anodenbatterien - Valvoröhren
Antennenmaterial — Antennenbau
Lassen Sie sich unverbindlich den Schlager der Saison
den neuesten Telefunkenapparat 33 W vorführen
Reparaturwerkstatt sämtlicher Rundfunkgeräte
Alles aus einer Hand

Meine Spezialmarken:
Hermanns-Post
Quartblock mit 50 Blatt feinst. dünnen Leinen mit Wasserzeichen „Hermannsdenkmal" auch mit Linien. Mk. 1,—
Heimat-Post
Quartblock, feines holzfreies 50 Blatt Postpapier, karriert. Mark 0,60
Paderborner Rathausleinen
Besonders schöne Packung m. Leinen-Briefpapier od. gehämmert. Pergament 25 Bogen od. Karten mit 25 gefütterten Umschlägen Mark 1,—
Fr. Pommer, Paderborn.

Bauer & Bickmeier

Vertretungen:
Chevrolet-, Wanderer- u. Hanomag
Personen- und Lieferwagen.
PADERBORN, Bahnhofstr. 10 Telefon 2724
Reparatur-Werkstatt. — Auto-Zubehör. — Benzin und Motorenbenzol — Vollreifenpresse

Nr. 280
Zweites Blatt

Paderborner Anzeiger

Sonntag, den 23. November 1930

„Drastische Sparmaßnahmen"

Die Landgemeinden unter Krisendruck

Der Reichskanzler verteidigt sein Werk.

In Berlin fand unter sehr starker Beteiligung die Vertretertagung des Landgemeindetages 1930 statt. Neben dem Reichskanzler waren die Reichsminister Schiele, von Guérard und Treviranus erschienen, ferner der preußische Innenminister Severing und die Präsidenten der kommunalen Spitzenverbände. Bürgermeister Lange-Weißwasser schilderte in seiner Begrüßungsansprache die schwierige Lage der Landgemeinden und übte in diesem Zusammenhang

Kritik an dem Gesetzgebungswerk der Reichsregierung.

Darauf nahm Reichskanzler Brüning das Wort. Er erklärte, daß die Kritik charakteristisch für die Gesamtstimmung des deutschen Volkes gegenüber der Arbeit der Reichsregierung sei. Die Reichsregierung sei sich der

schwierigen Lage der Landgemeinden

bewußt. Sie sei sich klar darüber, daß der erste und stärkste Stoß der fürchterlichen Agrar- und Industriekrise die Landgemeinden treffe, die ohne steuerliche Reserven seien. Keine Regierung könne jedoch im Handumdrehen alle Aufgaben meistern. Zweifellos seien den Gemeinden in den letzten Jahren Lasten auferlegt worden, für die es keine Deckung gab und die zu dem starken Anwachsen der Realsteuern führten. Aber Deutschland sei nicht das einzige Land, das in den letzten Jahren die wirtschaftliche Entwicklung der Zukunft überschätzt habe. Es sei nicht das einzige Land, das jetzt zu Reformen und drastischen Sparmaßnahmen greifen müsse.

Auf dem Agrargebiet

sei es in den letzten Monaten gelungen, die Preisentwicklung für die deutschen Agrarerzeugnisse von der Preisentwicklung des Weltmarktes abzulenken. In kürzester Frist werde die Reichsregierung weitere Maßnahmen auf diesem Gebiete treffen.

Durch die Wiederaufrichtung der Landwirtschaft könnte ein großer Teil der Arbeitslosigkeit behoben werden und von dort müsse auch die finanzielle Gesundung der Landgemeinden unter allen Umständen kommen.

Der Reichskanzler ging dann im einzelnen auf das Gesetzgebungswerk der Reichsregierung ein. Eine wirksame Entlastung sei für die nächsten Monate und auch für das nächste Jahr noch nicht möglich. Was die Reichsregierung tue, sei nichts anderes, als

die täglich neu hervortretenden Schwierigkeiten

so weit abzudämmen, daß wir nicht zum völligen Zusammenbruch kommen. Man müsse sich darüber klar sein, daß die Dinge erheblich schwerer lägen als im Herbst und Winter 1923. Wir können, so erklärte Dr. Brüning, an das Ende dieser Arbeit nicht ein Wunder setzen wie das Wunder der Rentenmark. Wir können das deutsche Volk nur wieder dort hinführen, wo es Hoffnung auf eine bessere Zukunft haben kann. Dafür sind die Maßnahmen der Reichsregierung die erste Voraussetzung. Wer glaubt, daß unsere Schwierigkeiten nur auf die Reparationslasten zurückzuführen sind, der verschließt die Augen in gefährlicher Weise vor der Wirklichkeit.

Die Wirklichkeit ist, daß die wirtschaftlichen Möglichkeiten des deutschen Volkes in den letzten Jahren in Deutschland ebensosehr überschätzt wurden wie im Auslande. Sicher wäre die Auffassung im Auslande anders gewesen, wenn nicht beispielsweise in der Finanzwirtschaft durch viele unnütze Bauten dem Auslande ein völlig falsches Bild gezeigt worden wäre.

Der Reichskanzler verteidigte dann

die Kürzung der Beamtengehälter

und erklärte, man habe dem Berufsbeamtentum den stärksten Dienst erwiesen, indem man auch die Beamten zu Opfern für das gesamte Vaterland aufgefordert habe. Dr. Brüning richtete weiter an die Gemeinden

die Mahnung zur Sparsamkeit.

Der Ruf der Reichsregierung sei noch nicht überall hingedrungen, weil die Überweisungen in alter Höhe weiterflossen und garantiert waren. Man habe in der Kommunalpolitik vielfach geglaubt, auf ein bestimmtes Maß von Einnahmen für alle Zeiten rechnen und darauf seine Ausgaben einstellen zu können.

Hierin liege ein wesentlicher Grund für die heutigen Schwierigkeiten. Entscheidend für die wirtschaftliche Entwicklung, so schloß der Kanzler, ist die Durchführung des Gesamtprogramms der Reichsregierung. Ich bitte Sie, das Werk der Reichsregierung zu unterstützen. Wenn man den Mut hat, auch in schwersten Stunden zuzugreifen und zu handeln, dann ist noch nie ein Volk verloren gewesen.

Minister Severing erklärte, bedauerlich sei es, daß gerade von den Landgemeinden den Nationalisierungsplänen, die die Staatsregierung mit der

Zusammenlegung kleiner leistungsschwacher Landkreise

verfolge, stärkster Widerstand entgegengesetzt werde. Die gefährlichsten inneren Feinde seien Hunger und Pessimismus. Die Beamten müßten verstehen, daß sie gegenüber dem großen Heer der Arbeitslosen infolge der Sicherheit ihrer Stellung besser dastehen. Der Minister schloß mit einem Aufruf zur Zusammenarbeit an der Überwindung der Notzeit.

Dann sprach Reichsernährungsminister Schiele über die Bedeutung des Landes für die Volksernährung. Die letzte Ursache der Agrarkrise sei darin zu erblicken, daß unsere Volkswirtschaftspolitik keine Ausgeglichenheit in der Preisfrage herbeigeführt habe.

Das Opfer zur Rettung der deutschen Zukunft

werde von allen Ständen gleichmäßig getragen werden müssen.

Reichsminister Treviranus sprach in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Osthilfe über die Hilfsmaßnahmen für den Osten. Bei den Steuererleichterungen kämen den Landgemeinden zwei Drittel der staatlichen Hilfe zugute.

Den Einfluß der Wirtschaftskrise auf die öffentlichen Finanzen behandelte der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hilferding. Die Krise der öffentlichen Finanzen, so führte er aus, sei international wie die internationale Wirtschaftskrise.

Der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Dr. Gereke, erklärte, in den Landgemeinden, die von den rund 63 000 deutschen Gemeinden allein über 60 000 ausmachten, seien den Ersparnismöglichkeiten enge Grenzen gezogen, da sich die Landgemeinden ihren zwangsläufigen Verpflichtungen auf kulturellem und sozialem Gebiet nicht entziehen könnten. Nachdrücklich wandte sich der Redner

gegen das geplante Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer,

das gerade für die leistungsschwachen Agrargemeinden verhängnisvollste Folgen haben müßte.

Preußens Haushalt im Gleichgewicht.

Erklärungen des preußischen Finanzministers.

Der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff gab vor Pressevertretern Aufklärungen über den Stand des preußischen Voranschlages für 1931. Er betonte hierbei, daß die Entwicklung des Haushalts im laufenden Rechnungsjahr weniger erfreulich ist, da die Steuerüberweisungen des Reiches, die Erträgnisse der Hauszinssteuer und der Überschuß der Forstverwaltung hinter den Ansätzen zurückbleiben. Daher ist für das laufende Jahr mit einem Fehlbetrag zu rechnen.

Der Haushalt für 1931 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 3972 Millionen ab. Diese Zahl liegt um 364 Millionen unter den Abschlußziffern des Jahres 1930. Der Minister betonte, daß Abstriche mit harter Hand durchgeführt werden müßten, um den Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Kürzungen sind u. a. vorgesehen bei den Personalausgaben mit 6 Prozent. Die Summe, die hier in Betracht kommt, beläuft sich auf 84,4 Millionen Mark. Ferner sind Kürzungen bei den Aufwandsentschädigungen mit 3,6 Millionen und bei der Reform der Justizverwaltung mit 6 Millionen Mark gemacht worden.

Das preußische Meliorationsprogramm.

Drei Jahre Beschäftigung für 79 000 Arbeiter.

Das vom preußischen Staatsministerium der Reichsregierung vorgelegte Meliorationsprogramm zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung, das zahlreiche Unternehmungen in allen preußischen Provinzen umfaßt und dessen Durchführung die Bereitstellung von rund 400 Millionen Mark für die nächsten drei Jahre erfordert, sieht in erster Linie

wasserwirtschaftliche Maßnahmen

vor, wie den Bau von Talsperren, Fluß- und Bachregulierungen, Eindeichungen, Entwässerungen durch offene Gräben und vor allem durch Dränungen, Bewässerungen und dergleichen. Es berücksichtigt ferner die Förderung der landwirtschaftlichen Folgeeinrichtungen. Den Trägern der Unternehmungen (Wasser- und Bodenverbesserungsgenossenschaften, Deichverbänden, Komunalverbänden, usw.) würden die Mittel in Form von verlorenen Zuschüssen und verbilligten Darlehen zur Verfügung gestellt werden. Etwa 79 000 Arbeiter können dauernd drei Jahre lang nutzbringend beschäftigt werden. Mit der Verbesserung der landwirtschaftlich genutzten Fläche könnte eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und Einschränkung der allzu hohen Einfuhr ausländischer Lebensmittel erreicht werden.

Der angemessene Preis.

Schiele über Agrarpolitik und Preisabbau.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. e. h. Schiele, veröffentlicht programmatische Ausführungen, in denen die wechselseitige Abhängigkeit von Ernährung und Landwirtschaft besonders deutlich zum Ausdruck kommt, gleichzeitig aber auf die agrarpolitische Bedeutung des Preisabbaues näher eingegangen wird. Im einzelnen weist Minister Schiele auf die Schädigungen hin, die unsere Volkswirtschaft durch ihre mangelnde Stabilität erleidet. Das nächste Jahrzehnt der Agrarpolitik müsse den

Ausgleich zwischen Erzeugung und Verbrauch,

zwischen den brachliegenden Arbeitskräften und den Bedürfnissen der Volkswirtschaft bringen. In dieser Richtung, bei der Produktionsumstellung und Absatzstärkung angestrebt wird, bewegen sich alle agrarpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung. Nachdrücklich betont der Minister, daß keine Gegensätzlichkeit zu dem von der Reichsregierung angebahnten Preisabbau in dem geförderten Bestreben liege, dem Landwirt einen angemessenen, d. h. relativen und nicht den absoluten Preis für seine Erzeugnisse zu sichern.

Tagung des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Teilnahme des Reichskanzlers und des Reichsarbeitsministers.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hielt in Berlin seine Jahrestagung ab, zu der der Reichskanzler und der Reichsarbeitsminister erschienen waren. Der wirtschaftspolitische Referent des D. G. B., Dr. Jahn, berichtete über die wirtschaftliche Lage unter besonderer Berücksichtigung des Regierungsprogramms. Der Redner unterzog den Abschnitt über Lohn und Preis einer scharfen Kritik. Reichskanzler Brüning nahm dazu in einer längeren Entgegnung das Wort, in der er den Standpunkt der Regierung darstellte. Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald unterstrich in seinen Ausführungen noch einmal seine Auffassung über die Lohnsenkung. Jede Senkung des Realeinkommens solle vermieden werden. Der Reichsarbeitsminister hat in diesem Sinne eine Anweisung an die Schlichter ergehen lassen. Der Reichsarbeitsminister ergriff im weiteren Verlauf der Tagung wiederholt das Wort zu ergänzenden und unterrichtenden Ausführungen.



Ein Ausbruch des Vulkans Kilauea

auf den Hawaiinseln, der nach einjähriger Pause jetzt wieder in Tätigkeit getreten ist, hat schweren Erdbebenschaden angerichtet. Abgesehen von zahlreichen Vermißten wurden neun Menschen getötet. Der Sachschaden an zerstörten Häusern wird auf 200 000 Dollar geschätzt.

Der Handwerker im Laden.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Zeiten, in denen der Spruch: „Handwerk hat goldenen Boden" vorbehaltlose Richtigkeit hatte, sind wohl schon eine Weile her. Er stammt aus der Zeit, als der Handwerker noch der Träger der Wirtschaft überhaupt und die allgemeine Wirtschaftsform die des Handwerks war. Das Handwerk war damals nicht allein ein Gewerbe, sondern ein Stand, und zwar lange Zeit des Mittelalters hindurch der Hauptstand des Bürgertums. Die Begriffsbestimmung des Handwerks ist heute stark umstritten und seine Abgrenzung gegen andere Gewerbe und Unternehmungsformen ist nicht immer leicht. Mit dem Arbeiter gemein hat der Handwerker die Arbeit mit der Hand, er unterscheidet sich aber von ihm durch seine Selbständigkeit. Wie der kapitalistische Unternehmer ist er Eigentümer der Betriebs- und Arbeitsmittel und Arbeitgeber; er unterscheidet sich aber von ihm dadurch, daß er meist selbst im Produktionsprozeß leitend und ausführend tätig ist. In der Hauptsache ist aber wohl die Eigenart des Handwerkers in seiner seelischen Einstellung zu suchen. So tauscht der Handwerker zwar seine Produkte gegen Geld ein, aber er wird heute wohl noch wie einst bei seiner wirtschaftlichen Tätigkeit nicht vorwiegend durch Gewinnstreben bestimmt, sondern — wie der Bauer — von dem Bestreben, sein standesgemäßes Auskommen, seine „Nahrung" zu haben. Ein besonderes Merkmal des handwerksmäßigen Betriebes ist das Verhältnis des Leiters handwerksmäßiger Produktion — des „Meisters" — zu seinem Hilfspersonal, den Gesellen und Lehrlingen, und dieser zu ihm. Es trägt familienhaften Charakter, den alles Handwerk ursprünglich trägt. Geselle und Lehrling treten in den Familienverband ein und werden von ihm umschlossen, nicht nur in ihrer gewerblichen Tätigkeit, sondern in der gesamten Betätigung ihres Daseins. Sie sind Schutzangehörige des Meisters und ihm zu Gehorsam und Dienstleistung verpflichtet, wie er verbunden ist, sie sachgemäß zu unterweisen, ihre Interessen zu vertreten und ihnen Arbeit und standesgemäßen Unterhalt zu schaffen. Es waltet also ein gegenseitiges Treueverhältnis zwischen ihnen, wie es dem Begriff des kapitalistischen Arbeitsverhältnisses nicht mehr zugrunde zu liegen braucht. Natürlich treten diese Beziehungen im modernen Handwerksbetrieb nicht so klar hervor wie einst, sie bilden aber auch heute noch das erstrebenswerte Ideal desjenigen, der sich stolz Handwerker nennt. Keiner, weder Meister noch Geselle oder Lehrling, soll um des andern willen wirkend gedacht werden, sondern sämtliche Personen erscheinen als Selbstzweck oder als Organ im Dienste am gemeinsamen Ganzen. Der Lehrling ist angehender Geselle, der Geselle zukünftiger Meister, der Meister ehemaliger Geselle, der Geselle ehemaliger Lehrling.

Mit dem Übergang der Wirtschaft zur kapitalistischen Produktionsweise geriet das Handwerk in eine schwere Krise. Wie aber in der Wirtschaftsgeschichte eine jüngere Organisationsform die ältere selten völlig verdrängt, so handelt es sich bei dieser Krise auch im wesentlichen um einen Umschichtungsprozeß. Dabei hat das Handwerk vielfach neue Betriebsformen angenommen, so daß sich die meisten Handwerkszweige ihrer Ausdehnung und ihrer kaufmännischen und technischen Ausrüstung nach erheblich von den Handwerksbetrieben früherer Zeit unterscheiden, ohne nach ihrer inneren Struktur den handwerklichen Charakter verloren zu haben. Das Handwerk zählt gegenwärtig rund 1½ Millionen Betriebe mit mehr als 3½ Millionen beschäftigten Personen und einer Kraftmaschinenleistung von 1½ Millionen Pferdestärken.

Trotz der ungünstigen Wirtschaftslage verfolgen noch immer zahlreiche Handwerksgesellen den vorbestimmten Weg, sich selbständig zu machen, wie die letzten Zahlen der Statistik zeigen; aber auch hier hat das Handwerk seinen Tribut an die Wirtschaftsdepression zahlen müssen, was durch die abnehmende Zahl der in den einzelnen Betrieben beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge zum Ausdruck kommt. Man kann sogar sagen, daß die vermehrte Verselbständigung eine Folge der Wirtschaftskrise ist. Entlassene Gesellen stellen sich häufig auf eigene Füße, um nicht von der Arbeitslosenversicherung leben zu müssen, bis sie wieder bei einem Meister Anstellung finden.

Die Entwicklung des Handwerks ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Zahlreich sind die Übergänge zur Industrie und zum Handel. Viele Industriebetriebe sind aus dem Handwerk hervorgegangen und in zahlreichen Handwerksbetrieben verschiebt sich das wirtschaftliche Schwergewicht ständig zugunsten des Handelsbetriebs, von dem nur noch gelegentlich Reparaturarbeiten übernommen werden. Hierzu gehört auch, daß immer mehr Handwerker ihren Vorteil im Betriebe eines Ladengeschäftes sehen, so daß in vielen Zweigen des Handwerks gegen die Vorkriegszeit fast eine Verdoppelung der Handwerksbetriebe in einem offenen Laden eingetreten ist.

Dr. S.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Handelsvereinbarung mit Finnland in Kraft.

Der Austausch der Ratifikationsurkunden wegen Änderung des vorläufigen Handelsabkommens zwischen Deutschland und Finnland vom 26. Juni 1926 und des Zusatzabkommens dazu vom 25. November 1929 hat am 17. November in Helsingfors stattgefunden. Die Vereinbarung tritt demnach am 27. November in Kraft. Demzufolge gilt die Kündigung des Handelsabkommens von 1926, die am 28. August 1930 von Deutschland ausgesprochen wurde, als nicht erfolgt.

Aufhebung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung.

Das Reichskabinett hat nunmehr dem Entwurf eines Gesetzes über die Entschädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler zugestimmt. Der Entwurf wird umgehend dem Reichsrat und dem Reichstag zugeleitet. Der Entwurf dient der Ausführung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, nach dem die gewerbsmäßige Stellenvermittlung bekanntlich vom 1. Januar 1931 ab verboten ist. Nur den Stellenvermittlern, die ihr Gewerbe bereits vor dem 2. Juni 1910 be-

gonnen haben, steht eine Entschädigung zu. Die gewerbsmäßigen Stellenvermittler, die ihr Gewerbe mindestens seit dem 2. Juni 1910 ausüben, erhalten die Erlaubnis, ihren Betrieb bis zum 30. Juni 1933 fortzuführen. Eine Entschädigung in bar findet nicht statt.

Steueramnestie.

Das Steuervereinfachungsgesetz, das der Reichstagsausschuß bis zum nächsten Donnerstag beraten soll, enthält eine neue Steueramnestie. Wer nach Inkrafttreten das Gesetzes bis zum 30. Juni 1931 das bisher nicht angegebene Vermögen oder Einkommen bekanntgibt, wird von der Strafe und von der Nachzahlungspflicht hinsichtlich der Zeit vor dem 1. Januar 1931 befreit, soweit die Behörde nicht vorher schon Kenntnis hatte. Diese Steueramnestie soll den Rückfluß von im Auslande verheimlichtem Kapital erleichtern.

Amtsunwillige Stadtverordnete bestraft.

In diesem Jahre glaubten sechs Stadtverordnete in Hadamar an der Lahn ihr Stadtverordnetenmandat niederlegen zu müssen. Auch von den nachfolgenden Stadtverordneten nahmen einige das Mandat nicht an. Die verbliebene Stadtverordnetenversammlung beschloß, den Stadtverordneten, die ihr Mandat niedergelegt bzw. nicht angenommen hatten, das Bürgerrecht auf die Dauer von sechs Jahren zu entziehen. Die gegen diesen Beschluß erhobene Klage wurde vom Bezirksausschuß abgewiesen.

Großbritannien.

Die Rechte der Engländerin.

Nach den Beschlüssen der Weltreichskonferenz wird dem Unterhaus jetzt ein Gesetz betreffend die Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau vorgelegt. Der Entwurf sieht vor, daß eine Engländerin, die einen Ausländer heiratet, nicht mehr wie bisher ihre Staatsangehörigkeit selbsttätig verliert, sondern so lange Engländerin bleibt, bis sie eine fremde Staatsangehörigkeit auf eigenen Wunsch annimmt. Eine Engländerin, die durch Verheiratung mit einem Ausländer nach den alten Bestimmungen ihre englische Staatsangehörigkeit verloren hatte, wird wieder Engländerin, wenn sie ausdrücklich erklärt, keine Ausländerin zu sein. Eine Ausländerin, die einen Engländer heiratet, behält entgegen dem früheren Verfahren ihre Staatsangehörigkeit. Sie kann aber um Naturalisierung einkommen.

Spanien.

Gerüchte über eine neue Diktatur.

In weiten Kreisen erwartet man die Errichtung einer neuen Diktatur. Zurzeit soll mit der Armee über die Unterstützung dieser Diktatur verhandelt werden. Der wesentlichste Gegner dieser Pläne ist der Infant Don Carlos, bisher Generalkapitän von Barcelona, der jetzt Generalinspekteur der Armee werden sollte. Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, was aus den Plänen wird, doch muß man darauf gefaßt sein, daß die Errichtung der Militärdiktatur möglicherweise innerhalb von ein oder zwei Tagen erfolgt. Der Generalstreik in Barcelona ist noch nicht beendet. Es kam wieder zu Schießereien zwischen Arbeitern und der Polizei. Der Verkehr ist stark eingeschränkt. In Manresa und Castellon wurde der Generalstreik erklärt. Die Studenten der Universität Murcia sind in den Streik getreten, ebenso die Gymnasiasten in San Sebastian, Pontevedra und anderen Orten.

Aus In- und Ausland

Königsberg i. Pr. Hier kam es zu größeren Unruhen durch einen Teil der Studenten, weil der Rektor den Studierenden verboten hatte, sich agitatorisch an den Danziger Wahlen zu beteiligen. Die Polizei griff ein und trieb die angesammelte Menge unter Widerstand auseinander.

Wien. Nach einer amtlichen Mitteilung wurden Mitte November 1930 in Österreich insgesamt 213 968 unterstützte Arbeitslose gezählt. Dazu kommen noch etwa 39 000 Personen, die bei den Arbeitsnachweisen zur Vermittlung vorgemerkt sind, ohne eine Unterstützung zu beziehen.

Wien. Wie die „Reichspost" mitteilt, wird der Bundespräsident den Nationalrat zum 2. Dezember einberufen. Zum Arbeitsprogramm wird auch die Generalrevision des Zolltarifes gehören.

Budapest. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen ist mit Gemahlin nach Berlin abgereist. Bei den bevorstehenden Verhandlungen Bethlens in Berlin soll es sich um Wirtschaftsfragen handeln.

Newyork. Einem Funkspruch aus Vatikan-Stadt zufolge wird Papst Pius XI. in Kürze eine Enzyklika, die sich mit dem Weltfrieden und der Abrüstung befaßt, veröffentlichen.

„Asiatische Methoden in Polen"

Kyffhäuserbund an den Reichskanzler.

Die Vergewaltigung der Deutschen in Polen.

Der Vorstand des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" veröffentlicht ein Schreiben an den Reichskanzler, in dem die an drei Millionen ehemalige Soldaten umfassende Kriegervereinsorganisation auf die Maßregeln, mit denen der Vernichtungskampf gegen das Deutschtum besonders in Polen in immer steigendem Maß geführt wird, hinweist. Über eine Million Deutsche sei bereits aus den ehemaligen deutschen Gebieten vertrieben worden. Bei den polnischen Wahlen seien Führer der deutschen Minderheit ihres Wahlrechts beraubt oder verhaftet worden. Rücksichtslos würden die deutschen Schulen vernichtet. Die Freie Stadt Danzig werde systematisch wirtschaftlich erdrosselt. Es sei schon heute offenkundig, daß durch den polnischen Fanatismus, dessen nächstes politisches Ziel Ostpreußen sein werde, nicht nur in Polen, sondern auch im Reiche das Deutschtum, ja sogar der Friede Europas schwer bedroht werde. Der Kyffhäuserbund bittet daher dringend, der Reichskanzler wolle dahin wirken, daß deutscherseits die aus dem Völkerbund sich ergebenden Möglichkeiten mehr als bisher ausgenutzt werden.

„Asiatische Methoden in Polen."

Gemarterte Geistliche.

Unter der Überschrift „Asiatische Methoden in Polen" veröffentlicht der Bayerische Kurier eine zuverlässige Übersetzung des Berichtes, den der ukrainische griechisch-uniierte Bischof Dr. Iwan Benzko in Lemberg über seine Untersuchungen der Übergriffe der polnischen „Strafexpeditionen" gegen die Ukrainer an das polnische Innenministerium in Warschau gerichtet hat. Die Feststellungen geben ein erschütterndes Bild der polnischen Barbarei gegen wehrlose romtreue griechisch-katholische Priester. In der Stadt Tarnopol wurde die Wohnung des Dekans Beczynski demoliert. Das Lokal eines ukrainischen Vereins wurde ebenfalls verwüstet. Ferner wurden in einer ukrainischen Volksschule und in einer von ukrainischen Schülern besuchten Pension größere Zerstörungen angerichtet. Nachdem man hier den Direktor und die Schüler 24 Stunden lang in Arrest hielt, wurden sie beim Verhör geohrfeigt. In der Stadt Podhajce wurden dreißig Ukrainer verprügelt und in scheußlichster Weise gemartert. Ein Geistlicher in Blezwoski wurde schwer beschimpft. Im Dorfe Wierzbow hat man das Pfarrhaus zerstört und den Pfarrer, den Schulleiter und mehrere Bauern verprügelt. Weitere polnische Ausschreitungen ähnlicher Art haben sich in Holhocze, Mondzelowko und Zacwanica zugetragen. Im letztgenannten Ort wurde das Haus des Erzbischofs schwer beschädigt. Der Dorfpfarrer wurde mit zweihundert Stockhieben gemartert; als er bewußtlos wurde, goß man kaltes Wasser über ihn. Pfarrhäuser wurden auch in Wisniowczyk und Bohatskwcze sowie in den Dörfern Kupzynsca und Denysow beschädigt. Auch hier sind schwere Ausschreitungen gegen die Pfarrer vorgekommen. Bauern und Lehrer wurden verprügelt. Auch vor Gewalttaten gegen Frauen schreckten die Polen nicht zurück.

Die Verantwortung für den Inhalt des Berichtes übernimmt nach dem genannten Blatt das griechisch-katholische Zentralpfarramt St. Barbara in Wien I, Riemengasse 1.

Etwa 2 Millionen Kubikmeter Erdmassen abgestürzt.

Zwei Arbeiter verschüttet.

In dem der Horremer Brikettfabrik G. m. b. H. gehörenden Braunkohlentagebau Fischbach bei Horrem ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Teil des südlichen Kohlenstoßes brach aus und wurde durch nachrutschende Deckgebirge in den Tagebau der Grube gedrückt. Zwei Bergleute, die gerade an der Unglücksstelle arbeiteten, gerieten unter die zusammenbrechenden Massen. Die abgestürzten Erdmassen werden auf etwa zwei Millionen Kubikmeter geschätzt. Es handelt sich um eine Strecke von 90 Metern, die abgestürzt ist. Auf etwa 350 Meter ist die Abraumbahn unterbrochen.

Alles Material auf der Absturzstrecke wurde mit in die Tiefe gerissen, so u. a. ein schwerer Grubenbagger. An einer Stelle sind Tannenbäume, die auf dem höchsten Gipfel des Abraums standen, 110 Meter tief abgestürzt. Inmitten der Absturzstrecke ragt ein mehr als 30 Meter hoher, 200 Meter breiter Kohlenstoß in seiner kompakten Masse hervor. Durch den Absturz wurden zwei Pumpen der Grubenanlage verschüttet, jedoch sind weitere vier Pumpen in Betrieb, so daß eine Gefahr des Ersaufens der Grube nicht besteht.

Die Ursache des Erdrutsches ist noch nicht bekannt, man vermutet aber, daß infolge des anhaltenden Regens die Tonschicht unterspült wurde. Es muß als ein großes Glück bezeichnet werden, daß zur Zeit des Unglücks nur die zwei verschütteten Arbeiter an der Unglücksstelle weilten. Zehn Mann, die sich in der Nähe aufhielten, konnten sich in letzter Minute in Sicherheit bringen. Das Bergamt hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Opfer der Ostsee.

3 Schiffe mit Besatzung und Passagieren untergegangen.

Die Nachforschungen nach dem vermißten schwedischen Dampfer „Tanja", die durch Militärflugzeuge von Karlskrona aus betrieben werden, sind als aussichtslos eingestellt worden. Es ist anzunehmen, daß die „Tanja", die sich mit 14 Passagieren auf dem Wege von Danzig nach Trollhätten befand, untergegangen ist.

Auch der Kutter „Alfa", der am 9. November von Karlsham nach Trelleborg abging, wird als verloren angesehen. Die Besatzung bestand aus zwei Personen. — Schließlich bestätigt es sich, daß das Motorboot „Gunhild" aus Mariaham (Alands-Inseln) untergegangen ist. In den Schären von Aland wurden Wrackstücke aufgefunden, die von der „Gunhild" herrühren.

Zur Durchführung der Katholischen Aktion auf dem Gebiete christlicher Erziehung

Die diesjährige Bischofskonferenz in Fulda hat in Fortführung ihrer Richtlinien zur Katholischen Aktion vom vorigen Jahre, in denen die Notwendigkeit der Erziehergemeinschaft von Elternhaus, Schule und Kirche betont war, die Bildung von Arbeitsausschüssen zur Lösung der praktischen Aufgaben eindringlichst angeregt. Der bald folgende Katholikentag von Münster zeigte die ganze Bedeutung, den Umfang und die Tragweite der Erziehungsfragen in der Gegenwart auf und stellte diejenigen Aufgaben heraus, die wir als Katholiken auf dem Gebiete christlicher Erziehung zu leisten haben. Nun heißt es an die Arbeit gehen! Wie diese seitens der Kath. Schulorganisation Deutschlands, in deren Bereich ja ganz besonders die Bildungs- und Erziehungsaufgaben gehören, angefaßt wird, beweist der neue Rund- und Führerbrief, der in diesen Tagen in vielen tausenden Exemplaren an alle schulinteressierten Kreise versandt wird und besonders den einzelnen Pfarrämtern in soviel Exemplaren zugeht, als für Geistlichkeit, Lehrerkollegien und Elternbeiräte benötigt werden. In seinen einzelnen knapp gefaßten Artikeln berichtet der Brief über:

„Die Kath. Schulorganisation und der Katholikentag in Münster. Warum ist die Neubelebung der Kath. Schulorganisation überall notwendig, und wie soll sie geschehen? — Richtlinien für den Aufbau der Kath. Schulorganisation unter Berücksichtigung der katholischen Elternbeiräte und Elternausschüsse. Zweck und Aufgaben der Pfarrausschüsse der Kath. Schulorganisation. In Sorgen um die Kinder. Winteraufgaben. — Katholische Erziehungsberatungsstellen. — Eine allgemeine „Schulordnung (Sch. O.) für die öffentlichen mittleren und höheren Schulen" in Preußen?"

Die ständig wachsende Bezieherzahl beweist, welches Interesse diese Rund- und Führerbriefe bei all denjenigen gefunden haben, die sich über die akute Schul- und Erziehungsfragen der Gegenwart vom katholischen Standpunkte aus orientieren wollen. Dr. Ranft.

Verlange überall den Anzeiger!

Reichsbahn zu Wasser.

Die Flotte der Deutschen Reichsbahn.

Der sechste Abend der vom Reichsbund Deutscher Technik veranstalteten Vortragsreihe „Verkehr und Industrie" galt den Schiffsbetrieben der Reichsbahn. Der Vortragende, Reichsbahnrat Dipl.-Ing. van Hees, führte aus, daß es in dem großen Verkehrsnetz der Reichsbahn auch einige Strecken gebe, die über Wasser führten. So würde auf dem Main ein Kettenschleppbetrieb geführt, der die gleichlaufenden Eisenbahnstrecken von den weniger eiligen Massengütern entlaste. Mit Ausnahme dieses Unternehmens dienten die Schiffsbetriebe der Reichsbahn aber dazu, Eisenbahnstrecken über Ströme, Seen oder Meeresteile da zu verbinden, wo der Bau fester Brücken aus örtlichen oder wirtschaftlichen Gründen nicht gerechtfertigt werden könne. So könnten die Schnellzugsstrecken an den beiden Ufern des Rheins bei Bingen und Rüdesheim auch vom anderen Ufer durch Reichsbahndampfer erreicht werden. Größer und wichtiger als die kleinen Fährlinien sei der Schiffsbetrieb der Reichsbahn auf dem Bodensee. Die Bodenseeflotte der Reichsbahn bestehe aus 39 Schiffen. Besonders bemerkenswert seien das neue Diesel-Motorschraubenschiff „Allgäu", das 1200 Personen befördern könne, und die neue, auch von Diesel-Motoren angetriebene Wagenfähre „Schussen", die auf zwei Gleisen an Deck zehn vollbeladene Güterwagen auf einmal über den See tragen könnte.

Die beiden größten Fährstrecken der Reichsbahn führten über die Ostsee. Am 1. Oktober 1903 wurde die Fährverbindung Warnemünde—Gjedser (Dänemark) eröffnet. Die Strecke wird von der Reichsbahn und der dänischen Staatsbahn gemeinsam betrieben. Das neueste Hochseefährschiff der Reichsbahn, die 106 Meter lange und 18 Meter breite „Schwerin", könne 16 Güterwagen oder 7 D-Zug-Wagen über die Ostsee befördern. Die andere Ostseefährstrecke von Saßnitz nach Trelleborg verbindet Deutschland mit Schweden. Sie wurde, von der Preußischen Staatsbahn und der Schwedischen Staatsbahn zusammen eingerichtet, im Jahre 1909 eröffnet. Die Schiffe, zwei deutsche und zwei schwedische, könnten acht D-Zug-Wagen oder 18 Güterwagen an Bord nehmen. Den Kunden der Reichsbahn böten die Fährschiffe große Vorteile. Wie die lebhafte Verkehrszunahme seit Einrichtung der beiden Strecken beweise, seien die Fährverbindungen wertvolle Glieder im persönlichen und wirtschaftlichen Verkehr zwischen Deutschland und seinen nordischen Nachbarländern geworden.

Frühstück im „Do X".

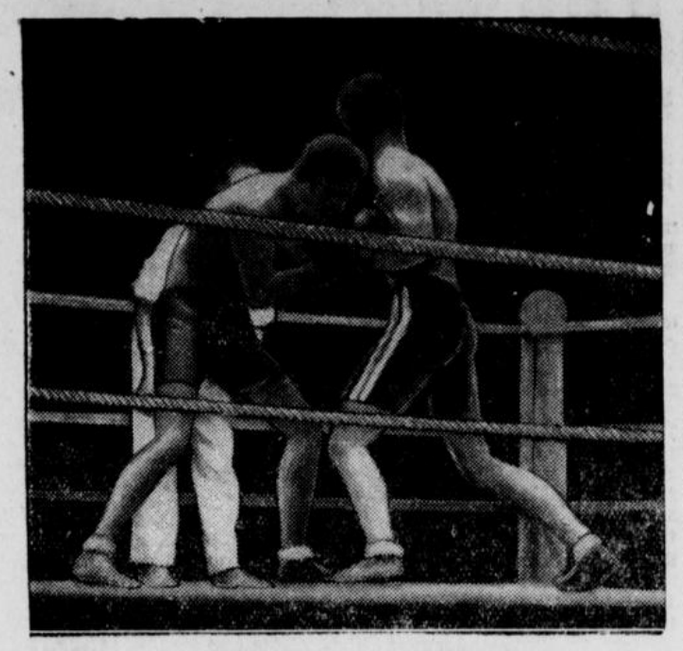
In der Bar „Zum Golf von Biskaya".

(Copyright für Deutschland: T. U.)

An Bord des „Do X". Im Hotel in Bordeaux wollte niemand glauben, daß wir fliegen werden. Ende November steckt hier unten immer alles im Nebel, und der Nebel ist der schlimmste Feind der Flugzeuge. Endlich meldet sich La Coruna. Die Wetteraussichten sind nicht gerade die besten, doch so, daß wir den Flug wagen müssen. Das Einschiffen der Passagiere bereitet ziemliche Schwierigkeiten. Wir haben Ebbe und waten durch den Schmutz zu den Motorbooten. Unsere elf Fluggäste haben rasch ihre Plätze gefunden. Wir haben 16 000 Liter Benzin an Bord, um gut ausgerüstet zu sein für den Fall, daß der heimtückische Golf von Biskaya uns allzuviel zu schaffen geben sollte. So kamen wir auf das hohe Abfluggewicht von rund 49 Tonnen. Gegen den Strom mit leichtem Seitenwind hebt sich der „Do X" in 64 Sekunden vom Wasser ab. Über dem Ankerplatz schrauben wir uns hoch und nehmen sofort Kurs gegen den Atlantischen Ozean, das Land zwischen der Gironde und dem Meere überfliegend. So weit das Auge reicht, ist Wald, kleine grüne Tannen im gelben Sande der Dünen.

Zwei kleine Wasserflugzeuge begleiten uns. Der Abschiedsgruß von Frankreich. Das Meer liegt unter uns, aber nicht mehr in der bisher gewohnten Ruhe. Ein scharfer West peitscht die Wellen. In 250 Meter Höhe fliegen wir den unendlich erscheinenden Strand entlang. Davor das blaue Wasser mit den weiß aufschäumenden Wellenbrechern, dahinter der grüne Saum des Tannenwaldes. In stolzem Fluge passieren wir den Weltkurort Arcachon. Das Wetter klärt sich auf, die See nimmt tiefblaue Farbe an. Voraus eine silberne, blendende Fläche. In der Bar lassen sich die Fluggäste den Ehrenwein, welchen uns der Bürgermeister von Bordeaux gespendet hat, gut munden. Kleine Sandwichs regen den Appetit für das Bordessen an. Man plaudert, geht durch die Räume, steigt einmal hinaus in das Kommandodeck, um dort Umschau zu halten. Die Motoren laufen ihren regelmäßigen, sicheren Gang. Die Ausläufer der Pyrenäen kommen in Sicht. Seitdem wir die Schweiz verließen, sehen wir zum ersten Male wieder Berge. Auf der Höhe des Irunberges ändern wir den Kurs und fliegen nach Westen. Wir haben nun gegen einen starken, äußerst heftigen Gegenwind anzukämpfen. Mit dem Richtungswechsel hat sich auch das Wetter geändert. Das Meer wird stürmisch. Nichts als weiße Schaumkappen, die quer zu unserer Flugrichtung laufen, sind zu sehen. Trotz der Stärke des Windes, dem unser Schiff trotzt, fliegen wir sehr ruhig. Es wiegt sich langsam hin und her wie ein großer Ozeandampfer auf hohen Meereswogen. Alles um uns ist schwarz und grau. Grau ist das Meer, grau der Himmel.

Santander. Wir berechnen unseren Weg. La Coruna, wo Tausende von Menschen, Untersee- und Torpedoboote unserer harren, würden wir erst bei Nacht erreichen. In einem unbekannten Hafen nächtlicherweile zu landen, erscheint uns doch etwas zu riskant. Der Kapitän beschließt zu landen. Wir überfliegen das königliche Schloß auf einer Halbinsel vor dem Hafen und setzen zur Landung an. Die See ist stürmisch bewegt. Nun werden wir die von vielen erwartete richtige Meerlandung kriegen. Die Wellen sind zwei Meter hoch, also ganz respektable Brecher. Wir hüpfen über die Wasserkämme. Zwei kleine Sprünge und weich setzt sich der „Do X" ins Wasser. So haben wir auf unserem Europafluge das sechste Land erreicht. Insgesamt wurden bis jetzt elf Flüge von total 21 Flugstunden ausgeführt und dabei über 200 Gäste befördert. Was wir heute mit erleben durften, ist bestes Zeugnis für die Maschine sowie auch für die gesamte Besatzung.



Bobby gegen Schupo

Bei dem Boxturnier des Polizei-Sport-Vereins gegen Vertreter der englischen Polizei, das am 20. November in Berlin veranstaltet wurde, errang im Endkampf der Mittelgewichtsklasse der Engländer Egan (rechts) einen überlegenen Punktsieg über den deutschen Kampfspielmeister Bernlöhr-Stuttgart (links).

Vermischtes

○ **Eröffnung eines deutschen Großsenders.** In Mühlacker, zwischen Stuttgart und Karlsruhe, wurde Deutschlands erster Großfunksender eröffnet. Es ist der erste deutsche Sender, der den stärksten und modernsten Rundfunkstationen des Auslandes ebenbürtig ist. Die Station Mühlacker ist anläßlich der Eröffnung des Senders vom Dorf zur Stadt erhoben worden. Die Sendeleistung der Station beträgt 75 Kilowatt, das heißt, sie ist vierzigmal so groß wie die des augenblicklichen Stuttgarter Senders.

○ **Die Hintergründe einer Schnittertragödie.** Vor einigen Tagen wurde in der Schnitterkaserne Neufahrland bei Potsdam eine 47 Jahre alte polnische Schnitterin von ihrem 48jährigen Bräutigam, einem polnischen Schnitter, erstochen. Jetzt erfährt man, daß das Paar sich 1200 Mark erspart hatte und in die Heimat zurückkehren wollte, um zu heiraten. Auf dem Schlesischen Bahnhof wurden die beiden aber von Bauernfängern um ihre ganzen Ersparnisse betrogen. Aus Wut darüber fielen sie dann in der Schnitterkaserne übereinander her, und da geschah es, daß der Schnitter die Braut erstach.

○ **Aufregender Vorfall bei der Paßkontrolle.** Ein aufregender Vorfall ereignete sich an der deutsch-französischen Grenzstation Kehl. Bei der Abfertigung eines Schnellzuges wurde dem französischen Paßkontrolleur ein Mann ins Bureau geführt, der keinerlei Papiere besaß. Der Fremde zog plötzlich aus dem Ärmel seines Mantels einen Revolver und richtete ihn gegen den Kontrolleur. Nur dem Dazwischentreten eines deutschen Gendarmen war es zu verdanken, daß der Beamte nicht erschossen wurde. Der Gendarm umklammerte den Angreifer und drehte ihm die Waffe in der Hand um. Die Kugel drang dem Fremden in die Brust und verletzte ihn lebensgefährlich. Nach den bisherigen Feststellungen soll es sich um einen Österreicher namens Leopold Lemp handeln, dem der Boden in Frankreich zu heiß geworden war, nachdem er in Rouen mehrere Einbrüche verübt hatte.

○ **Elf Jahre von den eigenen Eltern gefangen gehalten.** In Herrischried (Südbaden) entdeckte die Gendarmerie im Hause des Webermeisters Dietsche in einem dunklen Verschlage auf dem Speicher den 26 Jahre alten Sohn der Familie, der seit elf Jahren eingesperrt gehalten wurde. Der Unglückliche hatte 1919 durch einen Schlag auf den Kopf eine Verletzung erlitten. Aus Geiz gaben ihn die Angehörigen aber nicht in ärztliche Behandlung, sondern steckten ihn zunächst in eine dunkle Kammer und später auf den Speicher. Man fand einen über und über beschmutzten und gänzlich verblödeten Menschen vor, der nur noch ein Gewicht von etwa 50 Pfund hatte. Der Kranke wurde sofort nach Freiburg in eine Klinik übergeführt, während sein Vater verhaftet wurde.

○ **50 000 Mark unterschlagen.** Eine am Bußtag plötzlich vorgenommene Kassennachprüfung in der Pensionskasse eines großen Kölner Unternehmens ergab einen Fehlbetrag von 50 000 Mark. Der Prokurist, der die Kasse leitete, soll gemeinsam mit anderen Angestellten die Unterschlagungen vorgenommen und durch geschickte Fälschungen vertuscht haben. Die Pensionszahlungen der Firma sollen durch die Unterschlagungen nicht gefährdet sein.

⊙ **Schwerer Unfall auf einem deutschen Motorschoner.** An Bord des deutschen Motorschoners „Dietrich Hesseldick", der bei Aalborg (Dänemark) liegt, um Kali zu löschen, ereignete sich ein schwerer Unfall. Als der Steuermann in die Kabine kam, um den Maschinenmeister und einen anderen Mann zu wecken, fand er den Maschinenmeister tot auf dem Boden liegend. Ein anderer Mann lag bewußtlos in der Koje. Der Raum war von Kohlengas erfüllt.

⊙ **Einsturz eines Fabrikschornsteins.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in einer Fabrik in der Nähe von Besançon. Ein 45 Meter hoher Schornstein stürzte unter ungeheurem Getöse ein, durchschlug das Dach der Werkstatt und begrub elf Arbeiter unter den Trümmern. Alle elf Verschütteten konnten zwar lebend geborgen werden, doch haben drei von ihnen so schwere Verletzungen erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

⊙ **Neue Erdverschiebungen in Lyon.** Die andauernden Regenfälle in Lyon haben dazu geführt, daß sich erneut Erdverschiebungen ereignet haben, die den Einsturz des Krankenhauses und einer Reihe anderer Häuser befürchten lassen. Eine sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Giebelmauern verschiedener Häuser lange Risse aufweisen. Man hat alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um ein neues Unglück zu verhüten.

⊙ **Vulkanausbruch auf Hawai.** Durch einen heftigen Ausbruch des Vulkans Kilauea wurde auf den Hawai-Inseln schwerer Schaden angerichtet. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Neun Menschen wurden bei der Katastrophe getötet, und 30 werden noch vermißt. Der Sachschaden beträgt nach vorläufiger Schätzung 200 000 Dollar.

Bunte Tageschronik

Bentheim. Auf Veranlassung der Oberstaatsanwaltschaft in Breslau wurde hier ein Buchhalter wegen Unterschlagung von 39 000 Mark festgenommen. Etwa 12 000 Mark konnten sichergestellt werden.

Königsberg i. Pr. Die Kälte hat in Ostpreußen erheblich zugenommen. Nach Mitteilung der Wetterwarte sank das Thermometer in der Nacht zum Freitag auf minus 15,4 Grad Celsius.

Welt und Wissen

w. **Vom Hohenzollernschloß zum Warenhaus.** Die erste Berliner Zollernburg, das sogenannte Lagerhaus in der Klosterstraße zu Berlin, soll abgerissen werden, um dem Erweiterungsbau eines Warenhauses Platz zu machen. Schon die Markgrafen von Brandenburg hielten in diesem Hohen Hause — so wurde es anfangs genannt — Hof, nur daß es damals nicht so nüchtern aussah wie jetzt, sondern burgartig, mit Zinnen und Mauer und Graben, gestaltet war. Später nahm der Zoller Friedrich, als er 1412 von Nürnberg nach der Mark kam, in dem Hohen Hause Wohnung. Bald aber wurde der Graben zugeschüttet, und eines Tages war die Burg in einen Wollspeicher verwandelt. Seitdem hieß sie „Lagerhaus", und dieser Name blieb ihr, als sie längst schon Sitz des Geheimen Staatsarchivs geworden war. Hinten aber wohnte der Bildhauer Rauch, und nach seinem Tode wurde dort das Rauch-Museum untergebracht.

Turnen, Sport und Spiel

Heimischer Sport am Sonntag.

(Anmerkung: Nach den Richtlinien der rheinisch-westfälischen Presse sollen Anstoßzeiten nur noch im Anzeigeteile bekannt gegeben werden. Die Sportfreunde wollen also, soweit keine Anzeige erscheint, das Nähere aus den Plakaten ersehen.)

Handball.

1. Mannsch. TV. Jahn — Reiterregiment 15.

Morgen werden sich obige Gegner im Freundschaftsspiel auf der Stadtheide gegenüberstehen. Da beide Vereine guten Sport hegen, ist mit einem spannenden Kampf zu rechnen.

Fußball:

V. S. V. Delbrück — V. f. B. 1910 Salzkotten 3:2 (1:1).

Die erste Mannschaft des Ballspielvereins Delbrück weilte am Buß- und Bettag in Salzkotten uund trug dort gegen die erste Mannschaft V. f. B. Salzkotten ein Gesellschaftsspiel aus. Beide Mannschaften lieferten ein sehr flottes Spiel. Delbrück hatte eine Umstellung der Mannschaft vorgenommen, die sich sehr bewährt hat. Trotz der durch Ersatz geschwächten Mannschaft konnte Delbrück gegen den Platzverein verdient gewinnen.

Sp. **Mit einem deutschen Reitersieg** begann das Internationale Turnier in Toronto (Kanada). Leutnant Hasse belegte in einem Militärjagdspringen mit „Elan" und „Derby" den ersten und zweiten Platz.

Sp. **Die Deutsche Rodelmeisterschaft auf Naturbahnen** wird diesmal im Taunus auf der Hohen Wurzel ausgetragen, während die Meisterschaft auf Kunstbahnen am 11. Januar in Triberg im Schwarzwald stattfindet.

Sp. **Die Fünften Frauenweltspiele** möchte Japan veranstalten, während die Vierten Frauenweltspiele wahrscheinlich in England stattfinden. So äußerte sich der Führer der japanischen Leichtathletinnenmannschaft, die jetzt nach ihrer Teilnahme an den Frauenweltspielen in Prag wieder in der Heimat angelangt ist.

Sp. **Rund 1000 deutsche Reiterabzeichen,** darunter etwa 700 bronzene, wurden bisher ausgegeben. Auch die Zahl der verliehenen Fahrerabzeichen beläuft sich schon auf über 200.

Sp. **Die große Reichsreiterstaffette,** die das „Jahr des Pferdes" abschließen soll, wird vom 6. bis 10. Dezember unter einer Beteiligung von rund 50 000 ländlichen und städtischen Reitern bestritten werden. Als Wege sind vorgesehen Lörrach durch Baden, Württemberg, Bayern, Mitteldeutschland, Hannover, Oldenburg Schleswig-Holstein nach Flensburg; von der polnischen Grenze in Oberschlesien durch Niederschlesien, Mitteldeutschland nach Flensburg; von Saarbrücken durch die Pfalz, Rheinhessen, Rheinprovinz, Westfalen, Hannover, Mecklenburg, Pommern, Danzig, Ostpreußen bis Tilsit. Es wird Tag und Nacht geritten.

Briefkasten.

Kaplan Fahsel. Geboren am 2. November 1891 in Kiel als Sohn einer evangelischen Hamburger Kaufmannsfamilie, Vorbildung in Berlin bis zur Obersekunda, dann als Volontär in einer Berliner Buchhandlung; als absolutes Kind der Zeit allen Erscheinungen der Moderne zugewandt. Anschließend jedoch durch ethische Schriften — griechische Philosophen, moderne Ethiker — dazu geführt, Privatstudien zu treiben. So zunächst Anhänger Schopenhauers, durch ihn aber bald für Buddha und die christliche Mystik interessiert, d. h.: materielle Weltverneinung, dann ideelle Abkehr von der Welt. Bald aber kam die Entdeckung des starken Positivum in der christlichen Mystik (Bonaventura, Thomas), Mystik und Scholastik paaren sich. Aus diesen starken Erkenntnissen heraus wählt er, sich zum geistigen Lehramt hingezogen fühlend, den geordneten Weg des Universitätsstudiums. April 1914 Abitur und zur gleichen Zeit förmlicher Uebertritt zur katholischen Kirche. Bis 1915 an der Front, dann dienstuntauglich geschrieben und Fortsetzung des Studiums in Innsbruck. 1920 Priesterweihe, danach zunächst großstädtische Seelsorge in Neukölln, während dieser Zeit bereits Entwicklung der Vorträge in Vereinen bis schließlich aus selbständiger Organisation heraus 1924 das erste große öffentliche Auftreten erfolgt, das ein nachhaltiges Echo in der gesamten Presse nach sich zieht.

Kleine telegraphische Meldungen

Stingl beim Reichspräsidenten.

Berlin. Der Reichspräsident empfing den Reichspostminister a. D. Dr. Stingl. Der Empfang soll ein sichtbarer Ausdruck dafür sein, daß die gegen Dr. Stingl umlaufenden Gerüchte, er habe aus den Mitteln des Reichspräsidenten in mißbräuchlicher Weise Beträge zugewiesen erhalten, unbegründet sind.

Deutscher Motorsegler untergegangen?

Altona. Auf Sylt wurde ein Rettungsboot angetrieben, das, wie festgestellt wurde, zu dem vermißten Altonaer Motorsegler „Stralsund" gehört. Der Segler hat am 8. November einen englischen Hafen verlassen und seinen Bestimmungsort Gotenburg nicht erreicht. Es wird daher angenommen, daß er in den schweren Nordseestürmen mit seiner dreizehn Mann starken Besatzung untergegangen ist.

12 000 Mark Lohngelder geraubt.

Stettin. Geldschrankeinbrecher haben in den Bureaus der chemischen Fabrik Union in Stolzenhagen-Kratzwiek bei Stettin zwei Geldschränke aufgebrannt. Ihnen fielen etwa 12 000 Mark Lohngelder in die Hände. Die Täter haben mittels Dietrichs oder Nachschlüssels die Haustür geöffnet, sind nach dem ersten Stock gegangen und haben zuerst einen feuerfesten Aktenschrank aufgebrannt. Darauf haben sie den im Nebenzimmer stehenden Geldschrank ebenfalls aufgebrannt und diesem die Lohngelder entnommen. Nachdem sie den Geldschrank aufgeschmiedet hatten, fanden sie in dem feuerfesten Aktenschrank den zum Geldschrank gehörigen Reserveschlüssel. Das Geld war bereits in Lohntüten fertig gepackt. Die Polizei hat eine Belohnung von 1000 Mark für die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

Fünfstöckiges Gerüst bricht zusammen.

Budapest. In Ujpest ereignete sich ein schweres Bauunglück. Das Gerüst eines fünfstöckigen Neubaues stürzte plötzlich zusammen und begrub 24 Leute unter sich. Acht Schwerverletzte und drei Leichtverletzte mußten von der Rettungsstelle in das Krankenhaus gebracht werden. Eine Arbeiterin erlag nach der Einlieferung ins Krankenhaus ihren Verletzungen.

Einsturz einer Brücke in Spanien.

Madrid. In Alcala bei Cadiz brach eine Brücke zusammen. Die darauf befindlichen Leute stürzten in die Tiefe, wobei eine Person getötet und acht schwer verletzt wurden.

Allgemeine Erörterung der indischen Verfassungsfrage beendet.

London. Die allgemeine Erörterung der indischen Verfassungsfrage durch die Vollversammlung der englisch-indischen Konferenz ging zu Ende. Im Namen der britisch-indischen Abordnung faßte Aga Khan die Forderung dahin zusammen, daß die Konferenz das Rahmenwerk für eine volle Selbstregierung ins Leben rufen müsse.

Antrag auf Besteuerung der Spekulationsgewinne.

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Initiativgesetzentwurf eingebracht, der die uneingeschränkte Besteuerung der Spekulationsgewinne und die Besteuerung nach dem Verkauf statt nach dem Einkauf bereits bei einem Verkauf von 8000 Mark jährlich statt 15 000 Mark verlangt.

Verleihung des Adlerschildes an Professor Dehio.

Berlin. Der Reichspräsident hat dem Universitätsprofessor a. D. Dr. Dehio, dem bekannten Kunsthistoriker und Verfasser einer grundlegenden deutschen Kunstgeschichte, zu seinem 80. Geburtstag den Adlerschild des Reiches verliehen und mit einem herzlich gehaltenen Glückwunschschreiben zugehen lassen. Auch der Reichsinnenminister hat Professor Dehio seine Glückwünsche ausgesprochen.

Gottesdienstordnung

Sonntag, 23. November — Letzter Sonntag nach Pfingsten

Hoher Dom. 5,45 und 6,45 Uhr hl. Messen, 7,45 Uhr Pfarrmesse mit Predigt, 8,45 Uhr Choramt, 9,15 Uhr Levitenamt mit Predigt, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt, nachm. 2 Uhr Vesper, 2,40 Uhr Christenlehre und Segen, 6 Uhr Andacht für die Verstorbenen mit Segen.

Gokirche. 6,45 und 7,30 Uhr hl. Messen (gem. hl. Kommunion des Müttervereins), 8,30 Uhr Hochamt mit Predigt, 10 Uhr Singmesse mit Predigt, 12 Uhr Andacht mit Segen. Nachm. 4 Uhr Versammlung des Müttervereins mit Predigt, Andacht und Segen, abends 8 Uhr Armenseelenandacht.

Busdorfkirche. 6 und 6,30 Uhr hl. Messen, 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins, 8 Uhr Oberrealschulmesse, 9 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Todesangstbruderschaftsandacht mit Segen.

Universitäts- und Marktkirche. 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Kommunionmesse der Jungfrauen, 8,15 Uhr Gymnasialmesse, 9,30 Uhr Hochamt m. Predigt, 11 Uhr Singmesse m. Predigt. 2,30 Uhr Christenlehre, 3,30 Uhr Andacht mit feierlicher Aufnahme in die Jungfrauenkongregation, 6 Uhr Todesangstbruderschaft mit Segen.

Herz-Jesu-Kirche. 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Kommunionmesse für die Frauen und Mütter, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9 Uhr Kindermesse (Erwachsene haben keinen Zutritt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 11,30 Uhr Singmesse mit Predigt. Nachm. 2,30 Uhr und 6 Uhr Andacht mit Segen. 4 Uhr Generalversammlung des Müttervereins im Junggesellenhaus.

St. **Bonifatiuskirche.** 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftl. hl. Kommunion der Frauen, 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Andacht mit Segen, 3,30 Uhr Versammlung der Frauen mit Vortrag.

Franziskanerkirche. 5, 5,30 und 6,15 Uhr stille hl. Messen, 7 Uhr Levitenamt, 8,15 und 10 Uhr Singmessen mit Predigt. Nachm. 3,30 Uhr Sakramentsandacht, 6,30 Uhr Kreuzweg. Samstag, am Feste Allerheiligen des Franziskanerordens gegen 6 Uhr Levitenamt.

Neuhaus.

Schloßkirche: 10 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 23. November 1930.

Paderborn.

Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst. Morgens 9,30 Uhr: Hauptgottesdienst. Anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahls. — 11,30 Uhr Kindergottesdienst. — Abends 6 Uhr liturgischer Gottesdienst. — Mittwoch abends 7 Uhr Wochengottesdienst.

Neuhaus.

Morgens 8,15 Uhr: Gottesdienst. Anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

Sennelager.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles in der Paul-Gerhardt-Kapelle.

Bad Lippspringe.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. 6 Uhr liturgischer Gottesdienst. Beichte und Feier des hl. Abendmahls. — Dienstag: 8 Uhr Jungfrauenverein. — Freitag: 4 Uhr Frauenverein.

Katholischer Gottesdienst in Lippspringe.

6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Predigt; 8,15 Uhr: hl. Messe; 9,30 Uhr: Hochamt mit Predigt; 14 Uhr: Andacht. — Werktags: 6,30 und 7,15 Uhr: 18 Uhr. Samstags und an den Tagen vor Festen von 16,30 Uhr. — Bücher können entliehen werden in dem Pastorat und der Kaplanei: Werktags von 8—9 Uhr.

:) **Aerztlichen Sonntagsdienst** haben die Herren Dr. Meyer, Westernstraße 7, und Dr. Roeper, Kasseler Straße 37.

Geschäftliche Mitteilungen

Illustrierte Roman-Welt. Eine allwöchentlich erscheinende Romanzeitung für Haus und Familie. Herausgeber C. F. v. Schlichtegroll, Leipzig. 3. Jahrgang. Verlag von Ewald u. Co. Nachf., Leipzig. — Preis pro Nummer 25 Pfg. Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **Alfred Wagner, Zeitschriften-Großvertrieb, Dessau, Wagnerhaus** bei, die jederzeit Bestellungen auf die „Illustrierte Roman-Welt" entgegennimmt.

WIRTSCHAFTSZEITUNG

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. November.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Schwach und nervös. Die Börse stand erneut unter dem Druck ausländischer Abgaben. Die Kurse gaben weiter im Rahmen von 1—3 Prozent nach. Nach den ersten Kursen trat vereinzelt Deckungsneigung zutage, so daß ein Teil der Kurseinbußen wieder aufgeholt werden konnte. Geld war unverändert. Tagesgeld 4—6, Monatsgeld 6—7,5 Prozent. Im Verlauf gingen die geringen Teilerholungen wieder verloren und die Anfangskurse wurden durchweg unterschritten. In Privatdiskonten war weiteres Angebot. Der Satz für kurze Sichten wurde um 1/8 Prozent erhöht, so daß er nunmehr für beide Sichten 4¾ Prozent lautet.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,191—4,199; engl. Pfund 20,35 bis 20,39; holl. Gulden 168,63—168,97; Danz. 81,41—81,57; franz. Frank 16,46—16,50; schweiz. 81,24—81,40; Belg. 58,43—58,55; Italien 21,94—21,98; schwed. Krone 112,48—112,70; dän. 112,08 bis 112,30; norweg. 112,09—112,31; tschech. 12,43—12,45; österr. Schilling 59,00—59,12; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,42—1,43; Spanien 47,75—47,85.

Berliner Börse vom 21. November 1930.

Schwankende und auf Zeit gehandelte Werte (Schlußkurse.)

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Filiale Paderborn.

Commerzbank 110. — Deutsche Bank 108. — Reichsbank 213. — A. E. Verkehrswesen 53¾. — Hapag 68⅝ — Nordd. Lloyd 69½. — Aku 65. — A. E. G. 105 ⅝ — Bergmann Electr. 128½. — Conti Gummiwerke 111⅛ — Daimler 25. — Dt. Erdöl 60¼. — Dahlberg Liſt 41. — Gelsenberg 83 ⅛ — J. G. Farben 133. — Mannesmann 67⅛ — M. F. Buckau 102½. — Max Hütte 151. — Norddwolle 59. Oberkoks 66½. — Phoenix 60⅝. — Rheinstahl 70½. — R. W. E. 142. — Rütgerswerke 45¾. — Schuckert 122⅝. — L. Tietz 113¼. — Verein. Stahlw. 65½. — Wicking Cement 63. — Otavi 33. — Dt. am. u. ausl. 53. — Dt. am. ohne ausl. 6,10. — Kahla 30. — Martini —. — Mech. Web. Linden 65. — Poppe u. Wirth 57. — Westf. Draht Hamm 71½. — — Wintershall 126½. — 8proz. Westf. landsch. Pfandbrfe. 93. — 5proz. Westf. Abfind. Pfandbrfe. 80.

Schlußbörse nicht erholt.

Gegen Börsenschluß trat keine Erholung ein, es waren vielmehr auf allen Gebieten weitere Kursverluste zu verzeichnen. Die Börse schloß zu den tiefsten Tageskursen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	21. 11.	20. 11.
Weiz., märk.	249-250	248-249
pommersch.	—	—
Rogg., märk.	150-152	153
Braugerste	190-212	188-212
Futtergerste	170-180	170-180
Sommergerste	—	—
Wintergerste	—	—
Hafer, märk.	140-150	141-151
pommersch.		
westpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Brl. br. inkl. Sack (feinst. Mrk. ü. Not.	29,0-372	29,0-37,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	237,-27,0	23,9-27,0

	21. 11.	20. 11.
Weizkl. f. Bln.	8,5-9,0	8,5-9,0
Rogkl. f. Bln.	8,2 8,7	8,2 8,7
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbsen	25,0-31,0	25,0-31,(
kl. Speiseerbs.	24,0-26,0	24,0-26,(
Futtererbsen	19,0-21,0	19,0-21,(
Peluschken	19,0-20,0	19,0-20,(
Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Lupin., blaue	—	—
Lupine, gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	8,5-9,2	8,5-9,2
Leinkuchen	14,7-15,0	14,7-15,0
Trockenschtzl	5,4-5,9	5,4-5,9
Soya-Schrot	12,9-13,4	12,8-13,3
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	—	—

Rückgang der Viehschlachtungen in Preußen.

Nach der Statistischen Korrespondenz wurden im dritten Vierteljahr 1930 im Freistaat Preußen auf Grund der Nachweise über die Schlachtvieh-, Fleisch- und Trichinenbeschau in erster Linie für gewerbliche Zwecke geschlachtet: rund 2,5 Millionen Schweine (2,3 Millionen im dritten Vierteljahr 1929, also mehr 9,2 Prozent), 1,01 Millionen Stück Rindvieh (1,14 Millionen gleich — 11,2 Prozent), 388 000 Schafe (380 000 gleich + 1,8 Prozent), 15 000 Ziegen (17 000 gleich — 14,6 Prozent), 20 000 Pferde und andere Einhufer (23 000 gleich — 11,4 Prozent). In den ersten neun Monaten des Jahres 1930 sind die Schlachtungen aller Viehgattungen mit Ausnahme der Schafe und Ziegen gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres zurückgegangen.

Die neue Belastung der Zigarre.

Die Spessartgemeinden Rieneck und Langenprozelten haben an das bayerische Staatsministerium eine Eingabe wegen der drohenden Tabaksteuer gerichtet. In der Eingabe erheben die Vertreter der beiden Gemeinden gegen die neue Belastung der Zigarre, die zugleich eine schwere Belastung ihres einzigen Industriezweiges darstellt, Einspruch. In den beiden Gemeinden sind über 500 Zigarrenarbeiter beschäftigt und die Zigarrenindustrie bildet den wirtschaftlichen Lebensnerv der beiden armen Spessartgemeinden. Die Betriebe werden, wie in der Eingabe ausgeführt ist, die neue Belastung nicht ertragen, die Angestellten und Arbeiter werden brotlos und die Arbeitslosigkeit werde eine dauernde und unheilbare werden. Die gesamte Bevölkerung der beiden Gemeinden werde, da die Zigarrenindustrie noch der einzige Erwerbszweig ist, von einem vernichtenden Schlag getroffen. Die Staatsregierung wird gebeten, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß die Reichsregierung von der Erhöhung der Banderole und des Tabakzolles Abstand nehme.

* **Produktenbörse.** Die allgemeinen Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Das Angebot war wieder gering. Die Preise waren durchschnittlich behauptet. Für prompte Ware besteht in der Küstengegend für Roggen verschiedentlich Kaufneigung.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) **Bezahlt** wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		21. 11	18. 11.
Ochsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.,	ältere	56—58	—
2. sonstige vollfleischig	jüng.	—	—
	ältere	53—55	51—53
3 fleischige		—	—
4 gering genährte		50—52	48—50
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		45—48	45—47
2 sonstige vollfleischige oder ausgemästete		56—58	57
3. fleischige		54—56	53—55
4. gering genährte		51—53	51—53
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchsten Schlachtw.		49—51	49—51
2 sonstige vollfleischige oder ausgemästete		42—47	40—46
3. fleischige		32—40	31—38
4. gering genährte		28—30	27—30
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.		26—27	24—26
2. vollfleischige		50—54	50—54
3. fleischige		46—49	45—48
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh		40—45	40—44
Kälber: 1 Doppellender bester Mast		42—50	42—48
beste Mast- und Saugkälber		—	—
2. mittlere Mast- und Saugkälber		76—84	80—86
3. geringe Kälber		65—75	70—80
Schafe: 1 Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		45—60	45—65
2 Mastlämmer und junge Masthm. (Stallmast)		—	—
3 mittlere Mastlämmer ältere Masthammel und gut genährte Schafe		61—64	62—66
		54—60	54—60
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	62—64	64—67
2 vollfl Schweine v etwa 240—300 Pfd.		63—64	63—66
3 vollfl Schweine v etwa 200—240 Pfd.		62—65	65—68
4 vollfl Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		59—62	61—65
5 fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		55—58	57—61
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		56—58	57—60

Auftrieb: 1872 Rinder, darunter 476 Ochsen, 250 Bullen, 1146 Kühe und Färsen: 1350 Kälber, 3685 Schafe, zum Schlachthof direkt 41 Schafe, 8131 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1515 Schweine, 1709 Auslandsschweine. Verlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, gute Stallochsen über Notiz;

Unkündbares Geld zu 3%
zum Bau, Kauf oder Ablösung von Hypotheken, verbunden mit kostenloser Lebensversicherung.
Debag Deutsche Eigenheim-Bausparkasse A.G.
Landesdirektion Dortmund,
Düsseldorferstr. 48 Ruf 21449.
Vertreter gesucht

Was macht zufrieden und froh ?
nur **Radio** vom
RundfunkhausSternberg
Ruf 3029 Martinstr. 12 Ruf 3029
Teilzahlg. gestattet ohne Aufschlag
Autorisierter Seibt & Sachsenwerk-Vertreter

Gegen
Staub
Zug
Kälte
hilft nur
Fensterdichtung „Hermetic"
Vertreter: **Stefan Frischemeier**
Tischlerei,
Hashüttenstr. 4 Paderborn Ruf 2897

Der gute Deutsche
trinkt nur
Deutschen Wein

Dekorationen
Polstermöbel
Gardinen
E. Lüty, Paderborn
Thisaut 12

H. Bartels
Paderborn **Markt**
Uhren und Goldwaren.
Verkaufsstelle der **Zentra - Uhren**
Reparatur-Werkstatt

Dienstag, den 25. November Katharinenmarkt in Delbrück
(Westf.)

Großfirma sucht tüchtigen
Provisions-Oel-Vertreter
Angebote mit Angabe der früheren Tätigkeit und Referenzen unter Nr. 1550 an die Exp. des Padb. Anz.

Hypotheken
Darlehen mit und ohne Amortisation in jeder Höhe ohne jeden Kostenvorschuß zu haben durch
Albert Neuhamp
Soest
Walburgerstraße 64
Gegr. 1903.

Natur-Weine,
Niersteiner v. 80 Pfg an, sow. alle verwandt Getränke sehr billig. Fordern Sie Preisliste Vertreter gesucht
Weingut Albert Naab
Nierstein a. Rh.
Weltber. Weinbauort

In 3 Tagen
Nichtraucher.
Sanitas-Depot
Halle a. S. 37d

Stempel
fertigt an
Theodor Müller
Stempelfabrik
Paderborn, Kilianstr. 23

Stärke-wäsche
wäscht auf neu
Ga luschte
Färberei Wäscherei
Gegr. 1873 Ruf 3529
Jetzt:
Westernstraße 13
neben Franziskanerkirche

Ziehung 10. bis 13. Dezember 1930

Kölner Dombau Geld-Lotterie
Los 3 Mk.
Porto u. Liste 40 Pf. extra
5 Lose aus versch. Tausenden 15 RM einschließl. Porto u. Liste
16793 Gewinne u. 1 Prämie i. Gesamtbetr. v.
225000 RM
Höchstgewinn, Hauptgewinn und Prämie
100000 RM
60000 RM
40000 RM
u. s. w.
Lose zu haben bei allen Staatlich. Lotterie-Einnehmern und in allen Loseverkaufsstellen sowie bei:
Gust. Pfordte
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Essen 238, Limbecker Str. 70
Postscheckkonto Essen 7884


KONR. STRIEWE
GARTENBAUBETRIEB
Paderborn, Neunäuser Straße
Fernsprecher Nr. 3036
Entwurf und Ausführung von Park-, Garten-, und Friedhofsanlagen, Sport- und Tennisplätzen, Obstplantagen, Formobstgärten Straßenpflanzungen.
Umänderung bestehender Park- und Gartenanlagen nach neuzeitlichen Anforderungen —
Gartenpflege
und Ausführung des Obstbaumschnittes Garteneinfriedigungen in verschiedener Ausführung. Lager in Baum-, Heckenpfählen u. ähnlichen Bedarfsartikeln für Gartenbesitzer

Paul Heinemann
Spezial-Geschäft für elektr. Licht- u. Kraftanlagen
Paderborn, Riemekestr. 1.

J. Herwald, Paderborn Stempelfabrik Auf den Dielen 28 Stempel u. Schilder

Möbel müssen formenschön und von bester Beschaffenheit sein.
Solche Möbel finden Sie in größter Auswahl zu günstigen Preisen bei angenehmer Zahlungsweise bei
Fr. Willeke, Paderborn
Bachstr 8 Nähe Marienplatz



Leo-Volks-Versicherungsbank
Die einzige ausgesprochene kath. Versicherung
Bezirksleitung: **Wilh. Piller**
Paderborn Westernpromenade 26
Privatwohnung: Kettelerstr 1 Telefon 3123
Überall Vertreter gesucht.

Jos. Glahn
Paderborn, Kilianstr.
Fachgeschäft für Elektrotechnik und Radio.

Sperrholz
Marmor, Spiegel, Werkzeuge, Tischlereibedarf
ALBERT BEGGER
Tel. 2356 Paderborn Königstr. 5

Porzellan-
Tafel- und Kaffeeservice
Sammeltaschen.
Gottfried Rose, Paderborn
Kötterhagen 5/7.

Bis 100 RM Wochenverdienst
durch Heimarbeit etc. Prospekt gratis.
Max Kramer, Günzburg a. D.

Ganz nach Ihrem Wunsch
werden Tafelgeräte und sämtliche Schmuckstücke in meiner Fachwerkstätte hier am Platze angefertigt.
Jos. Fuchs, Goldschmied,
Rosenstraße

Es ist nicht zu früh,
wenn Sie heute an den Einkauf Ihrer Weihnachtsgeschenke denken. Jetzt haben Sie die große Auswahl, und sind Sie ganz sicher, die entzückende Weihnachtspackung des Jubiläumsjahrg. von Westermanns Monatsheften in jeder Buchhdlg. vorrätig zu finden. Wenn Sie sich diese erlesene Packung vorlegen lassen, ist Ihre Wahl rasch getroffen, denn es gibt kein Geschenk, das größere Freude macht. Dabei erinnert es immer und immer wieder an den Geber.

Verlangen Sie aber ausdrücklich die Weihnachtspackung des Jubiläumsjahrgangs von Westermanns Monatsheften.

Bestellschein Ich bestelle bei d. Buchhdlg.
.....
die Weihnachtspackung d. Jubiläumsjahrg. von Westermanns Monatsheften, sowie die Fortsetzg. d. Zeitschr. v. Januar bis Aug. 1931, insgesamt 12 Hefte zum Preise von M. 24,— Die Lieferung soll in meinem Auftrage an
.....
.....
..... erfolgen.
Ort und Datum
.....
Unterschrift

Wir trinken alle nur

Aktien-Vereins-Bier
Paderborn
aus erlesenen Rohstoffen hergestellt
schmeckt gut :: bekommt vorzüglich

Wir empfehlen:
Handelskonfektion / Maßkonfektion
Meisterkonfektion • Feinste Maß-Arbeit
Berufskleidung / Schneiderbedarfsartikel
Trust- und syndikatsfrei!
Schneidergruppe Ständehaus GmbH
Fürstenbergstraße 1

Nr. 280
Drittes Blatt

Paderborner Anzeiger

Sonntag, den 23. November 1930

Es war einmal . . .

Es war einmal eine Konferenz, auf der sehr viel von einer „Gesamtliquidation des Krieges" gesprochen und vieles demgemäß beschlossen wurde, auf der man sozusagen eine „neue Ära der Nachkriegsgeschichte" eingeläutet hat. Wenigstens hieß es so. Auch der französische Ministerpräsident Tardieu läutete mit. Das war in der allen Deutschen nur allzu wohlbekannten Stadt den Haag geschehen. Frankreichs Außenminister Briand freilich hielt sich dabei stark zurück; denn man hatte es ihm in einflußreichen politischen Kreisen seines Landes schon arg verdacht, daß er seit Jahren laut und eifrig die Glocke von Locarno geläutet hatte. Auch diese Gegner hat er jetzt zu beruhigen versucht, indem er in seiner Rede über die französische Außenpolitik vor einigen Tagen erklärte, „wer den Vertrag von Locarno kenne, der dürfe ihn nicht angreifen, weil er in Wirklichkeit nichts anderes sei als die Konsolidierung des Versailler Vertrages". In Deutschland war man bisher hierüber recht anderer Meinung!

Aber es war einmal eine andere Konferenz, auf der eine Petition von 150000 Saarländern vorgebracht wurde; sie erklärten, daß das ganze Saargebiet den Anschluß an Frankreich und die Trennung von Deutschland wünsche. Das geschah auf der Versailler Konferenz 1919; aber vergeblich versuchte Clemenceau, mittels dieser „Volksabstimmung" die anderen Alliierten zur Einverleibung des Saarlandes zu bestimmen. Die „Petition" war eine große Fälschung; ihr Vater war der damalige Gehilfe und Berater Clemenceaus und heutige französische Ministerpräsident Tardieu. In Deutschland sollte man daran denken, wenn man nun fast überrascht ist von den Ausführungen Tardieus in der französischen Deputiertenkammer.

Was aus dieser Rede sprach, war weltenweit entfernt von dem „Geist des Friedens und der Versöhnung", der angeblich so große Fortschritte gemacht hat. Das war — mit brutaler Deutlichkeit ausgesprochen — der Ungeist der Gewalt und des Pochens auf den Buchstaben von Versailles. Doch nur, soweit in ihm dem deutschen Volke Verpflichtungen auferlegt sind. Und da öffnet sich ein geradezu grotesker Gegensatz zwischen Tardieu und seinem Außenminister. Erst hört man aus Briands Mund die Feststellung, der Artikel 19 des Völkerbundpaktes „erlaube das Studium gewisser Fragen". Der Revision bestehender Friedensverträge nämlich, wenn diese den Frieden in der Welt bedrohen. „Und man könne einem Lande das Recht nicht absprechen, dieses Studium vorzunehmen." Doch, „man" tut es. Der Chef des Kabinetts nämlich, dem Briand angehört, Tardieu, tut es. „Niemand hat 1919 daran gedacht, den Artikel 19 überhaupt zum Instrument der Vertragsrevision zu machen; da nun Artikel 19 für den von Deutschland angestrebten Zweck gar nicht bestimmt ist . . ., so müssen diejenigen, die sich seiner bedienen wollen, Mißtrauen und Zweifel erregen." Wer von den beiden gibt nun die offizielle Ansicht Frankreichs wieder? Die Antwort hierauf ist ja naheliegend, — auch wenn Briand feierlich erklärt, er befinde sich mit seiner politischen Haltung, mit seinen Erklärungen in vollkommener Übereinstimmung mit Tardieu und den anderen Kabinettsmitgliedern. Und Deutschland wird auch wissen, wie die Antwort lautet.

Es war einmal ein französischer Außenminister, der sprach in Genf über das Verhältnis Deutschlands und Frankreichs das wünschende Wort: „Fort mit den Kanonen! Fort mit den Bajonetten!" Das war Briand. Man hat ihm in bestimmten deutschen Kreisen den Vorwurf gemacht, er treibe eine „Politik des Friedens" nur mit — Worten. Auch er halte eisern fest an den Bestimmungen des Versailler Diktats und seine paneuropäischen Pläne seien nichts anderes als von der Absicht diktiert, den Versailler Vertrag noch einmal zu konsolidieren, gleichzeitig die darin festgelegte tatsächliche Herrschaft Frankreichs in Europa zu sichern. Mag er dieses Ziel haben, mag er grundsätzlicher Pazifist — allerdings vor allem französischer Staatsmann — sein, so müssen wir Deutsche doch wohl seinem Wort, „Frankreich habe alles Interesse daran, die Friedensstimmung in Deutschland zu fördern", mit der Frage begegnen, wo und wie denn Frankreich jemals nun praktisch diesem „Interesse" gedient habe? Und ob es „die Friedensstimmung in Deutschland fördern" heißt, wenn der französische Ministerpräsident brutal erklärt, „die territorialen Fragen" — also eine Revision der Versailler Grenzziehungen — „aufwerfen, bedeutet den Krieg, und wenn man den Krieg will, soll man es sagen". Oder wenn er in gewiß unbeabsichtigter Ironisierung des Genfer Briand-Wortes die Abrüstung zwar über Deutschland unabänderlich verhängt und gewahrt wissen will, uns sogar vorwirft, unsere hierauf bezüglichen Verpflichtungen noch nicht restlos erfüllt zu haben, — aber bestreitet, daß aus der Einleitung zum Teil 5 des Versailler Vertrages irgendwelche Verpflichtungen der Alliierten zu entnehmen seien, selbst abzurüsten. Wie Deutschland dies behaupte. Freilich — der englische Außenminister Henderson hat es kürzlich in Genf sogar mit überaus scharfen Worten behauptet und — Briand hat dem zugestimmt. Es war einmal . . .

Chamade Briands oder Fanfare Tardieus, friedlich-versöhnliche Hirtenschalmei oder Kriegsdrommete der Gewalt, Geist der Verständigung, der endlichen Überwindung des Krieges oder Ungeist des Buchstabens von Versailles Deutschland gegenüber, kurz: Briand oder Tardieu — „das ist hier die Frage". Ist's aber wirklich und überhaupt noch eine „Frage"?

Reichsgerichtliche Entscheidungen.

Wenn der Briefträger verunglückt — haftet der Hauswirt?

js. Am 30. Januar 1927 kam im Hofe des Grundstücks der Beklagten, einer Firma S. und S. in Leubsdorf, der Postschaffner S. durch Ausgleiten zu Fall. Die Deutsche Reichspost, vertreten durch die Oberpostdirektion Chemnitz, die dem Verunglückten infolge der durch den Unfall erlittenen Dienstunfähigkeit Ruhegehalt zahlen muß, nimmt die Beklagte auf Ersatz der Aufwendungen in Anspruch. Landgericht Chemnitz und Oberlandesgericht Dresden erkannten auf Abweisung der Klage. Beide Richter gehen davon aus, daß die Behauptung des Verunglückten, er sei durch Glatteis zu Fall gekommen, nicht erwiesen ist. Es sei durchaus wahrscheinlich, daß ein Fußgänger bei den durch die Witterungsverhältnisse geschaffenen Wegeverhältnissen plötzlich falle, ohne daß von einem verkehrsunsicheren Wege die Rede sein könne. Eine völlige Verkehrssicherheit bei jedem Wetter könne von dem Hausbesitzer nicht verlangt werden. Die Tatsache, daß sich in der Nacht eine dünne Schicht Neuschnee gebildet hatte, begründete einen Zwang zum Streuen nicht. — Die gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision der Deutschen Reichspost ist ohne Erfolg geblieben und zurückgewiesen worden. „Reichsgerichtsbriefe" (IX 51/30. — Urteil des RG. vom 4. Oktober 1930.)

*

Die Frage des Verschuldens für das Herabfallen einer Schaufenstermarkise.

Nicht die Ueblichkeit ist entscheidend, sondern die im Verkehr erforderliche Sorgfalt.

js. Als der Agent S. in Dortmund am Nachmittag des 27. April 1928 an dem Laden des Beklagten L. in der Rheinischen Straße in Dortmund vorüberging, fiel ihm eine eiserne Antriebswelle (Ausfallstange) der vor dem Ladenfenster angebrachten Markise, welche von einer Verkäuferin in die Höhe gedreht wurde, auf den Kopf. Später stellte sich heraus, daß sich die Schraube eines Lagers gelöst hatte, in dem die Markise an der Hauswand befestigt war. Der Verunglückte nimmt den Beklagten auf Schadensersatz (50 M. Monatsrente) in Anspruch, da er durch den Unfall dauernd in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt sei. Nachdem das Oberlandesgericht Hamm, im Gegensatz zum Landgericht Dortmund, die Klage abgewiesen hatte, legte der Kläger Revision beim Reichsgericht ein.

Der 9. Zivilsenat des Reichsgerichts hat das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an einen andern Senat des Oberlandesgerichts zurückverwiesen. Aus der Begründung dieses Urteils sind die Direktiven von Interesse, die der erkennende Senat des obersten Gerichtshofs dem Oberlandesgericht für die neue Verhandlung gibt: Das Oberlandesgericht hat die Klage abgewiesen, weil nach dem Gutachten des Sachverständigen, der ein Kontrollieren einer neuen Markise innerhalb der ersten drei Jahre nicht für üblich ansieht, ein Verschulden des Beklagten nicht erwiesen sei. Diese Ansicht des Oberlandesgerichts beruht auf einem Rechtsirrtum. Es ist nämlich vom OLG. festgestellt, daß an der fraglichen Markise eine Schraube fehlte, und der Sachverständige hat weiter bekundet, daß es ihm unklar sei, wie unter den bekundeten Umständen die eine Schraube der Verschlußkappe habe herausfallen können. Mit dieser Bemerkung hat der Sachverständige zu erkennen gegeben, daß er sich über die Ursache des Herabfallens der Stange überhaupt nicht klar geworden ist. Was er über die Ueblichkeit von Nachprüfungen innerhalb der ersten drei Jahre aussagt, ist völlig unerheblich. Nicht auf die Ueblichkeit kann es ankommen, sondern nur darauf, was im gegebenen Falle nach den Regeln eines ordnungsmäßigen Verkehrs erforderlich ist. Das hat das Oberlandesgericht verkannt; es hat insbesondere übersehen, daß die Anbringung irgendwelcher Vorrichtungen über der öffentlichen Straße nicht nur hinsichtlich der Herstellung, sondern auch hinsichtlich der Erhaltung eine ganz besondere und erhöhte Sorgfalt begründet. Das ergibt sich aus der Tatsache, daß andernfalls Leben und Gesundheit des auf der Straße verkehrenden Publikums gefährdet ist. Hier ist eine größere Sorgfalt erforderlich, als wenn die Markise sich über einem Privatgarten befinden würde. Ueber daß Maß der Sorgfaltspflicht bedarf es insoweit eines Sachverständigengutachtens nicht. Bei den unkontrollierbaren Einflüssen der Witterung, der Straßenerschütterung usw. kann nicht angenommen werden, daß eine neue Markise unter allen Umständen drei Jahre lang unversehrt bleibe. Vielmehr hätte der Beklagte die Anlage mindestens einmal im Jahre auf ihre Unversehrtheit prüfen müssen. Der Sachverhalt ist erneut zu prüfen, wobei dem Beklagten allerdings der Nachweis offen bleiben muß, daß er oder sein Beauftragter bei einer Prüfung der Markise im Frühjahr 1928 eine Lockerung oder ein Fehlen der Schraube noch nicht habe entdecken können. „Reichsgerichtsbriefe". (IX 56/30. — 27. September 1930).

*

Die ungenügende Pfändung.

Haftung des Preußischen Staates für das Verschulden des Gerichtsvollziehers.

js. Werden gepfändete Sachen im Gewahrsam des Schuldners belassen, so ist gemäß § 808 ZPO. die Wirksamkeit der Pfändung dadurch bedingt, daß die Pfändung durch Anlegung von Siegeln oder auf sonstige Weise ersichtlich gemacht ist. In dieser Richtung hat das Reichsgericht in ständiger Rechtsprechung zum Ausdruck gebracht, daß die Pfändung an den einzelnen Gegenständen kenntlich gemacht sein muß, wenn sie Anspruch auf Wirksamkeit haben soll. Hierzu interessiert eine neue Reichsgerichtsentscheidung, welche die einschlägige Rechtsprechung zu einem besonderen Fall behandelt.

Für die Firma P. u. Co. in Berlin hatten zwei Gerichtsvollzieher im Juni und Juli 1925 bei der Firma B. in Berlin-Steglitz Pfändungen in Höhe von rund 2400 M. vorgenommen. Hierbei begnügten die Beamten sich damit, im Kontor der Schuldnerin eine Pfandanzeige an der Wand zu befestigen, ohne an den einzelnen Pfandstücken Pfandsiegel anzubringen, noch die Pfändung auf sonstige Weise ersichtlich zu machen. Nachdem am 29. August 1925 das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma B. eröffnet worden war, hat der Konkursverwalter die Pfandgegenstände gemäß § 127 KO. veräußert und mit dem Erfolg Feststellungsklage erhoben, daß der Erlös zur Konkursmasse gehöre. Die Firma P. u. Co. nimmt nunmehr den Preußischen Staat wegen des Verschuldens der Gerichtsvollzieher auf Zahlung von rund 2000 M. in Anspruch, da sie aus der Konkursmasse nur etwa 400 M. erhalten hat. — Das Kammergericht zu Berlin und das Reichsgericht haben der Klage stattgegeben und den Preußischen Staat nach dem Klageantrage verurteilt. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen wird u. a. ausgeführt: Daß die Pfändungen den Anforderungen des § 808 ZPO. nicht genügten und daher für die Klägerin kein Pfandrecht begründeten, ist im Vorprozeß rechtskräftig festgestellt. Ohne Rechtsirrtum ist auch angenommen, daß den Gerichtsvollziehern ein Verschulden zur Last fällt. Sie sind bei den Pfändungen offensichtlich höchst oberflächlich zu Werke gegangen. Für diese Amtspflichtverletzungen der Gerichtsvollzieher und den entstandenen Schaden ist der Beklagte verantwortlich. „Reichsgerichtsbriefe". (III 396/29. — 23. September 1930.)

Leben — Tod — Leben.

Von leiblicher Unsterblichkeit.

Geburt und Tod sind die Grenzsteine des Lebens. Was ist Leben überhaupt? Wir kennen seine mannigfaltigen Äußerungen, seine eigentliche Wesenheit ist uns aber immer noch verborgen.

Was die Lebensdauer der Lebewesen anbetrifft, so läßt sich zwischen ihr und der Körpergröße ein gewisser Zusammenhang erkennen; es leuchtet ein, daß das größere Tier weniger als das kleine feindlichen Nachstellungen ausgesetzt ist und eine größere Wehrhaftigkeit besitzt. Zudem hat es ein verhältnismäßig geringeres Nahrungsbedürfnis als sein kleinerer Verwandter, da sein Stoffwechsel lebhaft ist und somit weniger an Nahrungsstoffen benötigt wird. Ein Rind von sechs Zentnern z. B. braucht sicherlich nicht soviel Nahrung wie sechs Schafe von je einem Zentner Gewicht. Demgegenüber erreicht das Rind auch nicht etwa das sechsfache Alter des Schafes, das bis 20 Jahre alt wird, sondern seine Lebensgrenze liegt bereits bei 30 Jahren. Um noch einige Haustiere anzuführen, sei erwähnt, daß das Pferd 40 bis 60, das Maultier 25 bis 30, der Hund bis 30 und die Katze etwa 25 Jahre alt werden können. Diese Zahlen werden von den frei lebenden Verwandten unserer Haustiere bei weitem nicht erreicht, da diese in der Obhut des Menschen jeglichen Nahrungssorgen entzogen sind und den schweren Kampf ums Dasein nicht zu führen brauchen, — wenn sie nicht vorher im Magen ihrer Pfleger oder deren Mitmenschen beerdigt werden.

Auch für uns scheint dieser Zusammenhang zwischen Körpergröße und Lebensdauer Gültigkeit zu haben. Kleine Rassen sind kurzlebiger als große, ja, man kann beobachten, daß Familien von großem Körperbau meist ein hohes Lebensalter erreichen. Neben der Vererbung spielen hier natürlich Kulturhöhe und Beschäftigung eine ausschlaggebende Rolle.

Die Abhängigkeit der Lebensdauer von der Körpergröße läßt sich aber nicht als Regel für die gesamte Tierwelt aufstellen. Schon bei den Vögeln gibt es zahllose Ausnahmen. Adler, Rabe und Papagei können gleich alt — über 100 Jahre — werden. Man hat beobachtet, daß Falken ein Alter von 150 Jahren erreichen können, während der Uhu bei nahezu gleicher Körpergröße höchstens 60 Jahre alt wird. Erstaunlich hoch ist das Alter von Kanarienvögeln, die trotz ihrer geringen Körpergröße über 20 Jahre lang ihren Besitzer erfreuen können.

Bekannt ist das ungemein hohe Alter von Schildkröten von 300 und mehr Jahren. Die kleine Erdkröte wird bis 40, Hecht, Karpfen und Wels werden weit über 100 Jahre alt.

Die Lebenszeit der Insekten ist meist recht kurz bemessen. Eine Ausnahme bilden die Bienen; es ist keine Seltenheit, daß eine Königin fünf Jahre alt wird, während die Arbeiterin in der Haupttracht schon nach sechs Wochen abstirbt. Bei den Insekten ist aber zu berücksichtigen, daß sie den größten Teil ihres Lebens als Larve, als Freßtier verbringen und als fertiges Insekt nur die Aufgabe zu erfüllen haben, Nachkommenschaft zu erzeugen und für deren Pflege zu sorgen. So lebt der Maikäfer nur drei bis vier Wochen als Käferinsekt, nachdem er vier Jahre lang als Engerling und Puppe im Dunkeln der Erde verbracht hat. Im Zusammenhang damit können wir es uns auch erklären, daß bei dem fertigen Insekt häufig alle Organe verkümmert sind, die nicht der Erhaltung der Art dienen. Das fertige Tier nimmt überhaupt keine Nahrung mehr auf. Allgemein bekannt ist die Lebenstragödie der Eintagsfliege, die nicht mehr den Sonnenuntergang des Tages erlebt, an dem sie aus der häßlichen Larvenhaut geschlüpft ist.

Und woran stirbt das Tier? In freier Wildbahn beendet weitaus die Mehrzahl der Tiere ihren Lebenslauf in den mörderischen Klauen ihrer Feinde. Diejenigen, die ihnen entgehen, sterben den Hungertod, soweit sie nicht den Einwirkungen des größten Räubers, des Menschen, erliegen. Der Fleischfresser der durch Unfall, Krankheit oder Alter geschwächt ist, kann seine schnelle Beute nicht mehr erjagen; der friedliche Pflanzenfresser in gleicher Lage wagt sein Lager nicht zu verlassen, da er sonst seinem Gegner um so sicherer zum Opfer fällt. Räuber und Opfer sterben einsam und verlassen im dunklen Versteck. Daraus läßt es sich erklären, daß wir draußen in der Natur so selten eine Tierleiche finden.

Und wir selbst? Auch wir müssen Hungers sterben. Ganz gleich, ob eine Krankheit uns befällt, ob uns ein Unglücksfall in Lebensgefahr bringt oder ob der greise Körper seinen Aufgaben nicht mehr gewachsen ist: immer werden sich diese Ereignisse auf den Lebensstrom auswirken, der ununterbrochen unseren Körper durchfließt und dessen Bezirke mit Nahrung und Sauerstoff versorgt. Jede Krankheit führt schließlich zu Störungen im Zirkulationssystem und damit zum Nahrungshunger der einzelnen Bausteine unseres Körpers, der Zellen. Jedes Sterben ist also letzten Endes als Hungertod anzusprechen.

So ist der Tod die Grenze des Lebens. Aber nicht alle Lebewesen müssen diese Grenze überschreiten, es gibt auch eine irdische Unsterblichkeit! Bei den einfachsten Tieren, den Infusorien, erfolgt die Vermehrung in der Weise, daß sich das Tierchen in zwei „Tochtertiere" teilt, die ihrerseits bald heranwachsen und sich von neuem teilen. Hier gibt es — abgesehen von äußeren Einflüssen — keinen Tod, keine Leiche!

Aber auch bei den höchsten Wesen kann man von einer solchen leiblichen Unsterblichkeit sprechen. Verdanken doch die Kinder ihr körperliches und geistiges Leben den Eltern. Und so ist denn der Tod der Eltern nicht das Verlöschen des ganzen Menschen, sondern ein Teil überlebt in den Kindern den irdischen Tod. Dieser ist erst dann endgültig ein biologischer Tod, wenn der Zweig am Lebensbaum einer Familie gänzlich abstirbt, wenn kein Nachkomme den Tod der Eltern überlebt.

Dr. F. Pritze-Berlin.

Kein neuer Ueberbrückungskredit.

Richtigstellung falscher Gerüchte.

Amtlich wird mitgeteilt: In einem Teil der Presse ist die Nachricht verbreitet, daß am Ende des Jahres ein Kredit zur Deckung eines Defizits von erheblicher Höhe aufgenommen werden müsse, und daß für die Zurverfügungstellung dieses Kredites wiederum die Annahme des Sanierungsprogramms zur Bedingung gestellt sei. Diese Nachricht entspricht in keinem ihrer Teile der Wahrheit. Es wird ein neuer Ueberbrückungskredit nicht benötigt.

Die gefährdete Realsteuersenkung.

Spitzenverbände gegen Aenderung des Regierungsprogramms.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie teilt mit: Die Spitzenverbände von Industrie, Banken, Handel und Handwerk haben an die Reichsregierung und an den Reichsrat ein Schreiben gerichtet, indem sie gegen die Verschlechterung des Regierungsentwurfs eines Realsteuersenkungsgesetzes durch die Abänderungsanträge, die verschiedene Länder im Reichsrat gestellt haben, schärfsten Widerspruch erheben. Das Vertrauen der Oeffentlichkeit, dessen die Reichsregierung gerade bei Durchführung des umfassenden Finanzplanes bedarf, werde nach der Auffassung der Spitzenverbände aufs schwerste enttäuscht werden, wenn die schon mehrfach versprochene Realsteuersenkung auch jetzt wiederum durch Beschlüsse des Reichsrats verhindert würde.

Milchpreissenkung in Berlin.

Um zwei Pfennig je Liter.

In Verfolg der im Reichsernährungsministerium für Ernährung und Landwirtschaft geführten Verhandlungen haben der Verband des vereinigten Berliner Milchhandels, die Arbeitsgemeinschaft der freien Milchhändler und der Milchverkaufsverband Norddeutscher Meiereien beschlossen, den Widerstand gegen die Milchpreissenkung aufzugeben und die Handelsspanne für Milch im Kleinverkauf ab Sonnabend, den 22. November, um einen Pfennig zu senken und weiter von einer Anrechnung der durch die Einführung der Qualitätsbezeichnung entstehenden Mehrkosten von 0,8 Pfennig je Liter Abstand zu nehmen.

Da die Berliner Milchpreis-Notierungskommission ferner beschlossen hat, den Erzeugergrundpreis vom gleichen Tage ab von 18 auf 17 Pfennig zu ermäßigen, stellt sich der Kleinverkaufspreis der Milch ab Sonnabend, den 22. November, in Berlin auf 28 statt bisher 30 Pfennig. Es tritt also für den Verbraucher eine Ermäßigung um 2 Pfennig je Liter ein.

Aufklärung zahlreicher Einbrüche auf dem Lande.

Erfolgreiche Gemeinschaftsarbeit der Kriminalpolizei

Ende September wurde in Bremen eine Person festgenommen, die in einer Strafanstalt noch eine Reststrafe zu verbüßen hatte. Es wurde nun festgestellt, daß der Mann mit Stoffen handelte, und es ergab sich der Verdacht, daß diese aus Diebstählen herrührten. Da aber im Bezirk Bremen Stoffdiebstähle nicht ausgeführt waren, benachrichtigte man die Landeskriminalpolizei Wesermünde, die zusammen mit der Kriminalpolizei in Bremen Ermittlunge anstellte. Die Untersuchungen ergaben, daß es sich um einen Schaufenstereinbrecher handelte, der besonders die Schneidergeschäfte auf dem flachen Lande heimsuchte. Er zertrümmerte die Schaufensterscheiben mit einem Ziegelstein und entwendete die ausgelegten Sachen. Dem Täter wurden Schaufenstereinbrüche nachgewiesen in den Kreisen Zeven, Osterholz, Achim, Nienburg, Stolzenau, Suhlingen, Syke und im Freistaat Oldenburg. Im Verlaufe der Ermittlungen konnte auch eine Reihe Hehler festgestellt werden, von denen einer in Haft genommen wurde.

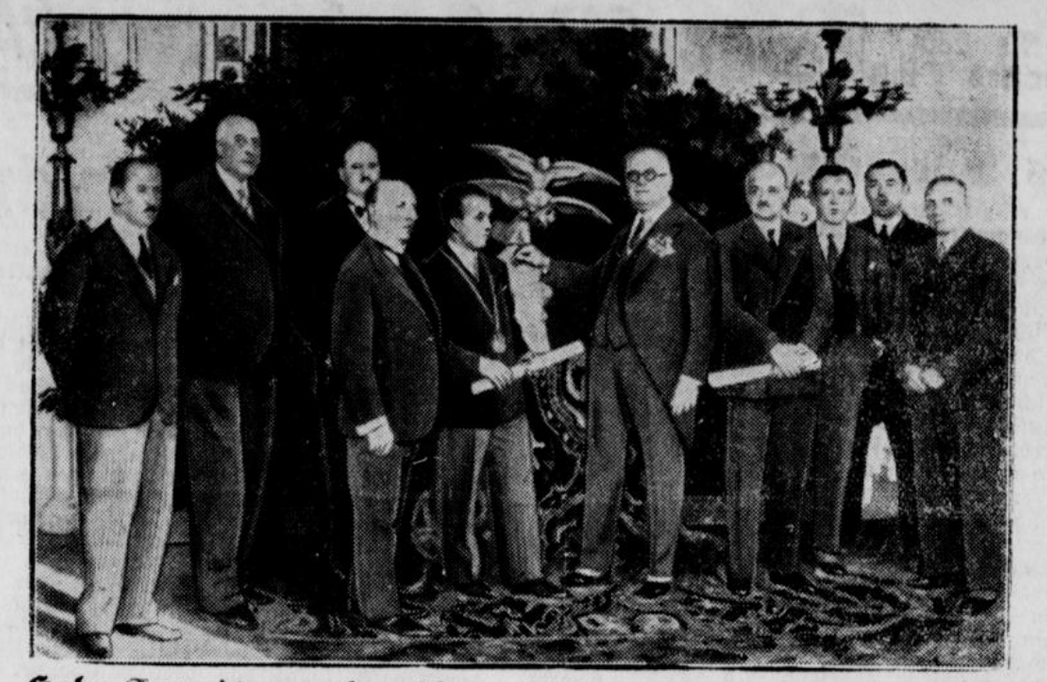
Für Wiederverkäufer!

Doerstolz und sämtl. Markenzigaretten ständig am Lager. Billigste Preise.

Havana-Haus Sievers

Paderborn Westerntor Telefon 2631

Duo



Hohe Auszeichnung des österreichischen Segelfliegers Kronfeld

Der österreichische Bundespräsident überreichte dem Segelflieger Kronfeld, der für sein Vaterland den Weltrekord erobert hat, die Verdienstmedaille der Internationalen Fliegerliga und die Trophäe für 1929. — In der Mitte Kronfeld — links neben ihm Bundespräsident Miklas — hinter ihm der amerikanische Gesandte Stockton — rechts der Präsident der Internationalen Fliegerliga, Clifford — neben diesem der Präsident des Oesterreichischen Aeroklubs, Cassimone.

Kleines Allerlei

= **Zahlungsverweigerung wegen eines Tippfehlers.** Mit einem komischen Prozeß hatte sich eine Prager Zivilkammer zu befassen. Ein Prager Rechtsanwalt hatte im Auftrage eines Mandanten bei einem tschechoslowakischen Fabrikanten wegen einer Forderung gemahnt und für den Nichtzahlungsfall mit Klage gedroht. Der Fabrikant antwortete mit wendender Post: „Ich werde den von Ihnen angeforderten Betrag zuzüglich der Kosten bis zu dem von Ihnen angegebenen Termin bezahlen." Worauf alles in Ordnung zu sein schien. Als aber am Zahltage nicht gezahlt wurde, reichte der Rechtsanwalt die Klage ein. Vor Gericht trug der Beklagte eine heitere Miene zur Schau: „Natürlich will ich zahlen," sagte er, „aber hier in der Mahnung steht, daß ich meine Schuld bis zum 26. März 1939 zu begleichen hätte — na, und da habe ich ja noch fast neun Jährchen Zeit!" Sensation! Aber sie war nicht von langer Dauer, denn es wurde sofort festgestellt, daß sich das Tippfräulein des Rechtsanwalts „vertippt" und für 1930 1939 hingemalt hatte. Der Schuldner wußte das naturlich genau, aber er wollte sich den Tippfehler zunutze machen und verweigerte einstweilen die Zahlung. Das Gericht war jedoch anderer Meinung: man könne, so erklärte es, sich einen so auf der Hand liegenden Irrtum nicht zunutze machen. Der Beklagte wurde daher zur sofortigen Zahlung und zu den Kosten des Prozesses verurteilt. Damit hat er sich aber nicht zufrieden gegeben und nun soll sich zunächst einmal die zweite Instanz mit der Sache befassen.

= **Ein Land mit nur drei Kinos.** Es gibt ein Land, das nur drei Kinos hat. Dieses bedauernswerte Land ist Albanien, wo man noch immer abseits der großen Kultur zu leben scheint. Dafür gibt es aber ein anderes Land, das über nicht weniger als 5267 Kinos verfügt! Dieses glückliche Land heißt — — Deutschland. Mit seinen 5267 Kinos marschiert unser Land an der Spitze aller Kinoländer Europas. Rußland ist ihm jedoch mit 5200 Kinos dicht auf den Fersen. Da Rußland aber ungleich größer ist als Deutschland, bedeuten seine 5200 Kinos eigentlich nicht allzuviel. Im ganzen gibt es jetzt in Europa 33 870 Kinos, das sind 11 445 mehr als im Jahre 1926. Man ersieht hieraus, daß das Kinogeschäft, soviel auch darüber geklagt werden mag, noch immer nicht allzu schlecht sein kann. In den 33 870 Kinos Europas sind rund 11 Millionen Sitzplätze vorhanden.



Lesen Sie diese Anzeige nicht

ohne die nötige Aufmerksamkeit, denn Sie ist wichtig

Es hat keinen Wert

viele Worte über den „Anzeiger" zu machen,

jedermann in Stadt und Land kennt ihn und

alle lesen ihn gern, denn

er bringt alles,

was in der Heimat und in der Welt vorgeht.

Bielefelder Stadttheater.

Sonntag, 23. Nov.: „Einst lebten Menschen auf der Erde". (11,30—13 Uhr.) — „Tiefland". (19,30—22 Uhr.) — Dienstag, 25., Sonnabend, 29. Nov.: „Dover—Calais". (20—22,30 Uhr.) — Mittwoch, 26. Nov.: „Husarenfieber". (20—22,30 Uhr.) — Donnerstag, 27. Nov.: „Tiefland." (20 bis 22,30 Uhr.) — Freitag, 28. Nov.: „Meine Schwester und ich". (20—23 Uhr. — Sonntag, 30. Nov.: „Die andere Seite" (19,30—22,30 Uhr.)

Evchen aus dem Armenviertel

Roman von Käthe Hübner-Wehn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[40

Als er eine Stunde später dem anderen beim duftigen Nachmittagskaffee auf der schön gedeckten Veranda gegenübersaß, war er noch so verstört und verbittert von seiner eingebildeten Erkenntnis, daß die anderen seine Verstimmung wohl merkten, aber keine Begründung wußten dafür. Die Majorin sah besorgt auf den Bruder. Sie, die keine Ahnung von seiner quälenden Eifersucht hatte, glaubte, ihm fehle weiter nichts als der belebende Genuß des Morphiums, und nahm sich vor, über ihn zu wachen und auf jeden Fall zu verhindern, daß er wieder zu dem abscheulichen, zerstörenden Rauschgift greife.

Rüder trug die Kosten der Unterhaltung fast ganz allein; doch soviel er sich auch mühte, durch reizende Schilderungen seiner Studentenerlebnisse des Onkels Interesse wachzurufen, gelang es ihm doch nicht. Nur die beiden Frauen hörten ihm zu und warfen ab und zu eine scherzende Zwischenfrage mit ein. Da fiel es denn Rüder endlich auf, daß der Konsul so absichtlich ein Gespräch vermied, doch auf den Gedanken, daß es Eifersucht war, die diesem die Lippen verschloß, kam er immer noch nicht. Er glaubte vielmehr, durch irgendeine Redewendung des Onkels Mißfallen erregt zu haben, und fragte ihn auch direkt deshalb. Doch Martens erhob sich langsam und sagte:

„Es ist nichts von Bedeutung. Nur meine armen Kopfnerven sind wieder einmal böse in Aufruhr, und da brauche ich Ruhe und wieder Ruhe. Ich habe in den letzten Tagen scheinbar doch zuviel gearbeitet, und das macht sich jetzt auf Kosten meiner Gesundheit bemerkbar. Also laßt euch durchaus nicht stören, wenn ich mich jetzt wieder zurückziehe."

Der blonde Hüne war mit dieser Auslegung zufrieden; er glaubte seinem Onkel unbedingt. Doch Eva, die aufmerksam ihres Mannes Gesicht studiert hatte und jede Bewegung darin lesen konnte, erkannte die Gefahr, die sie scheinbar durch ihr zu ungebundenes und ausgelassenes Wesen im Zusammensein mit dem gleichaltrigen Rüder heraufbeschworen hatte. Sie erhob sich augenblicklich, um ihren Mann in sein Zimmer hinüber zu begleiten. Doch mit einer herrischen Bewegung wehrte er ihr ab:

„Bleib bei deinem Gast; für mich ist es jetzt besser, wenn man mich ganz allein läßt."

Betrübt nahm Eva ihren Platz am Tisch wieder ein.

Als der Konsul am Abend nicht zum Essen erschien, trotzdem seine junge Frau zweimal an seine verschlossene Tür geklopft hatte, da ging die Majorin, ihn zu holen. Erst auf ihr wiederholtes und energisches Klopfen hin machte er endlich auf. Die Schwester erschrak, als sie sein verfallenes und leidendes Gesicht sah. Sie zog die Luft durch die Nase; es war ein herb-süßlicher Geruch im Zimmer, der sie zur Uebelkeit reizte. Sie kannte diesen Geruch nur zu gut; aber sie wunderte sich, wie ihr Bruder doch noch zu dem Gift gekommen war, denn sie hatte ihm doch kurz zuvor ein ganzes Fläschchen voll von dieser wasserhellen Flüssigkeit aus dem Waschtisch entwendet.

Auf ihren erstaunten und suchenden Blick hin senkte der Konsul müde den Kopf und sagte, während seine Hand in eine Ecke des Zimmers wies:

„Das war eine meiner letzten Reserven, die ich so gut verborgen hatte, daß dein wachsames Auge sie nicht finden konnte. Doch heute habe ich noch einmal die Kraft gehabt, die Spritze statt in mein Fleisch, auf den Boden zu entleeren. Es war ein Glück, daß die Phiole dabei zerbrochen ist, denn in der nächsten Minute hätte ich schon nicht mehr die Kraft besessen dazu ... ach, Schwester, es steht schlimm mit mir. Die Gier nach dem Rauschgift überfällt mich wie ein wildes Tier in der Nacht ... ich finde die Ruhe, die Konzentration nicht mehr ohne dasselbe. Ich werde wankelmütig, mißtrauisch, mißgünstig wie ein eifersüchtiges, alterndes Weib. Ich sehe überall Bitterkeiten und Gehässigkeiten gegen meine Person gerichtet, wo es vielleicht gar nicht der Fall ist. Jedes Selbstbewußtsein und jedes Selbstvertrauen ist wie zerbrochen in mir."

Die Majorin hatte bei dieser Klage dem Bruder begütigend die Hand auf die Schultern gelegt; schon wollte sie ihm eine ermunternde Antwort geben, da riß er ihre Hände plötzlich herab und drückte sie so fest zwischen den seinen, daß sie darüber Schmerz empfand. Doch sie schwieg.

„Oder sollte das alles Wahrheit sein, was ich sehe und was mein Gefühl mir sagt. Oh, hilf mir doch, Schwester, das Richtige zu erkennen. Sag', glaubst du, daß Ev und Rüder es fertigbrächten, mich unter meinen eigenen Augen hier zu betrügen? Ich glaube, ich würde Ev mit meinen eigenen Händen hier erwürgen, wenn das Wahrheit wäre ..."

Die Majorin war ehrlich bestürzt:

„Aber lieber Bruder, wohin steuerst du mit deinen finsteren Phantasien. Ev und Rüder! Diese beiden sind wie zwei harmlose, fröhliche Kinder, die gern zu gemeinsamen Streichen aufgelegt sind. Und Rüder, der liebe, goldtreue Kerl, würde es niemals wagen, im Ernst die Augen zu der Frau zu erheben, die deinen Namen trägt. Ev hat durch das Zusammensein mit ihm ihre, durch eine harte Lebensschule viel zu früh begrabene Jugend ein wenig zurückbekommen. Aber auch das legt sich wieder, sobald der gleichaltrige Kamerad aus dem Hause ist und ihr Leben wieder in seinen gewohnten Bahnen weiterläuft."

Der Konsul, der sehr viel von dem gesunden Urteil seiner Schwester hielt und gern auf sie hörte, ließ sich auch jetzt wieder beruhigen:

„Du hast recht", sagte er, „ich war wieder einmal ein Narr, der sich von seinen schwarzen Gedanken so wehrlos überfallen ließ. Aber wir wollen jetzt zu den beiden anderen gehen, sonst müssen sie noch länger wegen uns mit hungrigem Magen am gedeckten Tisch sitzen."

Während dieses Gespräch zwischen den beiden Geschwistern stattfand, hatte sich auch zwischen Eva und Rüder eine kleine Szene abgespielt, die den Konsul in seinem Mißtrauen aufs neue bestärkt und die etwas weltfremde Majorin sehr verwundert hätte.

(Forts. folgt.)

ihre Jugend auf die leichte Schulter nehmen, die sich über schwere Verantwortung leichtsinnig hinwegsetzen, die ihren Kindern nicht Stab und Stütze sind. Sie sind es, die angeklagt werden müssen — und sie sind es auch, die gerichtet werden. Dr. Kl.

Don Bosko und der Gaukler.

Von Dr. Peter Dörfler.

Wir entnehmen dieses spannende Kapitel dem bei Herder (Freiburg) erschienenen neuen Buche Peter Dörflers: „Der junge Don Bosco" (fein ausgestattet kartoniert 2,30 Mark, gebunden 3,30 Mark). Es ist ein seltsames Leben, von dem die vollendete stilistische Kunst des Dichters hier erzählt.

Eines Sonntags saß Johannes fast allein in der Kirche. Auch die vom „Frohsinn" hatten sich von ihm weggedrückt. Beschämend das, ein Führer ohne Truppe. Was war geschehen? Ein Gaukler hatte sich in Chieri eingefunden und produzierte sich, ohne auf den Sonntagsgottesdienst Rücksicht zu nehmen. Ganz Chieri, jedenfalls die Jugend von Chiert, war in seinem Banne. Die werbende Trompete höhnte in die nahe Kirche hinein. Johannes saß in finsterem Sinnen und dachte nach, wie er den Mann, der die Feier des Sonntags entweihte, aus dem Felde schlagen könnte. Sein humanistisch geschultes Hirn suchte nach Vorbildern und kam an die homerischen Helden: Hektor und Achill. Jawohl, er wollte den Mann zum Zweikampf zwingen, vor all den Völkern von Chiert und den Dörfern ringsum.

Er schickte die Kameraden zu ihm und ließ ihn auffordern, die Trompete wenigstens während des Gottesdienstes schweigen zu lassen und seine Schaustellungen auf eine andere Zeit zu verlegen, sonst könnte er etwas erleben, bessere Seiltänzer als er würden auftreten.

Natürlich wurde durch eine solche Botschaft der Künstlerstolz des Mannes aufs empfindlichste verletzt. Was die Federfuchser, die Tintenschlecker wollten ihm dreinreden und drohen gar? Etwa weil sie einen Bauchaufschwung machen könnten? Stümper seien sie alle miteinander und sollten doch vor einem Künstler den Mund halten.

Natürlich ging das nun den Studenten an die Ehre. Ihr Kampfgeist war geweckt. Johannes Bosco muß jetzt den Maulhelden in aller Form fordern, und er wird ihm zeigen, was die Studenten von Chieri wert sind.

Johannes stand zu seinem Wort. Der Fehdehandschuh flog und wurde angenommen. Der Besiegte sollte nicht wie Hektor um die Stadt geschleift werden, aber — so wollte es der Gaukler — er mußte Geld verlieren. Und Geld wagen, das war für Johannes ein heidisches Unterfangen. Der Herausgeforderte durfte den ersten Vorschlag machen. Er hatte die Leute von Chiert am meisten in Staunen gesetzt, weil er quer durch die Stadt in zweieinhalb Minuten gelaufen war. Natürlich war sein erstes: Wettlaufen auf der Turiner Straße, von einem Ende der Stadt zum andern. Gewinner ist, wer zuerst das letzte Haus erreicht. Einsatz zwanzig Lire.

Johannes war einverstanden. Die Freunde, von dem Wettspiel begeistert, brachten rasch den Einsatz auf.

Der Akrobat, ein tüchtiger Mann, gewann in den ersten Sekunden einen Vorsprung. Aber Johannes setzte gewissermaßen Leib und Seele ein, er kam dem Gegner an die Seite, wie zwei Renner an einem Wagen brausten sie nach einer Strecke von dreihundert Meter im Gleichschritt dahin. Aber der Junge war zäher, unverbrauchter. Er löste sich, gewann die Führung, einen ansehnlichen Vorsprung und endlich als erster das Ziel.

Der Besiegte gab sich mit dieser Niederlage nicht zufrieden. „Im Streckenlauf warst du der Bessere, aber ich fordere dich zum Sprung heraus," sagte er erregt, als er kaum wieder schnaufen konnte. „Und ich werde das Vergnügen haben, daß du naß, wie eine getaufte Maus im Graben liegst. Einsatz vierzig Lire, und, wenn du beliebst, mehr!"

Johannes Bosco nahm an, und der Gaukler bestimmte einen Wassergraben zum Austrag dieses Wettkampfes, und zwar jene Stelle, wo von einer kleinen Brücke weg ein Schutzmäuerchen uferentlang geführt war. Um diese Brücke her sammelte sich das Volk, voll Spannung und Erregung, denn der Graben war breit und hatte tüchtig Wasser. Der Gaukler sprang zuerst und setzte in prachtvollem Bogen über den Graben und über das schmale Ufer, kam dicht an dem Mäuerchen nieder, aber an ihm abprallend wäre er rückwärts in den Graben geschleudert worden, hätte er sich nicht geschwind an der Uferweide festgehalten. Dieses Mäuerchen also konnte selbst nach einem glücklichen Sprung gefährlich werden. Das hatte Johannes wohl erkannt und richtete sich darauf ein. Auch er kam glücklich ab, zielte auf dieselbe Stelle, auf der sein Gegner niedergekommen war (über die Mauer hinauszuspringen war unmöglich), aber ehe er das Gleichgewicht verlieren konnte, schwang er sich, die Hände auf der Mauer, über das Hindernis und kam auf die Brücke zu stehen. Er hatte wieder gesiegt.

„Ich lasse es nochmal darauf ankommen," rief der Gaukler, in das Spiel verbissen. „Mache du einen Vorschlag, irgend ein Taschenspielerstück. Einsatz achtzig Lire!"

Der junge Bosco setzte einen Stab auf seine Handfläche, obenauf den Hut und ließ ihn nun tanzen, ohne ihn mit der Linken je zu stützen. Der Stock hüpfte von Fingerspitze zu Fingerspitze, dann auf den Ellenbogen, dann auf die Schulter, das Kinn, die Lippen, die Nase, den Schädel und darauf, folgsam und wie am Schnürchen, kehrte er genau den gleichen Weg zurück, machte nicht eine gefährliche Schwankung, blieb im sichersten Gleichgewicht und endete auf der Handfläche wie ein braves Tier im Stall!

„Her damit," rief der Gaukler voll Begier. „Das gibt mir gar nichts ab!"

Natürlich, es war ja sein Handwerk, dies Jonglieren, mehr als Laufen und Springen. Er machte seine Sache vortrefflich, Hut und Stock sprangen wie verzaubert von Punkt zu Punkt. Schon begannen sie den Heimweg. Da, auf der Strecke von Nase und Kinn gab es — der Mann hatte die Nase zu lang — einen Fehltritt. Das Gleichgewicht war gefährdet, der Künstler mußte die andere Hand nehmen, um es zu stützen — und war wieder besiegt.

Jetzt packte ihn die Raserei wie einen Spieler am Roulette: er forderte das Schicksal heraus.

„Hundert Franken diesmal," rief er, hundert soll gewinnen, wer an dieser Ulme am höchsten hinaufkommt!"

„Einverstanden! Es gilt hundert Franken!" sagte Johannes großartig und von seinen Siegen über sich hinausgehoben.

Der Mann warf Joppe und Weste ab und legte los. Es galt zunächst an dem glatten Stamm empor an die Aeste zu kommen. Das war in einem Nein und Ja geschehen. Dann ging es von Ast zu Ast aufwärts; wie eine Katze, wie eine Schlange kletterte, glitt er geschmeidig, flink, kühn und schlau. Es war ein Schauspiel für das Publikum! Alles klatschte Beifall. Solch eine Kletterei war noch nicht gesehen worden. Wenige Minuten und schon wiegte sich der Wipfel unter der Last des Mannes. Weiter zu klimmen wäre toll gewesen; der Ast, an den sich der Gaukler klammerte, begann sich bedenklich zu biegen. Die Zuschauer fürchteten aller Augenblicke das verhängnisvolle Knacken zu hören. Da glaubte der Akrobat das Menschenmögliche getan zu haben. Er kam wieder so flink herab, wie er hinaufgestiegen war.

„Armer Hans, gerade jetzt, wo das viele Geld steht, mußt du den kürzeren ziehen! Diese Vorlage kannst du einfach nicht überholen!" Die Kameraden waren so begeistert von der Leistung des Fremden, daß sie bei sich die Waffen für Johannes streckten. Auch er sah, daß der gewandteste Kletterer, wenn er nicht das Gewicht eines Eichhorns hatte, nicht mehr bieten konnte. Aber der Kopf muß höher emporragen. Schon hatte der Erfindungsreiche seinen Plan! Und schon griff er zu, überwand den dicken Stamm nicht minder hurtig wie der Gegner, und dann war es, als hülfen ihm Flügel. Es ging huschig in Zuckungen seitwärts, aufwärts. Schon schwankte auch unter seiner Last der Wipfel und der dünne Zweig bog sich nieder. Die andern hielten den Atem an, der Schwindel erfaßte sie. Bosco hatte die Leistung des fremden Mannes erreicht, aber nicht übertroffen. Sie war einfach nicht zu übertreffen. Aber was macht er da? Die Zuschauer purzelten schier um, so sehr beugten sie sich zurück. Die Köpfe fuhren gegeneinander. Ein Teufelskerl! Ein Pfiffikus . . . einfach ein Meister! Was macht er da, seht! Er klammert sich an dem erreichten Aste fest und macht einen Bauchaufschwung. Die Beine kommen hoch und höher und nun steht er Kopf. Die Beine berühren den Herzzweig des Baumes. Ein rasender Beifall tobte zu dem Kletterer empor. Wahrhaftig, er hatte die volle Höhe der Ulme erreicht. Gewonnen, gewonnen! In prachtvoller Vertikale schwingt er leise im Takt des Gipfels. Es war ein hinreißender Anblick. Genug! Man soll Gott nicht versuchen! Bosco läßt die Beine nieder und wenige Augenblicke später steht er, von den begeisterten Freunden schier auseinandergerissen, auf festem Boden.

Der Gaukler sank zusammen wie ein luftleerer Ball und gab sich für besiegt. Was hatte Johannes Bosco in dieser Stunde Geld gewonnen! Ein Vermögen für ihn! Hundert und achtzig, vierzig und zwanzig Franken! Dafür kann er manchen Hunger umbringen, und die Not hatte eine Zeitlang ein Ende.

Druck: Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G., Paderborn.

Sonntagsglocken

Blätter zur Belehrung und Erbauung.

Beilage zum Paderborner Anzeiger, Lippspringer Anzeiger, Neuhäuser u. Delbrücker Anzeiger

Sonntag, den 23. November 1930.

Sankt Katharina.

Von J. Limbach.

Aus edlem, königlichem Stamm entsprossen,
Umworben in der Jugend Blütezeit,
Ein hehres Vorbild der Gelehrsamkeit,
Hast du der höchsten Reinheit Ruf genossen.

Was ward für deine Tugend dir zum Lohne? —
Als durch ein Wunder erst versagt das Rad,
Dein Haupt vom Rumpf getrennt der Henker hat,
Und glorreich ward dir so die Märt'rerkrone. —

Hochschulen zur Patronin dich nun haben,
Da du, beseelt von seltner Geisteskraft,
Stets eine Leuchte warst der Wissenschaft
Durch des Verstandes und der Bildung Gaben.

Einst hat die Wirkung deiner Geistesblitze
Heidnische Philosophen gar bekehrt. —
Als Heilige, besonders heut', verehrt,
Dein Patronat die „alma mater" schütze!

Weltwende.

Zum Evangelium des letzten Sonntags nach Pfingsten.
Mt. 24, 15—35.

Wie eine gewaltig, schreckende Fanfare dringt die Kunde des heutigen Evangeliums in unsere daseinsfrohe, auf ihren Fortschritt und ihre kulturelle Entwicklung so stolze Welt. Noch zieht scheinbar unerschütterlich unser Planet seine Bahn um die Sonne, die ihm Leben und Kraft spendet, die Tag um Tag ihr Licht und ihre Wärme in scheinbar immer gleicher Fülle ausstrahlt. Ueber ihr weitet sich das Firmament mit seinen „ewigen Sternen", dem Sinnbild majestätischer Sicherheit. Alles dies erscheint für die Ewigkeit gebaut, und auch das Menschengeschlecht scheint in einem Fortschritt und Wachstum dieser Erde verhaftet und auf ihr eingebaut, heute und morgen bis zu der fernsten Zukunft. Aber diese Sicherheit ist Trug und Schein. Selbst wenn nicht das Wort der ewigen Wahrheit dafür stände, daß „vergänglich das Antlitz dieser Welt", so könnte uns heute die wissenschaftliche Erkenntnis darüber belehren, daß einst eine Zeit sein wird, wo die Sonne verdunkelt sein und keinen Licht- und Lebensstrom mehr zur Erde senden wird, wo der Mond keinen Schein mehr von ihr erborgen und in unsre Nacht senden kann, wo alles Leben in einer Weltraumkälte erstarren wird, wenn nicht schon vorher der stürzende Mond oder geborstene Sterne es in lodernden Gluten vernichteten. Diese unsere Welt und ihre Herrlichkeit wird einst nicht mehr sein. Auch ihr gilt, wie allem Einzelleben, das Gesetz des Todes.

Es ist gut, daß wir bisweilen, so jetzt am Ende des Kirchenjahres, uns dieser Vergänglichkeit gemahnen. So werden wir wieder leichter die rechte Einstellung finden zu den Gütern und Angelegenheiten dieser Welt. Wir wissen ja nun, daß sie nicht das letzte, das entscheidende sind, daß hinter ihnen und an ihrem Ende eine ungeheure Entscheidung für uns steht, die Verantwortung vor jenem, vor dem die Himmel vergehen wie Rauch und unter dessen Füßen diese Erde zerschmilzt wie Wachs. Riesengroß wird dann seines Kreuzes Zeichen am Himmel stehen, drohend oder beglückend, je nachdem wir vorher in unserm Leben uns zu ihm einstellten. Und die Posaunen seiner Engelscharen werden in unsere Ohren dröhnen, auch wenn wir längst im Grabe geruht, weckend und schreckend, oder auch verheißungsvoll einladend, je nachdem wir im Leben unser Ohr geöffnet oder verschlossen hielten der Lehre und dem Gebot jenes, der da auf den Wolken des Himmels einherkommt mit großer Macht und Herrlichkeit.

So sicher wir aber wissen, daß dieser Untergang der Welt, mit seinem letzten abschließenden Gericht einmal eintreten wird, so wenig wissen wir Zeit und Stunde. Wozu auch. Tag für Tag ist ja die Entscheidung für uns, in unsre eigene Hand gegeben, die Entscheidung, ob für uns dieses Weltgericht das neue Leben, die Auferstehung und das ewige Glück bedeuten soll, oder jenen zweiten Tod, aus dem es keine Erlösung und kein Auferstehen mehr geben wird. Und auch der Rückblick auf des nun ausgehende Jahr der Kirche wird uns zeigen, ob wir in ihm uns bereiteten für dieses ewige neue Leben, oder wir dem Richter für es nur leere und befleckte Blätter aufweisen können in jenem Buche, das dann entrollt werden wird vor den Augen einer ganzen Welt. Wohl uns, wenn unser Gewissen uns das Zeugnis ausstellt, daß unser Kirchenjahr mit seinen Gnaden und Anregungen nicht verloren ist vor dem Auge des Richters, daß wir nicht nur Erdenfrucht trugen, die der Weltbrand verzehren wird, sondern jene unvergängliche, die weiterträgt ins ewige Leben. Und laß das Gedenken an jenen furchtbaren Tag der Zähren, von dem der Heiland uns kündet, dir die Mahnung sein, auf das neue Blatt deines Lebens, das das neu aufsteigende Jahr der Kirche dir darbietet, mehr und immer mehr Frucht der Gnade zu verzeichnen. Dann wird dein Tod und der Tod der Welt seinen Schrecken verloren haben.

Schriftlesung.

Das Gericht.

Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben, und dann folgt das Gericht. Heb. 9, 27.

Der Herr ist unser Richter, der Herr unser Gesetzgeber. Is. 33, 22.

Der Herr wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker in seiner Wahrheit. Ps. 95, 13.

Des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen und einem jeden vergelten nach seinen Werken. Matth. 16, 27.

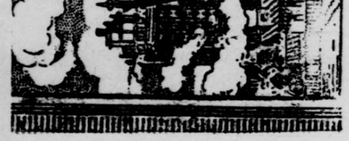
Siehe, es kommt der Herr mit seinen Tausenden von Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu bestrafen alle Gottlosen wegen all der gottlosen Werke, die sie verübt. Jud. 14, 15.

Ich will Wunderzeichen geben am Himmel und auf der Erde, Blut und Feuer, Dampf und Rauch. Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und schreckliche. Joel 2; 30,31.

Ein Tag des Zornes ist jener Tag, ein Tag der Drangsal und Angst, ein Tag des Jammers und Elends, ein Tag der Finsternis und Dunkelheit, ein Tag des Gewölkes und des Wetters. Soph. 1, 15.

Da werden sie in der Felsen Höhlen gehen und in der Erde Klüfte vor der Furcht des Herrn und vor seiner gewaltigen Majestät, wenn er sich erhebt, die Erde zu schlagen. Is. 2, 19.

Ich sah die Toten, groß und klein, stehen vor dem Throne. Und die Bücher wurden aufgetan, und wieder ward ein Buch aufgeschlagen, das Buch des Lebens. Und







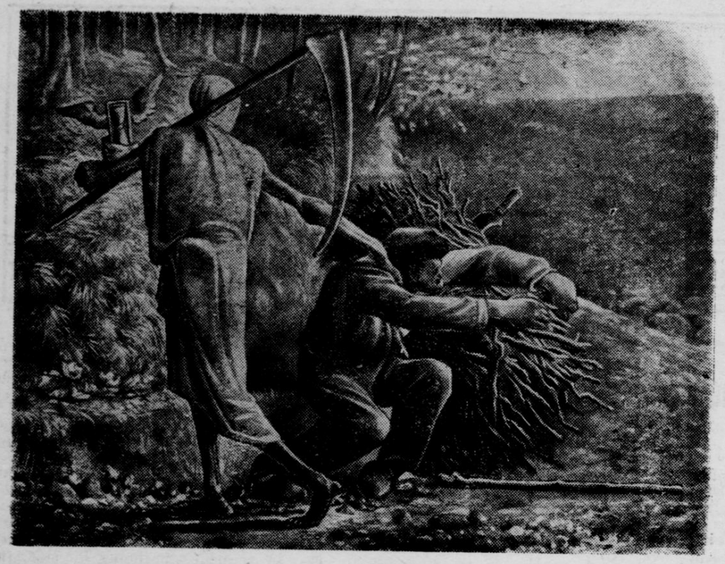


Beilage zu

das dieser Tage
höher zu bewert

das in die Sprach

die — zur Verbin
der Straße Berlin
Untergrundes auf
men des Wassers



Rasch tritt der Tod den Menschen an!

Dieser Gedanke, der am Tage der Toten uns zu ernstem Besinnen mahnt, findet seinen erschütternden Ausdruck in einem Werk des französischen Malers Millet: „Der Tod und der Reisigsammler".

die Toten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern nach ihren Werken. Offb. 20, 12.

Gott wird richten den Gerechten und den Ungerechten, und dann wird die Zeit für jedes Ding gekommen sein. Pred. 3, 17.

Alles, was geschieht, es sei gut und böse, wird Gott ins Gericht bringen. Pred. 12, 14.

Beim Ende des Menschen werden offenbar seine Werke. Sir. 11, 29.

Nach deinem Wandel und deinen Plänen will ich dich richten. Ezech. 24, 14.

Ich sage euch, daß die Menschen über ein jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müssen. Matth. 12, 36.

Wir alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, damit ein jeder, je nachdem er Gutes oder Böses in seinem irdischen Leben getan hat, danach empfange. 2. Kor. 5, 10.

Selig die Knechte, die der Herr wachend findet, wenn er kommt! Luk. 12, 37.

Es steht euch nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat. Apg. 1, 7.

Wachet also, denn ihr wißt weder den Tag noch die Stunde! Matth. 25, 13.

H. F.

Der Eilschritt des Todes.

Die Fieberhast unserer Zeit macht alle Geschehnisse selbst die tragischsten, zu Sensationen und Objekten der photographischen Linse. Das rechte Maß für die Größe menschlichen Schicksals und die Ehrfurcht vor Leid und Untergang eines Menschenlebens scheint verlorengegangen zu sein. An ihre Stelle ist ein Erlebnishunger getreten, der ernste Besinnung verdrängt.

Und doch sollte das Tempo des Todes — der sich hinter das Tempo der Zeit spannt — die Seelen aufreißen und herausrufen aus dem Trommelfeuer der Sensationen.

Der Eilschritt des Todes! Hat jenes Endschicksal allen Menschenlebens, der Tod, dessen Gestalt vergangene Zeiten mit dem grausam raffenden Sensemann versinnbildeten, nicht ein fürchterliches Tempo angenommen!

Kaum sind die Trümmer von Beauvais verraucht — noch stehen die schwarzen Eisengerüste gegen den Himmel — da schlägt der brennende, erstickende Tod in die Schächte und Stollen zweier menschengefüllter Bergwerke. Und ruft die Erinnerung an das schon bald vergessene Massenunglück von Neurode wach! Dazwischen liegt der nasse Tod unter den Pontons von Koblenz. Vielfältig ist die Gestalt des Todes geworden. Die Technik hat auch sein Antlitz geändert und seinen Schritt beschleunigt — auf dem Schlachtfeld wie an den Stätten der Friedensarbeit.

Bergmannslos, sagt man! Die Todesnähe gehört zum Beruf des Arbeiters im tiefen Schacht. Und doch wird man die Frage nicht los, ob auch alles und überall geschehe, was zur Sicherung des Bergmannslebens notwendig ist? Ob auch hier in dem Maße „rationalisiert" ist wie beim Produktionsprozeß. Rationalisiert — das Wort in gutem Sinne genommen, als Herbeiführung möglichst vollkommener Arbeitsweise, nicht aber als bloße Sparmaßnahme gefaßt! Schon das Unglück von Hausdorf ließ mahnende und anklagende Stimmen laut werden.

Eines ist versöhnend und fügt einen milden Klang in die Wehklage einer ganzen Stadt und aller anderen Menschen, die teilnehmend mittrauern. Das ist die Solidarität der Bergarbeiter. Nicht bloß aus der Nähe, auch vom Niederrhein, aus dem Ruhrland und dem fernen Westfalen sind die Rettungsmannschaften gekommen, um die Kameraden zu retten oder ihnen den letzten Dienst zu erweisen. Mit ergreifender Selbstverständlichkeit steigen sie in die vergifteten Schächte, wo noch immer der Tod lauert und Nachschläge warten. Viele von ihnen wurden aus Rettern nigst dem Sanitäter anvertraut werden. Und mancher, der und Helfern zu Selbst-Bedrohten und mußten schleudem Tod entronnen war, gab abgerissen und verschämt der Leitung Auskunft über die Zahl der Verwundeten, die er mitgeschleppt hatte bis zu gefahrfreien Stellen oder bis zum Sanitäter.

Der Tod ist auch der große Gleichmacher. Vor allem der Massentod. Ist es da nicht tieftraurig, daß angesichts der vierhundert Särge und ihrer grauenvollen Einförmigkeit noch Menschen hingehen können und die ihrem Geldbeutel beruhigende Feststellung machen und niederschreiben, daß die Dividende — gerettet sei? Als wenn wir mitten im erbittertsten Stellungskrieg der Jahre 1914 bis 1918 wären, wo der Verlust an Menschen — „materiell" gleichgültig war, wenn nur die strategische, hier also die materielle Stellung erhalten blieb.

Wir wollen nicht anklagen, so groß die Gefühlsroheit auch ist. Die Sprache des Todes möge allein gehört werden! Tod bei Fest und Erholung — in Koblenz und Beauvais, Tod bei der Arbeit — in Neurode, Alsdorf und Maybach. Möge der Tod allen und immer als Erlösung kommen.

Dr. Reinermann.

Der Tod ist überwunden.

In diesen Tagen ziehen die schwarzen Schwärme der Menschen wieder zu den Gräbern. Und viele, viele Augen werden auf Hügel niederstarren und sich hineinbohren in den Tod. Und der Anblick ihrer Gräber wird ihnen nicht Trost in Tränen, Bereicherung bringen, sondern wird ihre Seele füllen mit neuem Gram. Und das sollte nicht sein und das braucht nicht zu sein.

Laßt mich erzählen, was ich dieser Tage wieder erlebt habe. Da hab' ich unten im Süden unseres Vaterlandes auf einem alten Friedhof gestanden, der mitten in der Stadt halb als Park und halb als Anlage liegt. Auf diesen alten Friedhof gehe ich gern, sooft ich dort unten in der Ferne bin. Nicht wegen seiner stillen Ruhe bloß. Die ist auch woanders zu finden und ich kenne manchen alten Friedhof, der mir darin mehr gegeben hat. Aber eins ist es, was mich gerade dorthin immer wieder zieht, und nicht mich allein: es ist ein bestimmtes Grab. Es ist über hundert Jahre alt und doch fast immer wieder mit frischen Blumen geschmückt. Das besorgen nicht etwa Angehörige. Von Verwandten soll niemand mehr dort wohnen. Auch die Stadt tut's nicht. Es sind fremde Menschen, diese, jene — die solche stillen Opfer des Dankes bringen. Sie danken nicht etwa dem Menschenkind, das dort begraben liegt, für irgendwelche großen Verdienste. Dies Leben war an Leistungen ganz arm, denn es liegt ein Kind dort begraben. Und doch danken die Menschen — ich hab's auch getan. Erst neulich, als ich wieder dastand, kamen zwei Greisinnen, sehr gebrechlich, die eine besonders. Die andere führte sie an das Grab und zeigte es ihr, die anscheinend fremd war. Und beide standen still und sprachen leise miteinander, und als sie weggingen, da leuchteten ihre Gesichter. Es war etwas Wunderbares.

Was ist es nun mit diesem Grab? Ein alter grüngrauer Grabstein deckt es der Länge nach zu. Er stellt ein Ruhebett vor, auf dem ein Mädchen von etwa zehn Jahren liegt. Ihre linke Hand liegt auf ihrem Herzen, als habe sie eben dahin gefaßt, ihre rechte, die eben noch ein schmales Buch gehalten hat, ist sacht niedergesunken an den Rand des Lagers und das Büchlein entgleitet den Fingern, die es nicht mehr halten. Man sieht's, sie ist eben gestorben. Aber, das ist das Wunderbare, sie ist nicht tot. Wohl hat sie die Augen geschlossen, aber sie lebt. Sie lebt nicht irdisch, aber sie lebt. Sie lebt in einem ganz wunderbaren Lächeln, das aus ihrem Gesichtchen so lebendig von innen herausleuchtet und über dem Gesichtchen schwebt, als schwebte die Seele selbst um sie in seligem Frieden. Dieses Lächeln im Tode, dies Lächeln aus dem Tod heraus, dies Lächeln durch den Tod hindurch, das ist es, was so viele immer wieder zu diesem Grabe zieht, das uns immer wieder so dankbar von diesem Grabe scheiden läßt. Denn dieses Lächeln ist ganz Trost, weil es ganz Sieg und Leben ist. Darum faßt es einen stets mit ganz stiller, aber auch unwiderstehlicher Gewalt und Gewißheit: der Tod ist überwunden — „Tod, wo ist dein Stachel?" Diese Worte stehen nicht da. Aber sie sind da.

Was müssen das für Eltern gewesen sein, die ihrem ihnen so früh genommenen Kinde einen solchen Stein haben setzen können! Die ihres toten Kindes Gesicht so im Licht der ewigen Freude geschaut und es dauernd im Stein so haben sehen wollen! Wie rein, himmelsrein muß die Liebe gewesen sein, die diese Eltern mit ihrem Kind verbunden hat, und wie stark, himmelsstark der Glaube, der sie alle trug: das Kind durch das Sterben, die Eltern durch das einsame Leben! Ich stelle sie mir jedesmal vor, Vater und Mutter, wie sie ans Grab ihres Töchterchens treten, wohl oft, so oft. Auf diesen Gesichtern ist nichts gewesen von der dumpfen Verzweiflung oder dem finsteren Groll oder dem wehen Vergrämtsein. Auf diesen Gesichtern lag Lächeln — nicht das bittere Lächeln innerer Auflehnung gegen das Geschick, nicht das hoffnungslose des Verzichts, sondern das heilige, tiefernste und doch so freudig-lebendige Lächeln der Gewißheit: Du lebst und du bist unser, kein Tod kann dich uns nehmen.

Still ging ich weg, das Herz voll Dank. Und meine Seele ging einen weiten Weg aus dem Süden am Berghang hinüber zu der weiten Ebene der märkischen Felder am Luchrand und des Trostes voll trat sie da zu den Gräbern, die mir die liebsten sind. Da sah ich auch sie lächeln, die da ruhen unter dem schlichten Kreuz, das Lächeln, aus dem der Sieg leuchtet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg!

Tod — wo ist nun dein Stachel?
Hölle — wo ist nun dein Sieg?

Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus.

P. H. P.

Die Schuldigen.

Jugendliche vor dem Gericht! Ist es nicht tragisch, daß junge Menschen, die eben ins Leben hinausgegangen sind, vor dem Gericht stehen müssen? Daß alle Erziehung und Fürsorge es nicht zuwege gebracht haben, einen solchen Jugendlichen vor schwerem Fehltritt zu bewahren? Doch sind es immerhin nur die seltensten Fälle, die vor die Oeffentlichkeit des Gerichtes führen; bisweilen nur lassen sie die Oeffentlichkeit einmal blitzartig in jugendliche Verkommenheit und Verwahrlosung hineinschauen.

Sollen wir die Jugendlichen anklagen? Müßten nicht eigentlich ganz andere Leute angeklagt und gerichtet werden? Bedenke man nur einmal, in welchem Milieu, in welcher Umwelt viele unserer Jugendlichen leben und arbeiten müssen. Sind nicht die Arbeitsstätten leider vielfach Stätten, an denen die Zote und die Gemeinheit Hausrecht haben? Ist es zu verwundern, daß in solcher Atmosphäre dem Drang zum Niederen Vorschub geleistet wird? In welchen sozialen Verhältnissen wachsen viele unserer Jugendlichen auf? In den engen Räumen der Wohnungsnot kann unmöglich ein frisches, frohes Jugendleben gedeihen. Was stürmt alles auf die Jugend ein! In Bild und Schrift, in Zeitungen und Broschüren, in Schund und Schmutz und Verführung! Es ist ja so, als ob sich alles verschworen hätte, jungen Menschen den hochgemuten Sinn zu rauben und sie der Frivolität in die Arme zu führen. Es wird heute jungen Menschen, mögen sie noch so guten Willen haben, außerordentlich schwer gemacht, religiös und sittlich auf der Höhe zu bleiben. Es muß in ihm schon ein außerordentliches Maß von Widerstandskraft und Beständigkeit sein, wenn er den sittlichen Kampf in seinen jungen Jahren bestehen soll.

Damit wächst aber auch die Verantwortung all derer, die an der Erziehung des jungen Geschlechtes beteiligt sind, ins Ungeheure. Und diese Verantwortung liegt vor allem bei den Eltern, denen die erste und wichtigste Sorge für die Jugend anvertraut ist.

Das Elternhaus trägt die erste Verantwortung für die Jugendlichen; und viele Eltern nehmen es heutzutage mit dieser Verantwortung sträflich leicht. Schon an der Jugend, die in der Schule zu betreuen ist, muß man so oft erfahren, daß die Eltern der ganzen Erziehungsarbeit von Schule und Kirche durchaus kein Verständnis entgegenbringen, ihr vielmehr die bereitwillige Mitarbeit völlig versagen. Es sei da noch nicht einmal an die Eltern gedacht, die selbst dem Glauben und der Kirche entfremdet, in unseliger Blindheit auch den Kindern das Beste und Höchste rauben. Wie unendlich schwer muß es doch werden, in die Kinderherzen den Geist der Gottesfurcht hineinzulegen, wenn das Elternhaus selbst religiös kalt und gleichgültig ist! Eine ernste, zeitgemäße Erziehung wird sich in der Schule schon bemühen, in den Kindern, die in eine zuchtlose und laxe Welt hinausgeschickt werden sollen, das Schamgefühl, diesen starken Schutz der Sittlichkeit, fest zu verankern. Und was müssen wir erleben? Daß es Mütter gibt, die mithelfen, das Schamgefühl zu untergraben. Man muß manchmal Mädchen in Kleidern sehen, die jedes Maß von Anstand und guter Sitte vermissen lassen. Man greift sich an den Kopf und fragt sich: „Was sind das für Mütter?"

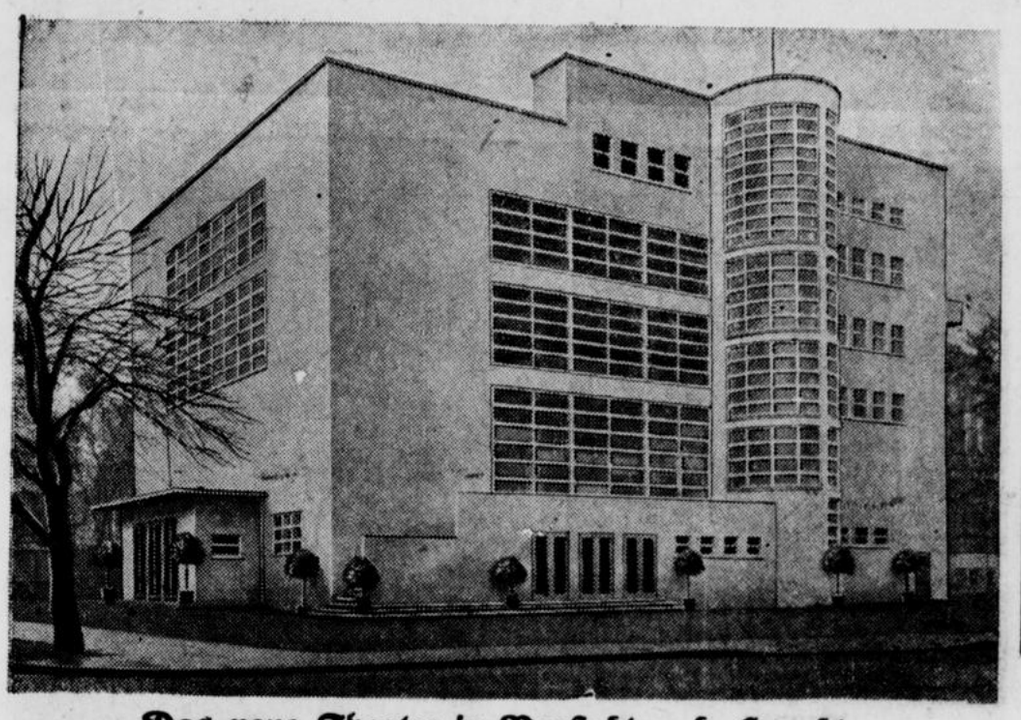
Die Verantwortung der Eltern steigert sich, wenn die Jugend ins Leben hinausgehen muß. Aber ist es nicht so, daß gerade dann die Eltern mit einer unbegreiflichen Sorglosigkeit und einem blinden Leichtsinn ihre heranwachsenden Söhne und Töchter sich selbst überlassen. Was gibt's doch da für merkwürdige Erziehungsmethoden! Der leichtsinnigen Grundsätze gibts ja genug: „Jugend will austoben", „Jugend will etwas vom Leben haben", „Man ist nur einmal jung". Aber ist's zu verstehen, daß Eltern, die doch noch christlich sein wollen, ihre Jugendlichen an solche Grundsätze ausliefern? Man braucht sich nicht zu wundern, daß in den Reihen der Jugend so viel religiöse Abständigkeit ist, wenn die Eltern selbst es so wenig genau mit ihren Pflichten nehmen; auch nicht, daß in der reif werdenden Jugend so wenig Ehrfurcht vor dem andern Geschlecht und den Geheimnissen des Lebens ist, wenn die Eltern selbst die Jugend so wenig hüten und beschützen. Könnten so viele Menschen sittlichen Schiffbruch leiden, wenn die Eltern auf ihren Posten wären? Würden so viele schwere sittliche Verfehlungen begangen, wenn die Eltern die Augen offen hielten? Müßten so viele Jugendliche zerschellen und elend verderben, wenn die Eltern es nicht so furchtbar leicht nähmen? Mit welcher sittlichen Energie sollen denn Jugendliche ins Leben gehen, denen vom Elternhause nichts an Festigkeit und Halt mitgegeben worden ist? Sollen wir da nur immer die Jugendlichen anklagen, nur immer den Verhältnissen die Schuld zuschieben? Nein, angeklagt werden müssen jene Eltern, die die Erziehung und Sorge für

Bildbericht

des Paderborner Anzeigers

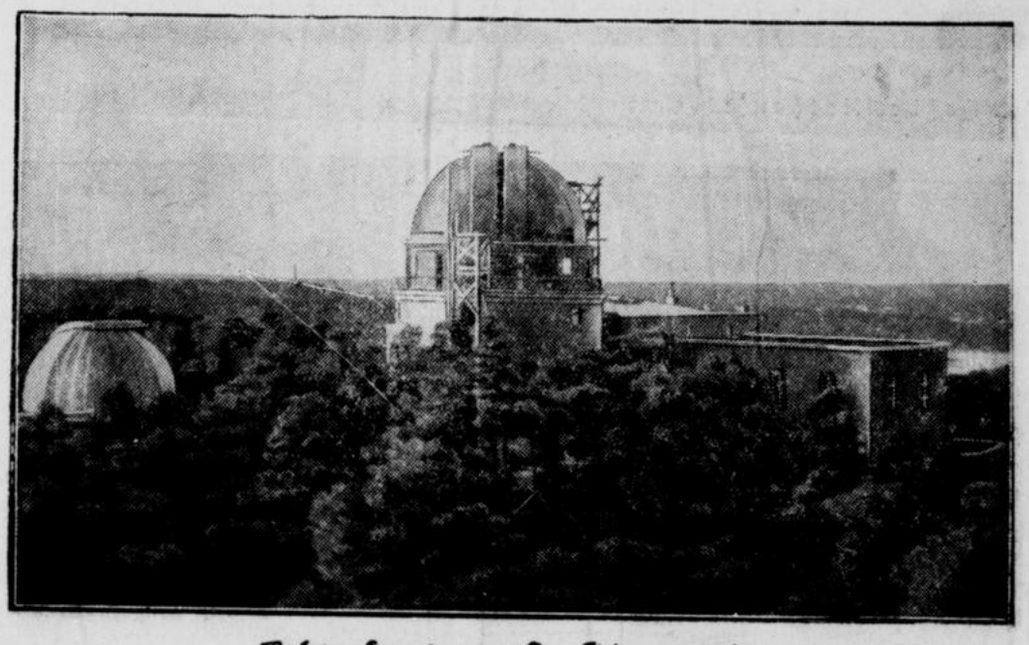
mit seinen Nebenausgaben: Lippspringer Anzeiger, Neuhäuser Anzeiger und Delbrücker Anzeiger

Beilage zu Nr. 280 | Sonntag, den 23. November 1930 | Jahrgang 1930



Das neue Theater in Neustadt a. d. Haardt,

das dieser Tage eingeweiht wurde. Die Errichtung dieses zweckmäßig-schönen Baues ist als Kulturwerk um so höher zu bewerten, als Neustadt erst vor wenigen Monaten von dem Druck fremder Besatzung erlöst wurde.



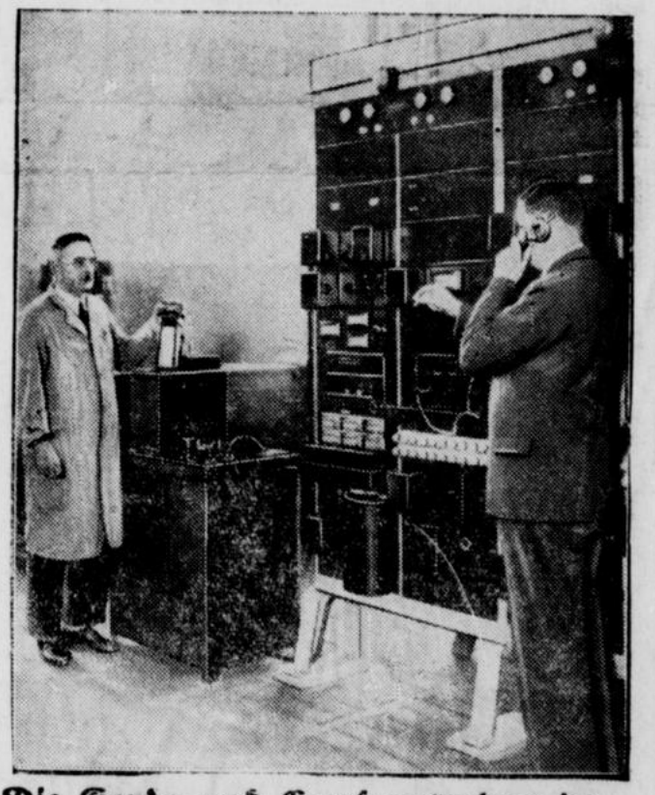
Schwedens neueste Sternwarte,

die in Saltsjöbaden — dem herrlichen Ausflugsort bei Stockholm — errichtet wurde und ihrer Vollendung entgegensieht.



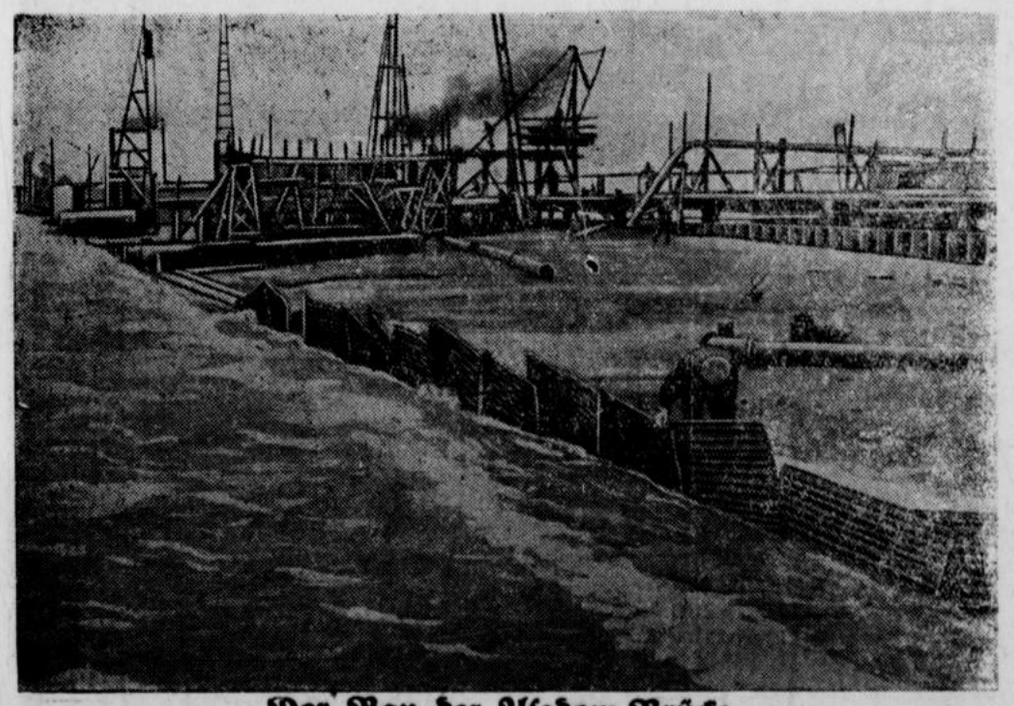
„Die Toteninsel"

das in die Sprache der Kunst übersetzte Ziel unserer Gedanken, die heute — am Tage der Toten — unsern Dahingeschiedenen gehören.



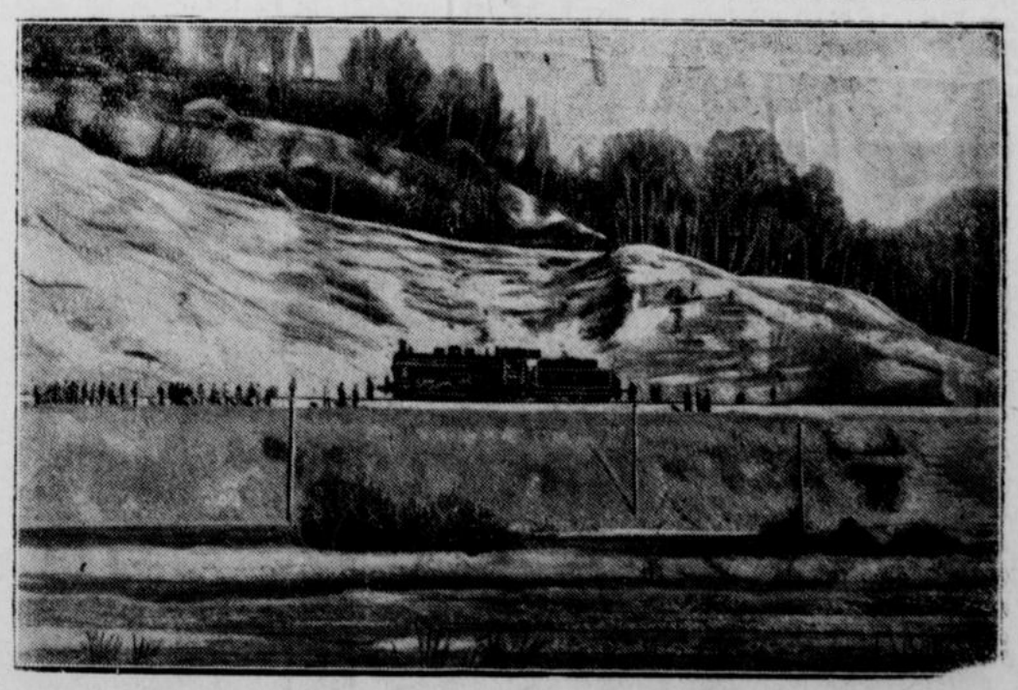
Die Sende- und Empfangsanlage im Berliner Haupttelegraphenamt,

die die ersten Bildtelegramme mit Newyork wechselte.



Der Bau der Usedom-Brücke,

die — zur Verbindung der Insel Usedom und ihrer Bäder mit dem Festlande — an der Straße Berlin—Swinemünde über die Peene gebaut wird, stößt infolge des sumpfigen Untergrundes auf große Schwierigkeiten. In mühevoller Arbeit muß durch Abdämmen des Wassers der Boden trockengelegt werden, der die langersehnte Brücke tragen



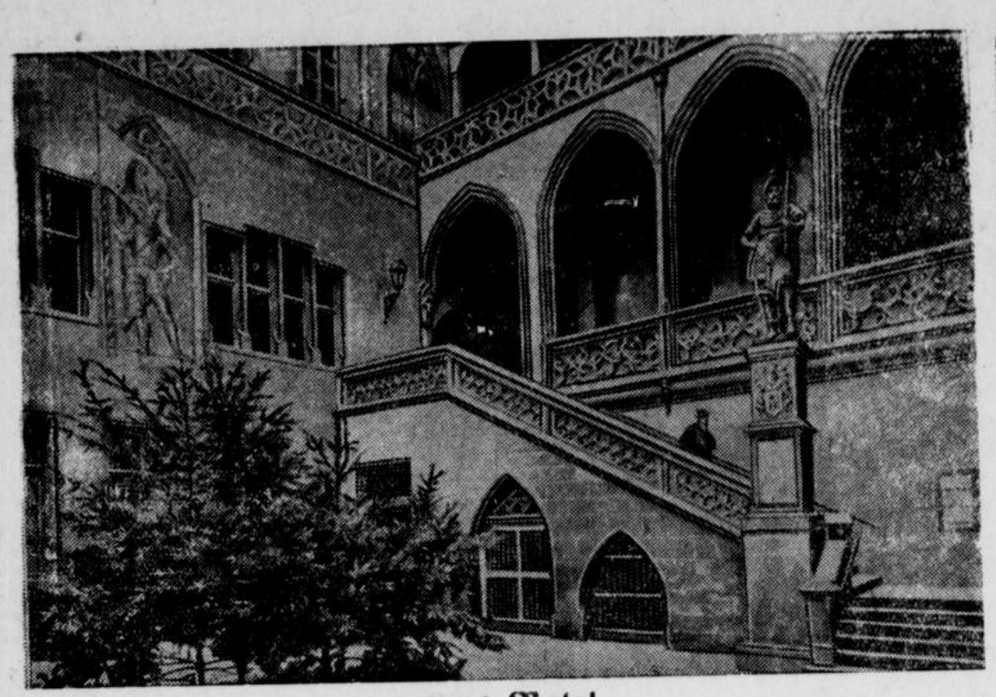
Ein Damm durch den Krater von Bienenburg

Der riesige Krater bei Bienenburg am Harz, der im Mai dieses Jahres durch Wassereinbruch in ein Kalibergwerk entstand und eine Eisenbahnstrecke unterbrach, ist in wenigen Monaten durch einen aufgeschütteten Damm überbrückt worden. Dieser Damm, der Hunderttausende von Kubikmetern Erdreich erfordert hat, trägt den neuen Bahnkörper, dessen Festigkeit jetzt durch die Belastung mit Lokomotiven erprobt wurde.

Lasst mich erzählen, was ich dieser Tage wieder erlebt habe. Da hab' ich unten im Süden unseres Vaterlandes auf einem alten Friedhof gestanden, der mitten in der

Die Schuldigen.

Jugendliche vor dem Gericht! Ist es nicht tragisch, daß junge Menschen, die eben ins Leben hinaus-



Aus Basel,

Der Hof des Rathauses, eines aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts stammenden gotischen Prunkbaues.



Zur Einsturzkatastrophe in Lyon.

Gerettete sammeln die Reste ihrer Habe, die sie aus den Trümmern ihrer Häuser bergen



Der neue italienische Botschafter in Moskau

ist Bernardo Attolico, der bisherige diplomatische Vertreter Italiens in Brasilien und frühere Untergeneralsekretär beim Völkerbund.



Ein Denkmal für den Dichter Hermann Sudermann

das in seiner ostpreußischen Heimat — in Heydekrug im jetzigen Memelgebiet — errichtet und kürzlich enthüllt wurde.



Dr. Käthe Schirrmacher †.

Die bekannte deutsche Frauenführerin Dr. Käthe Schirrmacher, die für die Ziele der Sozialpolitik und der Frauenbewegung namentlich schriftstellerisch gewirkt hat, ist im Alter von 65 Jahren in Meran an Herzschwäche verschieden.



Aus den brasilianischen Revolutionstagen.

Bei der Revolution in Brasilien standen die Zeitungen — als die Träger der öffentlichen Meinung des Landes — im Brennpunkt des Kampfes der Parteien. Namentlich in der Landeshauptstadt Rio de Janeiro wurden die Gebäude regierungsfreundlicher Zeitungen von der revolutionären Menge belagert, gestürmt und zerstört — so auch das Haus des „Journal de Brasil", dessen Einrichtung — wie unser Bild zeigt — auf die Straße geschleppt und verbrannt wurde.



Sportfest in Afghanistan.

Der erste Jahrestag der Besitzergreifung der Macht in Afghanistan durch König Nadirkhan wurde vor wenigen Wochen durch offizielle Feierlichkeiten begangen, denen große Volksfeste folgten. Hierbei wurden auch sportliche Wettbewerbe veranstaltet — so ein Radrennen, dessen Teilnehmer scheinbar den Anzug europäischer Jockeis für besonders sportgerecht hielten.



Hagenbecks See-Elefant durch durch einen Bubenstreich getötet.

Der See-Elefant „Goliath", ein Glanzstück des Hagenbeckschen Tierparks in Hamburg-Stellingen, ist plötzlich eingegangen. Er hatte einen in sein Bassin oder gar in seinen Schlund geworfenen Flaschenhals verschluckt. Das riesige Tier wog fast 50 Zentner und hatte einen Wert von 50 000 M.



Das Hochwasser der Memel bei Tilsit.

hat große Ueberschwemmungen hervorgerufen und außerordentlichen Schaden angerichtet. (Im Hintergrunde die Tilsiter neuen Hafen- und Speicheranlagen.)

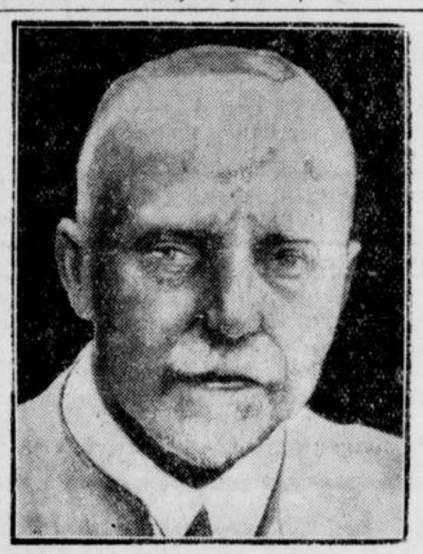
Paderborner Winterfahrplan

Gültig ab 1. November 1930



Zum Chef des Heerespersonalamtes ernannt

wurde Generalmajor Freiherr von dem Bussche-Ippenburg, der bisherige Chef des Wehramtes im Reichswehrministerium.



Kapitän a. D. Krah †

Der erste Vorsitzende des Marine-Offizierverbandes, der 56jährige Kapitän z. S. a. D. Waldemar Krah, hat sich — augenscheinlich in einem Anfall von Nervenzerrüttung — erschossen Als Leiter des gemeinnützigen Marine-Offizierverbandes, den er aus der kurz nach dem Zusammenbruch entstandenen Marine-Offizier-Hilfe entwickelt hat, genoß der Verstorbene Wertschätzung aller Marine-Offiziere.



Zum Gedenken an Konradin Kreutzer.

Der Komponist der Oper „Das Nachtlager von Granada", des Meisterwerks unter seinenen 30 Opern, wurde am 22. November vor 150 Jahren in Meßkirch (Baden) geboren.

Von Paderborn abfahrende Züge

nach Soest — Bahnsteig I

4 49	Münster
D 5 25	Köln
D 5 42	Düsseldorf – Köln
7 12	Ham
8 36	Hamm
E 11 09	Hamm
11 35	Düsseldorf
14 18	Köln
15 30	Düsseldorf
B 15 54	Düsseldorf – Aachen
W 17 20	Soest
18 29	Düsseldorf
D 19 24	Köln
D 20 07	M.-Gladb.ü.Dort.S
21 38	Hamm

Altenbeken — Bahnsteig II

D 1 59	Leipzig
D 2 19	Berlin
5 23	Braunschweig
7 18	Braunschweig
10 21	Magdeburg
D 10 41	Leipzig
D 11 27	Berlin
12 25	Seesen
13 15	Altenbeken
B 14 27	Berlin
15 11	Braunschweig
16 14	Kassel—Bebra
17 58	Herford
E 18 43	Kassel – Erfurt
19 36	Altenbeken
21 29	Holzminden

nach Brilon — Bahnsteig III

4 46 8 40 2 46 W Tudorf
14 30 17 19 19 40

u. Bielefeld — Bahnsteig III

4 32 W 5 56 7 22
11 46 14 37 W ab Pad. Nord 16 32
20 12

nach Bad Lippspringe — Bahnsteig III

5 25 W 11 36 16 14 So
16 54 W

Delbrück: ab Sennelager

10 05 15 40 18 50

In Paderborn ankommende Züge

von Altenbeken — Bahnst I

D 5 19	Berlin
D 5 37	Leipzig
6 28	Altenbeken
W 7 45	Altenbeken
8 30	Kreiensen
E 11 07	Erfurt
11 29	Goslar
14 12	Braunschweig
B 15 49	Berlin
15 27	Warburg
17 13	Herford
18 21	Bebra
19 19	Berlin
D 20 03	Leipzig
21 32	Braunschweig
23 42	Goslar

von Soest — Bahnsteig II

1 54	Köln über Düsseldorf
2 14	Köln über Aachen
W 6 25	Lippstadt
7 09	Hamm
10 16	Soest
D 10 37	M-Gladbach-Essen
D 11 22	Köln
12 20	M-Gladbach
B 14 22	Aachen
15 10	Soest
16 11	Düsseldorf ü. Dortmund-Süd
Sa 15 44	Mühlheim Rhr.
E 18 41	Hamm
19 31	Hamm
21 26	Soest
23 57	Soest

von Brilon — Bahnsteig III

W 6 25 von Tudorf 7 04 W 10 35
14 13 18 35 19 19 22 47

von Bielefeld — Bahnst. III

No 1 25 6 57 7 45 an Pad. Nord
10 24 15 49 W 18 03 19 13
21 04

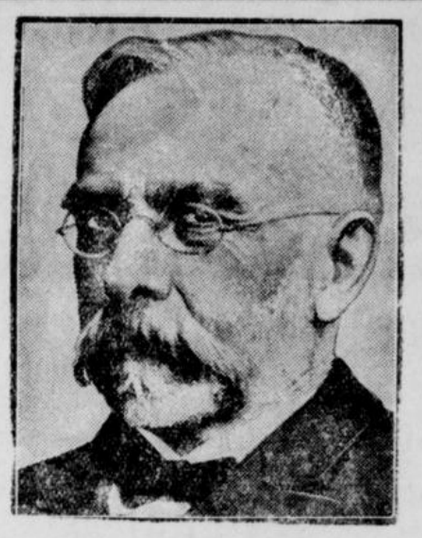
von Bad Lippspringe — Bahnsteig III

W 7 07 14 11 18 25

Delbrück: an Sennelager

9 45 13 25 18 40

Bemerkungen:
D Schnellzüge, E Eilzüge (zuschlpfl.) B beschleun. Pers.-Züge, W Werktags So Sonntags, Mo Montags S|M Nacht auf Montag



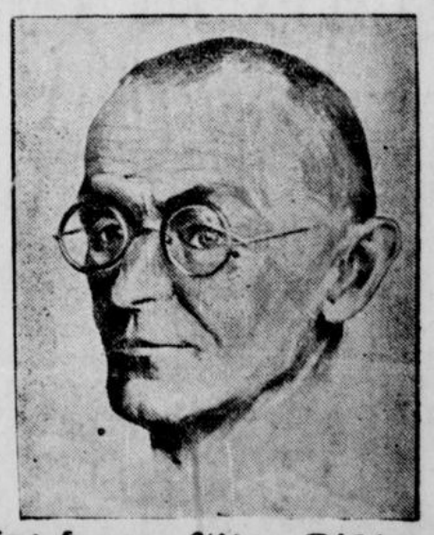
Professor Karl Bücher †

Der Geheime Hofrat Professor Dr. Karl Bücher ist im Alter von 83 Jahren in Leipzig gestorben. Seinen Weltruf als Nationalökonom hat er durch seine Standdardwerke „Die Entstehung der Volkswirtschaft" und „Arbeit und Rhythmus" geschaffen. Durch die Begründung des ersten Instituts für Zeitungskunde an der Universität Leipzig wurde er der eigentliche Vater der Zeitungswissenschaft.



Edmund Meisel †.

Der Berliner Filmkomponist Edmund Meisel ist — erst 35 Jahre alt — einer plötzlichen Blinddarmentzündung erlegen. Seine Stellung als Filmkomponist von anerkannter Bedeutung eroberte er sich durch seine Begleitmusik zum „Potemkin"-Film — sein letzter Erfolg war die musikalische Bearbeitung des Films „Der blaue Expreß".



Aus der preußischen Dichterakademie ausgeschieden

ist Hermann Hesse, der Dichter des „Demian" Die Gründe für diesen aufsehenerregenden Schritt sind vorläufig unbekannt.

Geschmackvolle **Drucksachen**

für Gewerbe und Handel, Vereine und Behörden sowie alle Familien-Drucksachen in moderner Ausführung liefert schnell u. preiswert

Paderborner Anzeiger A.-G

Paderborner Straßenbahnfahrplan

Gültig ab 6. Oktober 1930

Elegante Damen-Wäsche und Strümpfe

Aussteuerhaus Girolstein
Paderborn und Bad Driburg
Das Haus der guten Qualitäten

Mit Ihrem sparen Sie Ihren Wohlstand von diesem sparen Sie bei

Kreissparkasse Paderborn
Städtische Sparkasse
zu Paderborn

Franz Levermann
Paderborn – Marienplatz 11
Bahnamtlicher Spediteur d. Haupt- und Nordbahnhofs
Möbeltransport-Geschäft
Fernruf 2042 Fernruf 2042

Josef Koch
Maler- u. Anstreicher-Meister
Fernr. 2683 Paderborn Pipinstr. 24
Spezialität:
Auto-Lackiererei

Photo-Centrale Schnell
Marienpl. 2 Paderborn Ruf 3466
Das sonnengebrannte Konzept = ergibt das Quartalsgespräch in Kommunal- u. Industriekreisen!

Eilers Schuhhaus
Rosenstraße 2



Die neuen **Kragenstiefel** sind da! in Lack, braun schwarz-Leder u. hellfarbig warm gefüttert

Der Kreislauf des modernen Geschäftslebens:

Durch Zeitungsreklame bedeutende Umsatzsteigerung Bei Mehrumsatz größere Gewinnergebnisse / Mehrumsatz und Gewinnsteigerung ermöglichen Großeinkauf.

Alles eine Folge durch die gute Zeitungsinsertion

Paderborn—Lippspringe und zurück (Fahrzeit 34 Minuten)

ab Paderborn

601 631 W 701 731 746 W 801 usw. alle 30 Minuten bis 2001 2306 2101 2141 2213

ab Lippspringe

500 605 W 620 So 635 W 705 720 W 750 805 usw. alle 30 Min. bis 2005 2105 2231 2340

An Sonntagen von 1301—1831 (Paderborn-Bad Lippspringe) 15 Minutenverkehr

Paderborn-Lippspringe-Detmold-Bad Meinberg-Blomberg und zurück

Paderborn	601	701	801	901	usw. alle 30 Min. bis	1901	2001	2101
Nordbhf. Werk	612	712	812	912	„	1912	2012	2112
Marienloh	627	727	827	927	„	1927	2027	2127
Bad Lippspringe	635	735	835	935	„	1935	2035	2135
Schlangen	643	743	843	943	usw. alle 60 Min. bis	1943	2043	2143
Kohlstädt	650	750	850	950	„	1950	2050	2150
Externsteine	712	812	912	1012	„	2012	2112	2212
Horn-Markt	720	820	920	1020	„	2020	2120	2225
Detmold-Bhf.	750	850	950	1050	„	2050	2150	2255

Paderborn-Schlangen von 601 bis 1201 alle 60 Min. von 1231 bis 2001 alle 30 Min

Schlangen-Paderborn nachm. ebenfalls 30 Minuten-Verkehr

Bad Meinberg	735	855	935	1035	„	2045	2135	2240 So	2310
Blomberg	805		1005	1105 So	„	2115		2340	

Blomberg	625	835		1035	So 1135	1235	alle	1835	1935 2135
Bad Meinb.	605 655	805	905	1005	1105	1205	1305	60 Min.	1905 2005 2205 So 2240

Detmold-Bhf.		650	750	850	950	1050	1150	1250	„	1850 1950 2225
Horn-Markt	620	720	820	920	1020	1120	1220	1320	„	1928 2020 2255
Externsteine	628	728	828	928	1028	1128	1228	1328	„	1928 2028 2303
Kohlstädt	650	750	850	950	1050	1150	1250	1350	„	1950 2050 2325
Schlangen	657	757	857	957	1057	1157	1257	1357	„	1957 2057 2332
Bad Lippspringe	705	805	905	1005	1105	1205	1305	1405	all 30 Min	2005 2105 2340
Marienloh	713	813	913	1013	1113	1213	1313	1413	„	2013 2113 2348
Nordbhf. Elektrw.	728	828	928	1028	1128	1228	1328	1428	„	2028 2128 003
Paderborn	739	839	939	1039	1139	1239	1339	1439	„	2039 2139 014

Paderborn—Elsen und zurück (Fahrzeit 20 Minuten)

ab Paderborn

600 W 700 740 845 1015 1115 1215 1300 1415 alle 60 Min. bis 2015 2105 2210

ab Elsen

620 W 720 800 925 1035 usw. alle 60 Min. bis 2035 2125 2230

Paderborn—Neuhaus und zurück (Fahrzeit 18 Minuten)

ab Paderborn

550 630 650 720 750 835 905 925 1005 alle 30 Min. bis 2035 2135 2210 2310

ab Neuhaus

632 702 732 802 837 907 937 1007 1037 1047 1117 alle 30 Min. bis 1917 2017 2047 2117 2152 2252 2328

Paderborn—Sennelager und zurück (Fahrzeit 30 Minuten)

ab Paderborn

550 650 720 925 1105 alle 60 Min. bis 1805 1835 1935 2035 2210

ab Sennelager

620 720 750 955 1135 alle 60 Min. bis 1835 1905 2005 2105 2240

Kraftwagen-Verkehr der Wittekind A.-G.

Von Paderborn-Hbhf. nach:

Haaren-Wünnenberg-Fürstenberg 835 1500 2005
Dahl-Herbram-Asseln 1310W 2005W 2110So

Nach Paderborn-Hbhf. von:

Fürstenberg 540 1232 1630
Asseln 645W 1405W 1515So

Kindernähr- u. Pflegeartikel
Nestle, Kufeke, Nährzucker, Milchpulver, Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken, kond. Milch, Ramogen, Nährzwieback, Sauger, Kinder-Flaschen, Wund-Creme, Wundpulver, Sontletapparate, Kinderschwämme, Kinderseife, Badesalze.
Baby-Waagen, leihweis neues Modell
empfiehlt
Drogerie W. Bergmann, Nachfg.

Moderne Küchen
besonders preiswert bei
Meinolf Wippermann, Paderborn
Tel. 2415 gegr. 1860 Detmolderstr. 19.

Musikhaus Schindler
Paderborn
Grammophonplatten
Musikalien
Musikinstrumente

Paul Bilz, Paderborn
Spezialhaus für Radio- und Elektrotechnik
Marienplatz 7 Fernruf 2446 Kamp 12
Moderne Beleuchtungskörper in allen Stilarten und Preislagen
Osramlampen-Verkaufsstelle
Koch- und Heizapparate.
Ausführung elektr. Anlagen f. Licht Kraft u. Radio
Reparaturen jeder Art werden sauber und billig ausgeführt.
Rundfunkgeräte nebst Zubehör in großer Auswahl.
Praktische Geschenkartikel.

Wegen
Gardinen, Linoleum, Polstermöbel
gehe zu
A. Kirchhoff, Paderborn
Rosenstr 4 Telefon 2464

Caspar Tenge Nachf.
Inh. Herm. u. Alb. Tenge
Widukindstr. 10 Paderborn Ruf 2011-2850
gegr. 1867
Hoch- Beton- Tiefbau.



Carl Adrian
Paderborn
Westernstraße
Fernruf 2581
Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten / Pelzwaren
(eigene Anfertigung)

Vorsintflutlich ist das Waschen — Niemand wird dies überraschen! — Mit dem Kessel den man meist noch mit Holz und Kohlen speist!



Springt mit Gas drum in die Breschel Bügelt auch mit Gas die Wäsche! Jede Frau ist dann entzückt, weil ihr mühlos alles glückt!

(Fortsetzung von Seite 2)

immer schnell wieder ins Haus schlüpfen, wenn jemand kommt, und wenn Sie sich in diesem Anzug nicht sehen lassen wollen."

Sie rückte sich, um einen Blick in den ziemlich hochhängenden

(Fortsetzung von Seite 2)

hin. Dann erst öffnete er die Ausgangstür und sah die Straße entlang und nach dem gegenseitigen Ufer. Befriedigt konstatierte er, daß niemand begehrte, mit der Fähre überzusetzen. Er ließ aber die Tür offen stehen, so daß er die Fähre überblicken konnte. Dann ließ er sich nieder und redete der jungen Dame zu.

„Trinken Sie den Tee so heiß wie möglich, Miß, ich fülle nochmal nach. Sie müssen ordentlich warm werden, damit Sie nicht eine Erkältung davontragen. Zum Glück ist es ja heute sehr warm, aber Vorsicht ist geboten. Trinken Sie tüchtig! Ihre Sachen habe ich schon draußen aufgehängt, unsere auch, aber eine Weile wird es schon dauern, bis sie trocken werden.“

Die junge Dame sah sich lächelnd im Zimmer um, während sie die große Tasse zum Munde führte und gehorsam trank. Hans Jürgen reichte ihr freundlich den Teller mit den Butterbroten. Nachdem sie sich gestärkt, schrieb sie einen Brief an ihren Vater und trug dem Chauffeur auf, diesen nach der Stadt zu tragen.

Nun waren die Miß und Hans Jürgen allein. Aber nicht lange. Ein Fuhrwerk und einige Passanten näherten sich, die übergesetzt werden wollten. „Ich muß hinüber an das andere Ufer,“ sagte Hans Jürgen, sich erhebend, „wenn inzwischen Ihr Herr Vater kommen sollte, um Sie zu holen — ich möchte Ihnen doch lieber gleich jetzt Lebewohl sagen. Hoffentlich haben Sie sich bei dem nassen Bade nicht erkältet. Ich wünsche Ihnen, daß Sie nie wieder in eine solche Gefahr kommen und — daß es Ihnen immer recht gut gehe.“

„Sie glauben doch nicht von mir, daß ich davonfahren würde, ehe Sie zurückkommen. Und wenn mein Vater mich hier abholt, wie ich bestimmt glaube, so wird auch er sicherlich nicht wieder fortgehen, ohne Ihnen seinen Dank zu bezeugen dafür, daß Sie ihm das Leben seines einzigen Kindes gerettet haben.“

„Es freut mich, wenn ich Sie bei meiner Zurückkunft noch antreffe, aber nicht wegen des Dankes, dessen bedarf es nicht,“ sagte er und eilte zu seinem Amte.

Als er seine Pflicht erfüllt hatte, betrat er in atemloser Hast das Zimmer. Seine Augen leuchteten bei dem Anblick seines schönen Gastes auf, und ein tiefer Atemzug hob seine Brust. „Ich glaubte, Sie seien schon fortgegangen,“ stieß er hervor.

Lächelnd schüttelte sie den Kopf und wurde ein wenig rot unter seinem aufleuchtenden Blick. Es war ihr plötzlich unbehaglich, daß sie in den geborgten Kleidern sehr unvorteilhaft aussehen müsse. Aber zugleich sagte sie sich, daß seine stahlblauen Augen sehr schön waren, so klug und so gut — ganz warm wurde einem ums Herz, wenn er einen ansah.

„Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich warten würde, bis Sie zurückkämen. Müssen Sie jetzt bald wieder hinüberfahren?“ Sie sprachen wieder englisch zusammen.

„Nur, wenn jemand übersetzen will, und vorläufig ist weit und breit niemand zu sehen. Aber ich wollte Sie eben auffordern, mit mir hinaus auf die Fähre zu kommen, da ist Sonnenschein, und in der Sonne ist es warm. Sie können ja immer schnell wieder ins Haus schlüpfen, wenn jemand kommt, und wenn Sie sich in diesem Anzug nicht sehen lassen wollen.“

Sie reckte sich, um einen Blick in den ziemlich hochhängenden Spiegel zu werfen, in dem sie nicht viel mehr als ihren Kopf sehen konnte.

„Ich sehe wohl sehr komisch aus?“ fragte sie kläglich.

Mit einem ernsten Blick sah er sie an.

„Mir erscheinen Sie gar nicht komisch, sondern sehr rührend. Es sind ja die Kleider meiner Mutter, die Sie tragen. Und wenn sie Ihnen auch etwas zu weit und zu lang sind, mich stört es gewiß nicht. Sie — jedoch ...“

Er sprach nicht weiter. Er hatte sagen wollen: Sie sehen schön und lieblich auch in diesen Kleidern aus. Aber das kam nicht über seine Lippen, die nicht gewöhnt waren, Frauen schmeichelhafte Dinge zu sagen. Sie fragte auch nicht, was er noch hatte sagen wollen, vielleicht, weil sie es in seinen Augen las.

(Die Fortsetzung erhält regelmäßig zugestellt, wer die beigefügte Bestellkarte ausfüllt und absendet.)

Ein glänzend geschriebener Roman von H. Courths-Mahler eröffnet den dritten Jahrgang der Familienzeitschrift

„Illustrierte Romanwelt“

Wir hegen die feste Überzeugung, daß dieses „Das Findelkind von Paradiso“ betitelte Werk uneingeschränkten Beifalls bei allen Lesern sicher sein wird. Kaum minder fesselnd als dieses aber ist das sich ihm anschließende „Die Frau ohne Liebe“, eine Originalarbeit der allgemein geschätzten Aja Berg, und zu dritt schließt sich diesen beiden an „Müde gekämpft“, die Geschichte eines leidgeprüften Herzens, die uns die feinsinnige Leni Behrendt erzählt. — Von dem ersten Tage ihres Erscheinens an, war die „Illustrierte Romanwelt“ darauf bedacht, ihren Lesern nur Bestes und Allerbestes darzubieten, und zudem ohne Ausnahme Romane, die zuvor auch in keinem anderen Blatte zum Abdruck gelangt waren. Diesem Prinzip, das uns den Dank von Zehntausenden eingetragen hat, werden wir stets treu bleiben und geben unseren Abonnenten somit die Gewähr, daß sie stets nur mit dem Neuesten des Neuen bedient werden. — Mit Stolz dürfen wir darauf hinweisen, daß wir für unser Blatt abermals mit einer Anzahl allererster Autoren abgeschlossen haben — so mit Rothberg, Hain, Schilling v. Canstatt, Schneider, Hohensee usw. usw., so daß wir unseren Lesern dauernd eine wahrhaft gewählte Lektüre garantieren können. Neben den bisher beregten Großgaben wird es auch an kleineren Erzählungen und Humoresken usw. nicht fehlen, ebensowenig wie an Artikeln über Sport, Mode, Hauswesen usw. usw. Rechnet man dazu ferner eine Witz-, Spiel- und Rätselecke, darf man wohl sagen, daß die „Illustrierte Romanwelt“ ein ungemein inhaltreiches Blatt genannt zu werden verdient.

Auch noch ein Wort über den Bilderschmuck möchten wir sagen. Unsere Zeitschrift bringt nicht nur Vollbilder von künstlerischem Wert, sondern schmückt sich auch noch mit zahlreichen von Meisterhand geschaffenen Illustrationen, die im innigsten Zusammenhange mit dem Text der einzelnen Romane stehen, diese dadurch auf das erfreulichste belebend.

Der Preis für unser 60 Nummern im Jahre darbietendes Blatt ist mit 25 Pf. pro Heft (frei Haus) so niedrig gestellt, daß kein Haus es nötig hat, ihm die Tür zu verschließen. Es kostet viel weniger als was es gewährt: nämlich dauernde Anregung, dauernde Freude! Es erfüllt sozusagen, wo es willkommen geheißen wird, Herz und Haus immerwährend mit hellem, freundlichem Lichte.

Wir hoffen, daß die beiden in diesem Prospekt angeführten Romane, allen, die diese Anfänge lasen, wohlgefallen haben. Wer weiteres über das Schicksal der darin behandelten Personen zu erfahren wünscht, hat nur nötig, die beigefügte Bestellkarte, mit der nötigen Frankatur versehen, in den nächstbesten Postbriefkasten zu werfen. Regelmäßig wird das Blatt dann zugestellt, und nicht nur das, es wird sogar regelmäßig mit Ungeduld nach ihm Ausschau gehalten werden.

Keinen, der sich uns anschließt, wird es jemals gereuen, sich uns genähert zu haben.

Verlag und Redaktion „Illustrierte Romanwelt“

Unterhaltungsblatt für Haus u. Familie, Leipzig C 1, Schließfach 38 — Elisenstr. 15

Wichtig für Sie!

Den Hauptvertrieb für die Zeitschrift „Illustrierte Romanwelt“ hat der bekannte Zeitschriften-Großvertrieb Alfred Wagner, Dessau in Händen, der fast an allen Orten eigene Agenturen unterhält, damit der Leser pünktlich in den Besitz seiner Zeitschrift kommt. Außerdem beliefert die Firma durch die Post sämtliche Orte des In- und Auslandes. Es ist somit den Bewohnern selbst der entlegensten Forst- und Gutshäuser Gelegenheit gegeben, sich den Bezug der vortrefflichen Unterhaltungszeitschrift zu sichern.

Jede Nummer umfaßt 20 Seiten auf feinem Illustrationsdruckpapier in der Größe dieses Prospektes!

Rotationsdruck: Otto Wigand'sche Buchdruckerei G. m. b. H., Leipzig

Alfred Wagner, Zeitschriften-Großvertrieb, Dessau

Das Findelkind von Paradiso



Original-Roman von H. Courths-Mahler

(Copyright by Ewald & Co. Nachf., Verlag, Leipzig)

Hans Jürgen, der Fährmann, saß auf einer der die breite Fähre rechts und links begrenzenden Holzbänke. Die Fähre lief, wenn sie in Betrieb war, an einer eisernen Kette über den Fluß hinüber, und es konnten auf ihr mit einem Male bis zu zwanzig Personen sowie auch Fuhrwerke oder Autos nach dem anderen Ufer übergesetzt oder von drüben herübergeholt werden.

Momentan verlangte niemand danach, und auch kein Fuhrwerk war hüben oder drüben zu sehen. Still und menschenleer war es ringsum, nur das ferne Wehr hörte man rauschen. Die helle warme Frühsommersonne schien herab auf Felder und Wiesen, die sich an beiden Flußufern dahinzogen, sie schien auch auf das kleine, Hans Jürgen als Wohnung dienende Fährhaus und auf die behauenen Holzstämme, die, dicht aneinandergefügt, die Tragfläche der Fähre bildeten.

Die ersten Gebäude der etwa eine Wegstunde entfernten Stadt waren die großen chemischen Feda-Werke, die etwas vor den Toren lagen.

Diese große chemische Fabrik hatte einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der Stadt. Sie lockte viele Ausländer und auch deutsche Geschäftsleute herbei, und die zahlreichen Arbeiter und Beamten waren gute Kunden der ansässigen Kaufleute. So beschäftigten die Feda-Werke die Gedanken der Städter sehr, die jungen Leute wollten alle entweder als Arbeiter oder als Ingenieure und Beamte in ihnen angestellt werden.

Auch auf Hans Jürgen, den Fährmann, übten sie einen bestimmten Einfluß aus. Irgendwie hatten sie seinen Zukunftsplänen Ziel und Richtung gegeben.

Er war eine sehr auffallende Erscheinung auf dem Posten, den er innehatte. Seine große, schlanke und doch sehr kräftige Gestalt steckte in einer dunkelblauen Leinenhose und einem ebensolchen, den Hals freilassenden Blusenhemd.

Er war in ein Buch vertieft, und seine Lippen bewegten sich dabei, denn er sprach halblaut nach, was er las. Es war ein in englischer Sprache abgefaßtes Buch, denn Hans Jürgen wollte sich im Gebrauch der englischen Sprache vervollkommnen, weil das mit zu seinen Lebensplänen gehörte.

Die tiefe Stille um ihn her wurde plötzlich durch das Rattern eines Motors unterbrochen. Von der Stadt her kam ein Auto in schneller Fahrt auf die Fähre zu. Hans Jürgen blickte auf, schlug mit einem Seufzer das Buch zu und steckte es in seine Bluse. Dann erhob er sich, seine schlanke, sehnige Gestalt reckend. Seine stahlblauen Augen blickten die Fahrstraße entlang, auf der das Auto heranrollte. Dann trat er zur Seite, um die Kette zu lösen, die dazu diente, die Fähre festzuhalten.

Er sah dem Auto gelassen entgegen, aber auf einmal zuckte es beunruhigt in seinen Augen auf, denn das Auto verminderte seine Fahrgeschwindigkeit nicht, trotzdem es nun schon ganz nahe herangekommen war. Er sah, daß der am Volant sitzende Chauffeur heftig an dem Steuer herumriß, und daß er nun, Hans Jürgen erblickend, diesem aufgeregt etwas zuschrie, was dieser aber nicht verstehen konnte. Allein er begriff sofort, daß anscheinend die Bremsvorrichtung des Steuers versagte, denn schneller, als es sich beschreiben läßt, sauste das Auto, ohne seine Geschwindigkeit zu verringern, auf die Fähre herunter, sauste darüber hinweg, sprengte durch den Anprall die Sperrkette und fuhr ohne Aufenthalt über die Fähre hinweg — in den Fluß hinein.

Hans Jürgen sah nur, als der Wagen an ihm vorüberraste, daß sich hinter dem Chauffeur in dem offenen Wagen eine junge Dame erhoben hatte, die in dem Augenblick des Herabsausens laut aufschrie. Aber ehe er das alles faßte, war die junge Dame samt Auto und Chauffeur in dem Fluß verschwunden, und das Wasser schlug gurgelnd über den Verunglückten zusammen.

Hans Jürgen war ein Mensch von großer Geistesgegenwart und Entschlossenheit. Er riß die Haltekette schnell wieder fest, streifte seine Schuhe von den Füßen und sprang kopfüber in den Fluß, um zu retten, was zu retten war. Vor allen Dingen die junge Dame, die er in einiger Entfernung eben wieder auftauchen sah. Mit raschen kräftigen Stößen schwamm er ihr nach, die scheinbar schon so viel Wasser geschluckt hatte, daß sie das Bewußtsein verloren hatte. Sie wurde schnell stromabwärts getrieben. Aber noch viel schneller kam Hans Jürgen vorwärts, und nach einigen schnellen Stößen war er so nahe an sie herangekommen, daß er ihre Kleider fassen konnte. Dann schwamm er dem Ufer zu. Er faßte im Gestrüpp festen Fuß und zog dann die völlig bewußtlose junge Dame an Land.

Er nahm sie wie ein Kind auf den Arm und trug sie zur Fähre, wo er sie auf eine der Holzbänke niederlegte. Darauf sah er sich erst einmal nach dem Chauffeur um. Dieser hing noch immer, sich krampfhaft am Rande der Fähre festhaltend, im Wasser und mühte sich vergeblich, sich hinaufzuschwingen. Das war bei seiner schweren Kleidung und den schweren Stiefeln ohne Hilfe unmöglich.

Hans Jürgen legte sich platt auf die Tragfläche der Fähre und half dem Manne aus dem Wasser heraus, was keine leichte Arbeit war. Aber es gelang, und der Chauffeur taumelte kraftlos auf die andere Bank. Der Fährmann kümmerte sich jetzt vorläufig nicht weiter um ihn, denn er war nun in Sicherheit und würde sich von selbst wieder erholen. Jetzt mußte er schnell Wiederbelebungsversuche bei der jungen Dame

Gratisbeilage — Nr. 28 — 1.

Besuch

Graf

Besuch

Ungarns Min
Gemahlin treffen
Berlin ein. Zu i
Bahnhof Reichsta
ministers Dr. Cur



und von Bülow
Graf Bethl
Khuen-Hede
Berlin gekommen
ministerium

Dr. von Sch
direktor Dr. Köp
buch, und eine M
Amtes eingefun
Kanzlerpalais war
schaft zur Begrüß
im Auswärtigen
anderen Herren
zunächst nach de
nahm. Alsbald
Reichspräsid

Politische un

Später begab
Gesandtschaft d
handlungen, die
suches des Gra
nahmen Reichs
ministers Dr. Cu
Leiter der ung
Verhandlungen
Außenministers
mitgenommen.
vertragsverhan
zwischen Deutsch
aber noch zu

Von deutsch
Interessen hin
schwebenden in
der Frage d
Rüstungsaussg
aus Budapest
Nationen in
worbenden Un
Zukunft von
dranges der
spricht die Ko
Wille zur
Beziehungen
Grafen Bethl
Freundschaft
Völkern auch
wirtschaftspol

vornehmen, denn diese lag noch vollkommen regungslos da. Er taumelte auf sie zu, selbst ein wenig kraftlos von der großen Anstrengung, und öffnete ihr den Mantel am Halse. Es war nur ein leichter, seidener Staubmantel. Das darunter befindliche Kleid war, wie er mit Befriedigung bemerkte, halsfrei und beengte ihre Gestalt in keiner Weise. So konnte er ungehindert ihre Arme auf und ab bewegen und alles tun, um sie ins Bewußtsein zurückzurufen.

Nachdem sie das geschluckte Wasser von sich gegeben, wurde ihr Atem freier, und nach einigen Minuten kam sie wieder zu sich und schlug die Augen auf, fassungslos erstaunt in Hans Jürgens Gesicht sehend.

„Was ist geschehen?“ fragte sie nach einer Weile in englischer Sprache.

„Ein kleiner Unfall, Miß, Sie haben ein bißchen zu viel Wasser geschluckt. Ist Ihnen nun wieder besser?“ sagte er gleichfalls auf englisch.

Sie richtete sich mit seiner Hilfe empor und sah verwirrt um sich.

„Sie müssen vor allem aus den nassen Kleidern heraus, Miß, auch der Chauffeur, sonst erkälten Sie sich beide. Alles Weitere wird sich finden.“

So sagte er ruhig und bestimmt und trug die junge Dame hinüber zu dem Fährhause. Das bestand nur aus zwei kleinen Zimmern und einer noch kleineren Küche, aber es sah blitzblank und freundlich darin aus, trotzdem der Fährmann alles selbst in Ordnung halten mußte. Sorglich ließ er die junge Dame in einen Rohrsessel gleiten und sah sie nachdenklich an.

„Hm? Für Sie habe ich nur Kleider meiner seligen Mutter, es sind ihre Sonntagskleider, und die werden Ihnen ein wenig zu weit und zu lang sein. Auch Wäsche meiner Mutter ist noch vorhanden — sie ist wenigstens trocken und sauber, und das ist jetzt wohl die Hauptsache.“

Er kramte hervor, was er für nötig hielt, auch Strümpfe und Schuhe. Das legte er alles neben sie auf einen Stuhl.

Dem Chauffeur warf er lachend eines seiner blauen Arbeitskleider zu: „Da, kleiden Sie sich im Nebenzimmer um. Ich komme gleich nach.“

Er überzeugte sich nochmals, ob für seinen jungen Gast alles Nötige vorhanden sei und sagte dann ruhig: „Ich lasse Sie jetzt hier allein. Sind Sie mit dem Umkleiden fertig, pochen Sie nur an diese Tür.“ Dann nahm er auch für sich trockene Sachen und begab sich in das Nebengelaß, in dem sich der Chauffeur bereits befand. Dieser begann, kaum daß er Hans Jürgen erblickte, über die verdammte Bremsvorrichtung zu schimpfen, die nicht intakt gewesen sei.

„Schimpfen Sie nicht, Mann, seien Sie froh, daß Sie Ihr Leben gerettet haben. Es sah schlimm genug aus, und ich hatte Sie und das Fräulein schon aufgegeben, als sie samt dem Wagen in den Fluß fuhren.“

„Die Bremse ist kaputt gewesen, ich bekam den Wagen nicht zum Stehen. Verfluchte Schweinerei! Nun liegt das Auto im Wasser.“

„Gehört es Ihnen?“

„Nein.“

„Also dem Fräulein?“

„Nein, auch nicht. Ihr Vater ist ein reicher Amerikaner, der in der Stadt im Hotel wohnt. Er hat den Wagen für die Dauer seiner Anwesenheit gemietet und mich dazu. Ich bin in einem Autogeschäft angestellt, das gebrauchte Wagen verleiht. Na ja, eine schöne Bescherung! Und ich habe doch weiß Gott alles mögliche getan, um den Wagen zum Stehen zu bringen.“

„Beruhigen Sie sich nur, ich kann bezeugen, daß Sie sich nach Kräften bemühten, den Wagen zu bremsen. Also die amerikanische Miß ist mit ihrem Vater in die Stadt gekommen?“

„Ja, und der hat Geschäfte mit den Feda-Werken. Darum konnte er nicht mitkommen. Ich sollte die Miß nach dem Lustschlosse fahren. Ein Glück vielleicht, daß der alte Herr nicht dabei war. Er hätte sonst vielleicht daran glauben müssen. Verdammte Schweinerei! Daß ich auch immer ein Pechvogel sein muß.“

In diesem Augenblick klopfte es. „Ah, die kleine Miß ist auch schon fertig,“ sagte Hans Jürgen und öffnete.

Vor ihm stand die Gerettete, eine zierliche, schlanke Mädchengestalt, die das Sonntagsgewand von Hans Jürgens verstorbener Mutter hatte ein gutes Stück übereinanderstecken müssen. Sie hatte sich inzwischen besonnen, daß sie ja in Deutschland weilte und nicht in Amerika und bediente sich nun der deutschen Sprache, die sie nicht ganz geläufig beherrschte.

„Oh, die Kleider sein mich viel zu weit! Aber schön warm und trocken,“ sagte sie lachend, zwei Reihen blendend weißer Zähne und zwei reizende Grübchen zeigend.

„Das ist die Hauptsache, Miß, und nun bringe ich Ihnen gleich heißen Tee, das Wasser, das schon lange auf dem Feuer steht, wird schon kochen. Bitte, geben Sie mir mal Ihre nassen Kleider, damit ich sie draußen zum Trocknen aufhängen kann.“

Als Hans Jürgen wieder ins Zimmer trat, trug er auf einem Tablett eine Kanne Tee, einige Tassen und einen Teller mit Butterbroten. Holte auch Rum und Zucker aus einem Wandschränkchen, begann die Tassen zu füllen und stellte eine vor den Chauffeur und eine vor die junge Dame

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Phot. M. Dührkoop, Hamburg)



Ob dich einst auch Sterne trogen,
Schwer dich traf des Schicksals Hand,
Dennoch trugen Meereswogen
Dich an hochbeglückten Strand.



Die Frau ohne Liebe

Original-Roman von Aja Berg

(Copyright by Ewald & Co. Nachf., Verlag, Leipzig)

Durch die Hauptstraße der Großstadt ging eine Dame, die trotz größter Einfachheit der Kleidung fast jedem Vorübergehenden auffiel.

An der Ecke einer belebten Seitenstraße hatte eben der Verkehrsschutzmann den Strom der in Längsrichtung Passierenden gehemmt; unter denen, die stehenbleiben mußten, war auch die Dame.

Sofort stand ein Herr an ihrer Seite, zog den Hut und bot ihr seine Begleitung an.

Er erhielt keine Antwort; nicht einmal ein Blick fiel auf ihn. Die Dame winkte ein Auto heran, das leer am Halteplatz stand, und stieg ein, ohne sich um den abgeblitzten Bewunderer zu kümmern, der mit enttäuschter Miene hinter dem Wagen hersah.

Das Auto fuhr dem Westen zu und hielt in einer vornehmen Straße vor einer Villa. Die Dame stieg aus und reichte dem Chauffeur eine Münze, die höher war als der Betrag, den die Uhr anzeigte. Der Mann schickte sich an, Kleingeld herauszugeben, aber er starrte dabei wie gebannt auf die Dame, die nur eine Sekunde lang wartete, ihm dann aber ungeduldig winkte, den kleinen Betrag zu behalten, und das Gittertor zum Vorgarten öffnen wollte, als der Chauffeur wie der Blitz von seinem Sitz herunter war und die Tür aufriß — nur, um sie noch einmal ansehen zu können.

Sie schritt an ihm vorüber, ohne ihn zu beachten, und verschwand im Hause. Der Mann kletterte wieder in seinen Wagen und fuhr langsam weiter; — er war wie benommen und kam erst wieder zu sich, als er an einer Straßenkreuzung von einem Kollegen angebrüllt wurde, dem er beinahe in die Flanke gefahren wäre.

„Daß so was gibt!“ murmelte der Chauffeur vor sich hin. „In keinem Film habe ich noch was Ähnliches gesehen!“ — Und die Erinnerung ging wie ein lichter Schein mit ihm durch den ganzen Tag.

Die Dame schien in der Villa, zu der er sie gefahren hatte, zu wohnen. Sie nickte dem Pförtner, der in seiner Loge auftauchte, als sie die Haustür öffnete, zu und durchschritt die Flurhalle, in deren Hintergrunde sie einen großen, reich eingerichteten Salon betrat.

„Guten Tag, Tante Augusta!“ grüßte sie eine am Schreibtisch sitzende Dame, die bei ihrem Eintritt lebhaft den Kopf wandte.

„Guten Tag, Arnoldine!“ Sie reichte ihr im Sitzen flüchtig die Hand, wobei sie die Näherkommende nicht eben freundlich fixierte. „Schon zurück? — Wir glaubten, du würdest länger aufgehalten werden.“

Die andere bewegte leicht verneinend den Kopf, während sie die Handschuhe abstreifte. „Ich habe nur die wichtigsten meiner Besorgungen erledigt. Das übrige kann Marie abmachen!“ sagte sie, und ihre warme, klangvolle Altstimme vollendete die Harmonie ihrer Erscheinung.

„Wo hast du diesen Hut gekauft?“ fragte die Ältere.

„Bei Richter.“

„So? Rosy und ich waren gestern da — man hat uns kein ähnliches Modell gezeigt. Kann ich ihn einmal probieren?“

„Bitte!“ — Die junge Dame nahm sofort den Hut ab und reichte ihn ihr hin, die damit vor den Spiegel trat und ihn aufsetzte.

Als sie jedoch in dem großen Spiegel neben ihrer Nichte sichtbar wurde, war der Gegensatz so groß, daß sie selbst erschrak, und mit ärgerlichem Gesicht den Hut abnahm.

„Ganz unmöglich. Er macht mich um zehn Jahre älter!“ sagte sie und legte ihn auf einen Tisch.

Aus einem Nebenzimmer kam eben ein junges Mädchen herein, das von gleichem Typ, nur sehr viel hübscher als die ältere Dame war.

„Nun, Arne — ich hoffe, du hast deinen merkwürdigen Plan seit gestern aufgegeben!“ sagte sie nach einer freundlichen Begrüßung.

„Nein, Rosy. Dieser Plan ist das Ergebnis jahrelanger Erfahrungen und ist eingehend überlegt. Ich finde ihn auch viel weniger merkwürdig, als wenn ich mich etwa in einer Großstadt ansiedeln wollte!“ erwiderte die Gefragte ruhig.

„Ihr tut am besten, mich meinem Schicksal ruhig zu überlassen, Tante Augusta. Ich will so lange in Wolfssee bleiben, wie es mir gefällt — vermutlich also so lange, bis mein Äußeres sich durch das Alter ändert. An Heiraten denke ich nicht — es wäre das letzte, wozu ich mich entschließen würde. Geistige Anregung werde ich mir durch Bücher und gelegentliche Reisen auch draußen verschaffen können. Du siehst, Rosy, daß kein Grund zu irgendwelcher Besorgnis vorliegt. Ich habe Marie, bin also keineswegs verlassen — und werde mir mein Leben sehr hübsch einrichten. Wenn es dich interessiert, will ich dir nachher die Pläne des Hauses zeigen, das ein tüchtiger Architekt ganz nach meinem Wunsch und Bedarf baut. Bis es fertig ist, werde ich in die Schweiz reisen. Dort habe ich es immer noch am erträglichsten gefunden.“

„Es ist sehr schwer, dir zu raten, oder auch nur mit dir über diese Dinge zu sprechen!“ seufzte die Tante.

Das junge Mädchen aber wandte sich lebhaft der Tür zu, die eben von einem Herrn geöffnet wurde.

„Ah — Kurt!“ Sie sprang auf und ging ihm entgegen.

Der Eintretende war ein mittelgroßer, schlanker Mann von gutem Aussehen und sehr sorgfältig gekleidet.

Er küßte seiner Braut, die sich zärtlich an ihn schmiegte, die Hand. Über sie fort aber suchte sein Blick die Dame, die am Fenster lehnte und seine tiefe Verneigung nur mit einem kühlen Neigen des Kopfes und kurzem „Guten Tag“ erwiderte.

Die Tante reichte dem jungen Manne die Hand, die er mit den Lippen streifte, um sich dann sofort wieder der schlanken Frau am Fenster zuzuwenden.

„Verzeihen Sie, wenn ich eine wichtige Besprechung gestört haben sollte, Gnädigste!“ sagte er verbindlich.

„Sie haben uns nicht gestört, denn wir haben soeben festgestellt, daß es nichts zu besprechen gibt!“ antwortete sie mit einer Kühle, die etwas stark Absichtliches hatte. Sie trat vom Fenster fort.

„Ihr entschuldigt mich wohl — ich habe Maria noch Anweisungen zu geben!“

Als sie nun mitten im Zimmer in vollem Lichte stand, starrte der Mann sie an wie hypnotisiert, und auch die beiden Frauen vermochten die Augen nicht von ihr zu lösen.

Die große schlanke Erscheinung war nicht nur schön im wahren Sinne des Wortes, sondern sie besaß jenen Zauber, der sich weder erklären, noch beschreiben läßt — der in Blick und Stimme, in der Haltung und Schmiegsamkeit des Körpers, in jeder Bewegung und jedem Augenaufschlag liegt und, wo er in der seltenen Vollendung vorhanden ist wie hier, auf das andere Geschlecht wie ein Magnet wirkt.

Frauen, die dies gefährlichste Geschenk der Natur besitzen, sind umworben und begehrt bis in ihr Alter — sie werden von ihren Genossinnen gefürchtet und gehaßt, weil kein Mann sich ihrem Reiz entziehen kann. Meist genießen sie die Macht, die ihnen die Bewunderung der Welt verleiht, als Triumph, sind eitel und egoistisch und frägen nichts nach dem Unheil, das sie häufig genug anrichten.

(Die Fortsetzung erhält regelmäßig zugestellt, wer die beigefügte Bestellkarte ausfüllt und absendet.)

Springt mit Gas drum in die Brennst